

KINDERGERECHTE KINDERKRIPPEN UND KINDERGÄRTEN

FÜR DRINNEN- UND
DRAUSSENKINDER



EIN PLANUNGSHANDBUCH HERAUSGEGEBEN VON
KINDERBÜRO – DIE LOBBY FÜR MENSCHEN BIS 14

Impressum

1. Auflage 2018
Eigenverlag

HERAUSGEBER:

Kinderbüro – Die Lobby für Menschen bis 14
Karmeliterplatz 2/3, 8010 Graz
Tel: 0316/90 370 180
E-mail: office@kinderbuero.at
www.kinderbuero.at
ZVR Zahl: 854497425

F.D.I.V.:

DIⁱⁿ Katja Hausleitner, MMag. Thomas Plautz

DESIGNKONZEPT:

DI Dietmar Reinbacher/Nice Department - Mehlplatz 1/3, 8010 Graz

LAYOUT, SATZ &

COVERGESTALTUNG:

Matthias Gasser, MA - Defreggergasse 1, 8020 Graz

TEXT:

DIⁱⁿ Katja Hausleitner

REDAKTIONELLE

BEGLEITUNG:

Mag.^a Sonja Buchegger

TRAUDI-

ILLUSTRATIONEN:

Mag.^a Tanja Aranovych

BASIS-PLANGRAFIKEN

DI Matthias Hausleitner, Der Hausleitner E.U

TITELFOTO:

© Gisela Krenn, Heilpädagogischer Kindergarten Rosenberggürtel

Gefördert von Land Steiermark, A6 Fachabteilung Gesellschaft

Hinweis: Im Leitfaden wird der Begriff „Eltern“ verwendet. Dieser schließt in der Bedeutung alle Formen von Erziehungsberechtigten mit ein.

Veröffentlichung, Vervielfältigung, Verbreitung und Verwendung anderer Art von Texten und Bildern oder Teilen von Texten dieser Publikation sind nur durch schriftliche Genehmigung durch das Kinderbüro – Die Lobby für Menschen bis 14 gestattet.

KINDERGERECHTE KINDERKRIPPEN UND KINDERGÄRTEN

Ein Planungshandbuch

Herausgegeben von
Kinderbüro – Die Lobby für Menschen bis 14



Abb. 1: Mein Lieblingsort (Arabella, 4 Jahre)

VORWORT

Kinder im vorschulischen Alter machen wichtige Schritte in ihrer Entwicklung, was zum Beispiel motorische Fähigkeiten, Neugierde, Vorstellungsvermögen, Gedächtnis, Sprache, nachahmendes und kooperatives Spiel anbelangt.

Raum und Pädagogik stehen dabei in einem engen Zusammenhang zur Unterstützung der kindlichen Entwicklung. Gerade hier gibt es einen großen Aufholbedarf, um eine hochwertige Umgebung zu schaffen. Aus diesem Grund haben wir dieses Planungshandbuch verfasst, um allen, die im Feld der Planung und Gestaltung von Kinderbildungs- und -betreuungseinrichtungen tätig sind, einen thematischen Einblick sowie Anregungen für die Umsetzung zu geben.

Dieses Planungshandbuch richtet sich an ALLE AkteurInnen, die am Planungsprozess von Kinderbetreuungseinrichtungen beteiligt sind: ArchitektInnen und PlanerInnen, EntscheidungsträgerInnen aus Politik und Verwaltung sowie ElementarpädagogInnen.

In Kooperation mit dem Referat Kinderbildung und -betreuung der Abteilung Bildung und Gesellschaft des Landes Steiermark wurden fünf Kinderbildungs- und -betreuungseinrichtungen für eine einwöchige Untersuchung vor Ort ausgewählt, um die täglichen Abläufe, die Zusammenhänge von gebautem Raum und pädagogischem Konzept sowie ihre Auswirkungen auf die Kinder zu verstehen.

Die Arbeit in den Einrichtungen vor Ort war sehr intensiv, bereichernd und hat die Vielfalt an Bedürfnissen und den hohen Anspruch an den gebauten Raum sichtbar gemacht. Es wurden aber auch viele konkrete Maßnahmen deutlich, die zu einem qualitativ vollen gebauten Raum beitragen können.

Im vorliegenden Planungshandbuch wird im ersten Kapitel erklärt, wie die Pädagogik und der gebaute Raum zusammenspielen. Im zweiten Kapitel werden diese Themen anhand der besuchten Einrichtungen sichtbar gemacht. Im dritten Kapitel finden Sie Anregungen für konkrete Maßnahmen, die bei der Planung berücksichtigt werden können. Der Lernprozess ist nie beendet. Lassen Sie uns an Ihren Erfahrungen teilhaben! Nach dem 3. Kapitel finden Sie einige Möglichkeiten dazu. Wir freuen uns über Ihre Rückmeldungen, sie sind ein wichtiger Beitrag zur kontinuierlichen Weiterentwicklung.

Innerhalb des Planungsprozesses ist es sehr wichtig, PlanerInnen und NutzerInnen zu vernetzen. Dafür braucht es Verständnis und Sprache. Zukünftig ist es daher wichtig, dass es eine Plattform gibt, wo sich diese beiden fachlichen Gruppen austauschen und voneinander lernen können. Das vorliegende Planungshandbuch soll ein erster Schritt in diese Richtung sein – viele weitere sollten von allen Beteiligten in Zukunft folgen!

Die rechtlichen Rahmenbedingungen und pädagogischen Einflussfaktoren	6
Die Kinder haben ein Recht auf angemessene Bildungs- und Betreuungsräume	8
1 Allgemeine Planungsaspekte	10
1.1 Zusammenhang von Architektur und Elementar-Pädagogik	11
1.2 Architektur aus Sicht der Kinder	22
1.3 Planungsindikatoren	24
1.4 Dialog von Architektur und Pädagogik im Planungsprozess	33
2 Feldforschung: 5 Case-Studies	35
2.1 Über das Zusammenwirken von Raum, Pädagogik und dem individuellen Kind	36
Analyse-Übersicht	38
C1 Heilpädagogischer Kindergarten Rosenberggürtel, Graz	44
C2 Kinderkrippe Rosenberggürtel, Graz	50
C3-01 Bildungs- und Betreuungseinrichtung KAGES, Graz	56
C3-02 Kindercampus MED-Uni Graz, Graz	62
C4 Städtischer Kindergarten Algersdorferstraße, Graz	68
2.2 Erkenntnisse	74
3 Planungsmaßnahmen	76
3.1 Anregungen für Planung und Gestaltung	77
3.2 Erfahrungsaustausch im Kinderbüro-Netzwerk	85
Quellenverzeichnis	86

RECHTLICHEN RAHMENBEDINGUNGEN UND PÄDAGOGISCHEN EINFLUSSFAKTOREN

Mag.^a Eva Höfler

Referat Kinderbildung und -betreuung

Die Kinderbetreuung geriet in den vergangenen Jahren zunehmend in das Zentrum der öffentlichen Aufmerksamkeit. Dies beruht zum einen auf dem Bestreben einer besseren Vereinbarkeit von Beruf und Familie und zum anderen auf dem wachsenden Bewusstsein, dass Kinderbildungs- und -betreuungseinrichtungen eine zentrale Rolle in der Bildungsbiographie eines Kindes einnehmen und dessen Zukunftschancen wesentlich beeinflussen.

Die österreichische Bundesverfassung legt das Kinderbetreuungswesen in die Hände der Länder. Jedes Bundesland regelt somit eigenständig, wie in seinem Zuständigkeitsbereich die Kinderbetreuung ausgestaltet sein soll.

In der Steiermark ist in diesem Zusammenhang das Steiermärkische Kinderbildungs- und -betreuungsgesetz (StKBBG) die zentrale Rechtsquelle. Das StKBBG ist als Schutzgesetz konzipiert – sein Zweck liegt in der Gewährleistung der Sicherheit und des Wohles von in außerfamiliärer Betreuung befindlichen Kindern.

»DAS STKBBG IST ALS
SCHUTZGESETZ KONZIPIERT.«

Diesem Leitbild folgend bestimmt das Gesetz die möglichen Einrichtungsarten (Kindergarten, Kinderkrippe, Hort etc.), definiert deren Bildungsauftrag und normiert Qualitäts- und Sicherheitsstandards für die im Kinderbetreuungsbereich wesentlichen Faktoren, wie die Qualifikation des Betreuungspersonals, den Kind-Betreuer-Schlüssel, die Kinderhöchstzahl pro Gruppe – und das Raumprogramm.

Das StKBBG legt für jede Einrichtungsart ein Raumprogramm fest, das erforderliche Raumfunktionen, wie Gruppenraum, Bewegungsraum

oder Ruheraum, und – für zentrale Räume – Mindestgrößen vorsieht.

Die bewusst offene Formulierung des Gesetzes ermöglicht Planerinnen und Planern einen Handlungsspielraum in der Raumgestaltung, der die Einbindung zusätzlicher wesentlicher Faktoren, wie etwa die Lage der Einrichtung, deren Betriebsform (Halbtags- oder Ganztags) oder deren pädagogischer Konzeption erleichtert.

Kinderbildungs- und -betreuungseinrichtungen bedürfen in der Steiermark neben einer baurechtlichen Genehmigung auch einer Errichtungsbewilligung durch die Steiermärkische Landesregierung. Im Errichtungsverfahren wird, dem Schutzgedanken des Gesetzes folgend, nicht nur das Vorhandensein aller vorgeschriebenen Räume und die Einhaltung der Mindestgrößen geprüft, sondern auch besonderes Augenmerk auf das Raumgefüge, etwa im Hinblick auf dessen Sinnhaftigkeit, unter Berücksichtigung des Betriebsablaufes einer Einrichtung gelegt.

Ein weiteres Genehmigungskriterium ist die sicherheitstechnische (wie beispielsweise Brandschutz oder Barrierefreiheit) und qualitative Ausgestaltung der Räume (etwa in den Bereichen Akustik, Belichtung und Schallschutz). Das Gesetz räumt in diesem Zusammenhang eine Befugnis zur Erteilung von zusätzlichen Bedingungen und Auflagen ein; auch hier ist die Gewährleistung der Sicherheit und des Wohles der Kinder die zentrale Bezugsgröße.

Im Bereich der Elementarpädagogik änderte sich auf Basis wissenschaftlicher Erkenntnisse etwa aus den Gebieten Gehirnforschung und Entwicklungspsychologie der „Blick auf das Kind“. Während in der Vergangenheit Kinder eher als (passive) Empfänger von Bildungsangeboten gesehen wurden, ist man sich heute des

Selbstbildungspotenzials eines Kindes bewusst. Der „Bundesländerübergreifende Bildungsrahmenplan“ beschreibt das Kind als „kompetentes Individuum, das als Ko-Konstrukteur seiner Entwicklung handelt. (...) Im Austausch mit vertrauten Personen und der Umwelt entwickeln Kinder ihre Kompetenzen und ihre Persönlichkeit.“¹

Dieser Paradigmenwechsel hat nicht nur Auswirkungen auf die pädagogische Arbeit, die verstärkt auf die individuellen Bedürfnisse und den Selbstbildungsprozess jedes einzelnen Kindes ausgerichtet wird, sondern auch auf das Raumangebot.

Individualisierung und Differenzierung erfordern räumlich mehr Dezentralisierung und mehr Bereiche, in welchen Klein- und Kleinstgruppentätigkeiten möglich sind. Die Kinder sollen in ihrem Aktionsradius nicht (mehr) primär auf den Gruppenraum beschränkt sein, sondern sich die gesamte Einrichtung entsprechend ihren Bedürfnissen und Fähigkeiten aneignen.

Dies umfasst auch die Freispielfläche, die als Teil des gesetzlichen Raumprogrammes eine Kinderbildungs- und -betreuungseinrichtung nicht nur „grün umrahmt“, sondern dem pädagogischen Anspruch insofern gerecht werden muss, als sie Erlebnis- und damit Erfahrungsräume für die Kinder bereithält.

Dabei geht es nicht nur um die Eigenwahrnehmung im Hinblick auf Bewegungs- und Spielangebote, sondern auch um die Wahrnehmung der sie umgebenden Welt.

Naturnah gestaltete Freispielflächen ermöglichen vermehrt Interaktionen, die nicht pädagogisch geplant oder vorbereitet sind, sondern sich unmittelbar aus dem Augenblick ergeben und damit dem Bildungsziel schlechthin, nämlich der Vorbereitung auf das Leben, welches ebenfalls nicht pädagogisch geplant oder vorbereitet ist, dienen.

Einen weiteren wesentlichen – den Raum beeinflussenden – Faktor bildet die immer längere

Aufenthaltsdauer der einzelnen Kinder in der Einrichtung, zum einen in Bezug auf das Alter der Kinder, da der Einstieg in eine Kinderbildungs- und -betreuungseinrichtung immer früher erfolgt, und zum anderen in Bezug auf die tägliche Betreuungszeit, die immer häufiger als ganztägige Betreuung ausgestaltet ist.

Damit ändert bzw. erweitert sich das Anforderungsprofil einer Einrichtung, dem auch durch die Raumgestaltung – etwa durch die Schaffung von Rückzugs- und Essensbereichen – Rechnung getragen werden muss.

Diese beispielhafte Darstellung von aktuellen Entwicklungen im Bereich der Kinderbetreuung lässt erkennen, dass für die Errichtung einer qualitativ hochwertigen Kinderbildungs- und -betreuungseinrichtung die Pädagogik nicht erst in der Endphase – etwa bei der Wahl des Mobiliars oder der Spielmaterialien – Berücksichtigung finden darf, sondern bereits in der Entwurfsphase der Einrichtung einen signifikanten Einfluss auf die bauliche Ausführung selbst nehmen muss.

Eine möglichst frühzeitige Auseinandersetzung des Planers bzw. der Planerin mit pädagogischen Aspekten ist dafür essenziell.

Kinderbildungs- und -betreuungseinrichtungen sollen Kindern die Möglichkeit bieten, sich selbst zu entdecken und sich mit dem, was sie beschäftigt, fasziniert oder auch ängstigt, in einem geschützten Rahmen auseinander zu setzen.

Auf der Ebene des Raumes bedeutet dies, dass genügend Struktur vorhanden ist, damit sich Kinder gut orientieren können und Geborgenheit erfahren, aber gleichzeitig ausreichend Gestaltungsspielraum – „Unfertiges“ – bleibt, um sich den Raum im Sinne der Selbstwirksamkeit anzueignen.

Wo dies gelingt, erfüllen Räume für Kinder nicht nur die gesetzlichen Mindeststandards, sondern auch die ihnen in der Pädagogik zukommende Rolle als „dritter Erzieher“.

¹ Vgl. Bundesländerübergreifender BildungsrahmenPlan für elementare Bildungseinrichtungen in Österreich, S. 1 und S. 2

KINDER HABEN EIN RECHT AUF ANGEMESSENE BILDUNGS- UND BETREUNGSRÄUME

DI Katja Hausleitner

Kinderbüro - Die Lobby für Menschen bis 14

Kinderkrippen und Kindergärten bilden einen wichtigen kindlichen Erfahrungsraum für den Beziehungsaufbau zu anderen Menschen sowie zum Erlernen alltäglicher Tätigkeiten und sozialer Kompetenzen. Mädchen und Buben eignen sich dort diese Fähigkeiten vor allem im freien Spiel an. Schließlich sind die Einrichtungen Orte, an denen sich Kinder mit sich und ihrer Umgebung auseinandersetzen und beginnen, sich ihr Bild von sich und der Welt zu formen.

»DIE QUALITÄT VON KINDERGÄRTEN ZEIGT DIE WERTSCHÄTZUNG, DIE WIR ALS GESELLSCHAFT DEN KINDERN ENTGEGENBRINGEN.«

Bei der Planung und Gestaltung von Kinderkrippen und Kindergärten geht es zum einen darum, die Vielfalt von Kindern anzuerkennen und ihnen eine angemessene persönlichkeitsfördernde Umgebung zur Verfügung zu stellen. Zum anderen ist ein Bewegungsradius notwendig, der so groß und so reich an Erfahrungsmöglichkeiten wie möglich ist. Eine wichtige Frage lautet: „Wie können Tagesabläufe und räumliche Rahmenbedingungen an das individuelle Kind und seinen Rhythmus bestmöglich angepasst werden?“

»BEI DER PLANUNG EINES KINDERGARTENS GEHT ES UM MEHR, ALS UM DIE ERFÜLLUNG EINES RAUMPROGRAMMS.«

Die gesellschaftlichen Veränderungen erfordern einerseits dringend ein Nachdenken über eine Architektur, die den aktuellen und neuen Anforderungen gerecht wird und die auch für die Kommune leistbar ist. Andererseits erfordern sie ein Nachdenken über die räumliche Gestaltung

durch Teams - bestehend aus z.B. ArchitektInnen, PlanerInnen, PädagogInnen, BetreuerInnen, DolmetscherInnen, TherapeutInnen - und natürlich durch die Kinder selbst.

Damit Planung, Gestaltung und Nutzung zum Wohlbefinden und Schutz der Kinder gut aufeinander abgestimmt werden können, ist es unbedingt notwendig, dass ArchitektInnen bzw. PlanerInnen und die pädagogischen Teams in einen guten Dialog miteinander treten. Das erfordert von ArchitektInnen und PlanerInnen zum einen die Kompetenz, mit pädagogischen Teams über ihre Bedürfnisse zu sprechen und die sich daraus ergebenden Anforderungen in die Planung zu übersetzen.

Zum anderen ist ebenfalls eine gute Begleitung der pädagogischen Teams im Beteiligungsprozess notwendig, damit diese ihre Bedürfnisse gut kommunizieren können und ihren wichtigen Beitrag in der Vorarbeit der Planung leisten können. Jede Einrichtung sollte zukünftig dahingehend sensibilisiert werden, die räumlich gebaute Umgebung an die Bedürfnisse der jeweiligen Kinder anzupassen, über die Bedürfnisse Bescheid zu wissen und nach entsprechenden Lösungen im Rahmen der Raumgestaltung zu suchen.

Das Kinderbüro hat sich in einem zweijährigen Prozess mit diesem Thema auseinandergesetzt. Begonnen wurde mit einer Literaturrecherche dazu, den zweiten Teil bildete eine Phase der Feldforschung mit interaktiven Vor-Ort-Workshops in 5 Kinderbildungs- und Betreuungseinrichtungen (1 Krippe, 4 Kindergärten), innerhalb derer sich ein kleines Team mit der Perspektive der Kinder auf ihre Räume auseinandersetzte. Den inhaltlichen Abschluss bildete ein erstes interdisziplinäres Treffen mit Fachleuten - als Erfahrungsaustausch zum Thema „Planen, Bauen und Gestalten von Kinderbildungs- und -betreuungsräumen“. Alle Erfahrungen flossen

schließlich in dieses Planungshandbuch für kindergerechte Kinderkrippen und Kindergärten mit ein und sollen allen am Planungsprozess Beteiligten veranschaulichen wie die Architektur und die Gestaltung den Tagesablauf und das Wohlbefinden der Kinder unterstützen kann.

Die Themen, die uns heute beschäftigen sind zum einen die Veränderung dieser Einrichtungen vom halbtägigen zum ganztägigen Betrieb, die Flexibilisierung und bessere Anpassbarkeit der Räume an verschiedene pädagogische Konzepte, die Schaffung von qualitativen Freiräumen, die pädagogische Veränderung hin zum offenen Betreuungssystem, die Nutzung des gesamten Kindergartens als Bewegungsradius für Kinder und der Bau von Einrichtungen mit höheren Gruppenzahlen.

Aufgrund des steigenden Bedarfs an Betreuungsplätzen für Kinder im vorschulischen Alter werden viele neue Einrichtungen gebaut bzw. bestehende Gebäude ausgebaut. Wesentliche Raumqualitäten² für den konkreten Ort müssen in der gemeinsamen Betrachtung der räumlichen Ressourcen und dem pädagogischen Programm erarbeitet werden, damit diese vereinbar sind. Mit den bestehenden räumlichen Ressourcen können die notwendigen Raumqualitäten oft nur schwer mit dem pädagogischen Programm vereinbart werden. Auswirkungen hat das vor allem auf die Kinder. Wesentliche Bedürfnisse, die bei der Planung berücksichtigt werden sollten, sind ausreichend Platz für das freie Spiel im Innen- und Außenbereich, unterschiedliche Rückzugs- und Ruhebereiche, Bereiche für gemeinsames Kochen und/ oder Essen, vielfältige Entdeckungsmöglichkeiten im Freibereich und die Vergrößerung des Bewegungsradius.

Es gibt eine Vielzahl an pädagogischen Kriterien, die einen Einfluss auf die Architektur haben und technische Aspekte, die sich auf die Nutzung auswirken. Einige davon können Konflikte verur-

sachen wie die Einhaltung der Brandschutz-Gesetze und das Bespielen der Gangflächen im Kindergarten-Alltag.

Qualität vor Quantität als Grundhaltung in der Gestaltung spiegelt die Wertschätzung für die Kinder wider. Diese Grundhaltung kann von allen Beteiligten gelebt werden: Die EntscheidungsträgerInnen bei der Ausschreibung, die ArchitektInnen und PlanerInnen im Planungsprozess, z.B. bei der Auswahl von nachhaltigen Materialien und die pädagogischen Teams in der Beteiligung im Alltag.

Dieses Planungshandbuch soll alle Beteiligten im Planungsprozess von Kinderkrippen und Kindergärten unterstützen und auf Themen aufmerksam machen, die dabei eine wichtige Rolle spielen.



Abb. 2: Der kindliche Maßstab: Erwachsene Stehhöhe im Vergleich zu WC-Sitz für Krippenkinder

² Mangelnde Qualität zeigt sich in Form von Räumen mit kleinen Fenstern und einer durchgehenden Parapethhöhe von 90 cm oder fehlenden Stauräumen, die zu überfüllten Gruppenräumen führen und wertvolle Bodenspielfläche für die Kinder verloren geht. Sehr häufig bestehen die Außenbereiche ausschließlich aus ebenen Wiesenflächen mit drei Spielgeräten in der Mitte oder sie haben generell zu wenig Freifläche zur Verfügung oder nur eine versiegelte Freifläche, die keine großen Möglichkeiten für Interaktion bietet. Die fehlende Qualität kann schon bei der Anbindung des Kindergartens beginnen, wenn dieser nicht an das Fußwegenetz angeschlossen ist, keine Naturräume in der Nähe zu finden sind bzw. dieser von der Nachbarschaft abgeschottet und wie eine Insel eingebettet ist. - Alternative Lösungen wie Freiräume auf dem Dach sollten nur als Sonderfall gewählt werden, da die Verbindung zur Umgebung mit Kontakt zur Natur, zu Tieren, Insekten und Pflanzen sowie zu anderen Menschen von großer Bedeutung für die Kinder ist.

ZUSAMMENHANG VON ARCHITEKTUR UND ELEMENTAR-PÄDAGOGIK



Es gibt einen intensiven Zusammenhang zwischen architektonischer Planung, Tagesablauf der Einrichtung und pädagogischer Konzeption. Aspekte der Funktion und Raumorganisation, der Ästhetik, des Wohlbefindens sowie der Lernerfahrung sind für die Planung und Raumgestaltung gleichermaßen wichtig. Diese haben einen großen Einfluss auf die tägliche Nutzung der Umgebung durch die Kinder und müssen daher im Planungsprozess berücksichtigt werden.

Das bedeutet auch, dass es nicht nur um die Erfüllung eines Raumprogramms geht, sondern darüber hinaus eine Umgebung geschaffen werden soll, die

- alle Kinder willkommen heißt und Geborgenheit vermittelt
- reich an Möglichkeiten für Sinneserfahrungen ist
- komplex ist
- unterschiedliche Aktivitäten an unterschiedlichen Orten ermöglicht
- in die Nachbarschaft integriert ist

»JEDES KIND HAT DAS RECHT, IN SEINER INDIVIDUALITÄT RESPEKTIERT ZU WERDEN UND SICH NACH SEINEM EIGENEN LERN- UND LEBENSRYTHMUS ZU ENTWICKELN.«³

Das Ziel muss sein, eine Einrichtung aufzubauen, die das Bild eines glücklichen und kompetenten Kindes fördert und hervorbringt⁴, wo das einzel-

ne Kind mit seiner persönlichen Bildungsbiografie im Austausch mit vertrauten Personen und der Umwelt seine Kompetenzen und seine Persönlichkeit entwickeln kann.⁵

Alle an der Planung und Gestaltung beteiligten AkteurInnen wie EntscheidungsträgerInnen aus Politik und Verwaltung, PlanerInnen und ArchitektInnen sowie die pädagogischen Teams spielen dabei gleichermaßen eine wichtige Rolle für eine verantwortungsvolle Umsetzung.

Sensorische Qualität der Umgebung

Kinder entwickeln ihre Sinne und kognitiven Fähigkeiten über die Interaktion mit ihrer Umwelt. Kinderbildungs- und -betreuungseinrichtungen und ganz allgemein die Umwelt in der Kindheit bilden für Kinder eine riesige Werkstatt der Sinne, in der ein Kind sein Wissen aufbaut und die für seine Identitätsbildung prägend ist.⁶ Da Kinderbildungs- und -betreuungseinrichtungen heute eine wichtige Rolle im Alltag der Kinder einnehmen, ist es wesentlich, wie interaktiv und facettenreich diese Werkstätten der Sinne sind – in welcher Kinder sehen, hören, fühlen, riechen, schmecken, spielen, erkunden und experimentieren können und in der sie sich wahrgenommen, sicher und geborgen fühlen.

Die Sinne sind die Verbindung von Raum und Mensch⁷ und Kinderkrippen und Kindergärten sind Bauten, die „einen dreidimensionalen Berührungspunkt zwischen dem Kind, der Welt



³ Vgl. Bundesländerübergreifender BildungsRahmenPlan für elementare Bildungseinrichtungen in Österreich, S.2

⁴ Vgl. M. Zini (2009): Was Pädagogik und Architektur miteinander verbindet, Aufsatz in „Unsere Kinder“

⁵ Vgl. Bundesländerübergreifender BildungsRahmenPlan für elementare Bildungseinrichtungen in Österreich, S.2

⁶ Vgl. M. Zini (2009): Was Pädagogik und Architektur miteinander verbindet, Aufsatz in „Unsere Kinder“

⁷ Vgl. M. Schwarz (2006) in „Architektur- und Kinder(t)räume“, Kinderbüro-Die Lobby für Menschen bis 14, S. 19ff

anderer Lebewesen (Kinder, Erwachsene, Tiere und Pflanzen) und der Gegenstände bieten.“⁸ Daher ist es in der Planung und Gestaltung wesentlich, diese „Werkstatt der Sinne“⁹ aufzubauen – durch die Verbindung zum Naturraum, die Gebäudeform, die Verbindung von Innen und Außen (Einblicke, Durchblicke und Öffnungen zu anderen Räumen hin), die Grundrissgestaltung, die Auswahl der Materialien, natürliches und künstliches Licht sowie durch die Farbauswahl.

Materialien

Materialien¹⁰ schaffen eine Umgebung, die die Sinne vielfältig anregt – mit weichen und harten, feuchten und trockenen, undurchsichtigen und transparenten, glänzenden und reflektierenden Oberflächen. Kinder können z.B. die Struktur auf der Wand oder dem Boden fühlen. Strukturierte Materialien an Wänden brechen zudem das Licht, wodurch wiederum ein Entdeckungsraum von Höhen und Tiefen sowie von Licht und Schatten entsteht.



Abb.3: Eine Wand wird zum Erlebnisraum

In Bezug auf Farben ist es notwendig die Farbskala mit vielen Schattierungen zu denken, die über das einfache Farbsystem Rot, Blau, Gelb, das oft von Erwachsenen mit Kindern assoziiert wird, hinausgehen. Grundsätzlich sollen viele Farb-

töne angeboten werden, die ähnlich sind. Kontrastierende Farben sind ebenso wichtig, sollten jedoch sorgfältig ausgewählt, in ihrer Intensität reduziert und für Akzente verwendet werden, um spezielle Räume, Bereiche oder Gegenstände hervorzuheben.

Licht

Für die Schaffung einer sinnesanregenden Umgebung muss Licht auch Schatten hervorrufen, die Beleuchtung punktuell als auch diffus sein, und verschiedene Lichttemperaturen wie z.B. warmes helles Licht oder kühles weißes Licht verwendet werden. Die Möglichkeit muss gegeben sein, die Intensität und Farbe der Beleuchtung durch die NutzerInnen zu verändern.

Sensorische Integrationsbereiche (SI-Bereiche)¹¹

Hier geht es um Bereiche, die spielerische Aktivitäten ermöglichen, die das Zusammenspiel der Sinneswahrnehmungen fördern. Sie unterstützen Kinder mit einer Wahrnehmungsstörung, die sich zum Beispiel durch Ungeschicklichkeit oder eine Abwehrhaltung gegen Berührungen von Menschen oder Materialien ausdrückt. Für Kinder, die sensorisch sehr sensibel oder die reizüberflutet sind, ist es schwieriger, einen Platz zu finden, an dem sie zur Ruhe kommen und sich „spüren“ können.

In der Praxis sind diese Bereiche im Innenraum meist umgesetzt mit räumlichen Elementen, durch deren Nutzung sich das Kind mit seinem ganzen Körper spüren kann. Auch der Gleichgewichtssinn spielt dabei eine große Rolle.

Wechselwirkung von Raum und sensorischer Qualität

Die Raumatmosphäre und der pädagogische Mehrwert dieser Orte werden durch Wände, Möbel, Farben, Licht, Gerüche, Geräusche und Informationen gebildet.¹² Aus der pädagogischen und entwicklungspsychologischen Sicht

bildet die Umgebung einen Bestandteil des Lernens, die dem Kind dabei hilft, seine Identität zu definieren. Kinder profitieren daher von einer reichen, anregenden Umgebung, die ihnen verschiedene Möglichkeiten und Raumqualitäten bietet, in der sie sich „spüren können“ und die es ihnen ermöglicht, mit allen Sinnen zu experimentieren, zu forschen, zu überprüfen und zu entwickeln.¹³

- Interaktion (Auf welche Weise können Kinder mit ihrer Umgebung im Innen- und Außenraum interagieren?)
- Sinnesvielfalt (Wie viele verschiedene Sinne werden dabei angesprochen?)

Sensorische Wahrnehmungsstörungen haben eine Auswirkung auf die Raumwahrnehmung und dadurch entstehen weitere Anforderungen an die Planung und Gestaltung.

- Haptische Sensibilität (Verwendung von Materialien, die auch für Kinder mit einer sensorischen Wahrnehmungsstörung angenehm sind)
- Ausreichend Platz für eine die taktile Wahrnehmungsfähigkeit fördernde Raumgestaltung
- Gleichgewichtsfördernde Raumgestaltung

»DIE UMGEBUNG IST STÄNDIG IN BEWEGUNG!«

Raumfunktion und Bildung von Erfahrungsräumen

Kinderkrippen und Kindergärten sind Orte des Lernens, Spielens, Schlafens, Bewegens, des Entdeckens und Experimentierens und der kulturellen Aktivität. Sie sind auch ein Ort der Sicherheit, an dem Kinder Fehler machen dürfen. Die Architektur muss möglichst viele Erfahrungsräume schaffen, wo auch die Mehrheit

der Funktionsräume wie Waschraum, Küche, Gang und Garderobe einen möglichen Spiel- und Erfahrungsraum bilden.

Diese Umgebung ist ständig in Bewegung! Das Raumsystem, die Gestaltung und die Möblierung müssen es ermöglichen, dass auf Basis von täglichen Entscheidungen des pädagogischen Teams und der Kinder verschiedene ungeplante Aktivitäten am selben Ort und zu unterschiedlichen Tageszeiten möglich sind.¹⁴

Raumsysteme müssen konkrete Aktivitäten ermöglichen wie Sich Bewegen, das Musizieren, die Arbeit mit bestimmten Materialien und im allgemeinen das Erleben von diversen Erfahrungen und das Verarbeiten dieser Erfahrungen. Zudem ist die Schaffung von Begegnungsorten und Treffpunkten notwendig, eine gute Umgebung für einen Austausch zwischen den verschiedensten Gruppen bieten. In der Reggio-Pädagogik zum Beispiel ist das die Piazza der Kindertagesstätte, ein zentraler Ort, an dem alle Menschen zusammenkommen können. Der naturnah gestaltete Außenraum ist auch ein wichtiger Erfahrungsraum, um mit Tieren, Insekten, Menschen und Pflanzen in Kontakt zu kommen. Durch naturnah Gestaltung erkennen und verstehen Kinder wichtige räumliche und zeitliche Zusammenhänge wie den Prozess der Veränderung durch die Jahreszeiten oder das Wachsen von Bäumen und Tieren im Bezug auf ihr eigenes Wachstum.

Länderspezifische Raum- & Flächenvorgaben

In der Steiermark ist das Raumprogramm für die Planung von Kinderkrippen und Kindergärten im Kinderbildungs- und -betreuungsgesetz¹⁵ festgeschrieben. Dieses bildet die Basis für die Schaffung eines Raumsystems voller Erfahrungsräume.

Im Gesetz wird ausdrücklich angemerkt, dass Nutzflächen, die für Spielzwecke von Kindern bestimmt sind, aus mehreren Räumen bestehen

KLUGE RAUMSYSTEME

⁸ Vgl. M. Zini (2009): Was Pädagogik und Architektur miteinander verbindet, Aufsatz in „Unsere Kinder“

⁹ S.o.
¹⁰ S.o.

¹¹ An dieser Stelle soll auf Jean Ayres, Inge Flehmig und Ulla Kiesling verwiesen werden, drei ExpertInnen, die untrennbar mit dem Begriff der sensorischen Integration verbunden sind und wertvolle Arbeit zu diesem Thema geleistet haben.

¹² Vgl. M. Zini (2009): Was Pädagogik und Architektur miteinander verbindet in „Unsere Kinder“

¹³ Ergänzend dazu soll hier auch auf das Kapitel „Entwicklungspsychologische Aspekte“ im bereits erschienen Planungshandbuch „Kindergerechte Freizeiträume“ (Kinderbüro/2016) verwiesen werden.

¹⁴ Vgl. M. Zini (2009): Was Pädagogik und Architektur miteinander verbindet in „Unsere Kinder“

¹⁵ Siehe Steiermärkisches Kinderbildungs- und -betreuungsgesetz – StKBGG, Stamfassung: LGBl. Nr. 22/2000, derzeit in der Fassung LGBl Nr. 136/2016 abrufbar unter <https://www.ris.bka.gv.at/>

können, sofern die Übersichtlichkeit gewährleistet ist (ausgenommen sind Bewegungsräume).



Abb. 4: Büro und Spielraum

Zusätzlich wird auf die notwendige multifunktionale Nutzbarkeit aller Räume, die den Spiel-, Bewegungs-, Ruhe- oder Lernzwecken der Kinder dienen, hingewiesen.

Diese Anmerkungen ermöglichen einen essentiellen Handlungsspielraum für eine zeitgemäße kinderzentrierte Planung.

Der Begriff der Multifunktionalität sollte jedoch nicht für jene Argumentation herangezogen werden, deren Motivation im Finanzbudget gründet und deren Ziel die räumliche Verdichtung im Sinne von Einsparungsmaßnahmen ist.

Wechselwirkung von Raumfunktion und der Qualität als Erfahrungsraum

Küche, Werkstatt, Garderobe, Eingangsbereich, Bibliothek, Schlafraum, Essbereich und Garten sind gleichwertig als Basis für das Lernen. Folgende Abwägungen im Raumkonzept sind für die Umsetzung eines pädagogisch anregenden Lern- und Erfahrungsraums erforderlich:

- Multifunktionale oder monofunktionale Räume (z.B. Kann der Gang auch als Spielflur genutzt werden? Ist das Bistro oder Restaurant auch als sozialer Treffpunkt und für das Spiel außerhalb der Essenszeiten nutzbar? Wird der Waschraum auch für das Wasserspiel verwendet?)
- Zugänglichkeit für Kinder und/ oder Erwachsene (Welche Räume sind für Kinder, welche nur

16 Vgl. M. Wilk (2016), Kap. 3.2., S. 26ff

für Erwachsene zugänglich? Können die letzteren auch für Kinder zugänglich gemacht werden und welchen Erfahrungsraum können sie bilden?)

- Mehrere kleine oder weniger große Räume
- Lage der Räume zueinander (Achtung auf Funktionen mit gegensätzlichen Anforderungen wie z.B. Räume für Ruhe und für Bewegung)
- Verbindung bzw. Art der Verbindung der Räume
- Mehrwert als Erfahrungsraum - keine leeren Hüllen (Interaktivität!)
- Potentiale zur individuellen Gestaltung schaffen
- Flexibilität in der Nutzung ermöglichen
- Schaffung von Räumen oder Bereichen für eine Funktion (z.B. Gibt es ein zentrales Restaurant oder einen den Gruppenraum erweiternden Bereich mit zusätzlichen Essensplätzen? Gibt es eine eigene Werkstatt zum Bauen oder einen Baubereich z.B. im Gang?)

Raumorganisation und pädagogische Konzeption¹⁶

Der für Kinder gebaute und gestaltete Raum hat nachhaltig positiven Einfluss auf den frühkindlichen Entwicklungsprozess. Es gibt in der Pädagogik unterschiedliche Konzepte, welche unterschiedliche Raumkonzepte benötigen.

Heute orientieren sich viele PädagogInnen an reformpädagogischen Ansätzen wie Montessori- oder Reggio-Pädagogik bzw. an modernen pädagogischen Konzepten wie der offenen Arbeit, dem situationsorientierten Ansatz oder dem Situationsansatz, deren Pädagogik sich nicht mehr an einem übergeordneten Menschen- oder Weltbild orientiert, sondern die Vermittlung von Alltags- und Lebenskompetenzen angestrebt wird. In diesen Konzepten bilden alle Räume gleich-

VIELFALT UND
VIELSCHICHTIGKEIT

wertige Erfahrungsräume und sind offen für alle Kinder zugänglich. Verschiedene Funktionszonen werden geschaffen und Material, das herausfordert und die Interessen von Kindern widerspiegelt, liegt bereit. Die Kinder werden mit ihren individuellen Bedürfnissen, Einschränkungen und Behinderungen berücksichtigt und die kulturelle Heterogenität wird widerspiegelt. Verschiedene Ebenen im Raum, mobile Podeste, Raumteiler, Höhlen und Zelte bieten Rückzugsmöglichkeiten, parallel dazu gibt es ausreichende Bewegungsflächen und Treffpunkte für die ganze Gruppe.



Abb. 5: Auf einer Tafel tragen die Kinder ein, wo sich aufhalten

Pädagogische Ansätze und Handlungskonzepte

Im folgenden werden einige pädagogische Ansätze und Handlungskonzepte mit ihrem räumlichen Bezug beschrieben:

In der Reggio-Pädagogik¹⁷ ist der Raum als 3. Erzieher - neben den PädagogInnen und den Kindern - sehr wichtig! Kinder als „ForscherInnen“ erweitern ihre Kompetenzen durch Versuch und Irrtum. Eine besondere Wertigkeit im Raumkonzept kommt dem städtischen Umfeld zu - wie den angrenzenden Straßen, Plätzen und Wiesen. Großer Wert wird auf die Gestaltung des Eingangsbereichs gelegt, der eine Kultur des „Willkommens“ ausdrücken soll. Ebenso große Bedeutung haben ein zentraler Raum, die „Piazza“, als Herzstück der Einrichtung, und ein Atelier, in dem ein/e WerkstattleiterIn Kinder im Bereich

17 Vgl. Koch (k. A.)
18 Vgl. Dudek (2011), S. 12
19 S.o.
20 Vgl. M. Wilk (2016): S. 40 f
21 Vgl. M. Wilk (2016), S. 40 ff

der Kreativität unterstützt. Die Reggio-Kindergärten integrieren Architektur in die Erziehung und laden Kinder zur Interaktion mit ihrer Umgebung ein. Die Rechte der Kinder haben dabei immer Priorität.¹⁸ Die kommunale Struktur dahinter ist notwendig, damit diese Pädagogik funktioniert.¹⁹ *Einbezug des städtischen Umfelds, Kultur des Willkommens, Piazza, Atelier, Versuch und Irrtum*

In der Montessori-Pädagogik²⁰ wird das Kind gefördert durch eine eigens auf seine Bedürfnisse ausgerichtete Umgebung, in der es sich frei entfalten und entwickeln kann. Die äußere Ordnung dient zur inneren Ordnungsfindung. Das drückt sich zum Beispiel dadurch aus, dass die persönlichen Gegenstände der Kinder ihren definierten Platz haben - in der Garderobe und in Form eines persönlichen Faches. Die Räume sind überschaubar strukturiert und mit einem fix definierten Bereich ausgestattet (Baubereich, Malbereich etc.). Im Gruppenraum bildet ein großer Teppich den Treffpunkt für gemeinschaftliche Aktivitäten, mobile kleine Teppiche stehen für das Spiel in der Kleingruppe am Boden zur Verfügung. Ein wichtiger Aspekt ist auch die kindgerechte Möblierung, daher werden alle Möbel (auch z.B. die Türklinken) an den kindlichen Maßstab für eine selbständige Nutzung angepasst. In offenen Regalen werden die Spielmaterialien den Kindern in Augenhöhe präsentiert und fordern zur freien Arbeit auf.

Äußere Ordnung zur inneren Ordnung, Wertschätzung der Materialien, kindgerechte Möblierung, Bodenfläche, Reduktion in der Dekoration, Teppiche

Der Situationsansatz²¹ befasst sich mit Themen, die sich aus dem Leben der Kinder ableiten lassen. Die Lebenssituation des Kindes steht im Vordergrund. Der Fokus liegt darauf, die soziale Umwelt zu entdecken - durch das Hereinbringen von sozialen Möglichkeiten in den Kindergarten oder durch einen Besuch von Lernorten außerhalb der Einrichtung. Die räumlichen Anforderungen zur Umsetzung des Situationsansatzes

sind zum Beispiel geprägt von Flexibilität und Veränderung. Die permanente Raumgestaltung ist ein wesentliches Ziel der Pädagogik. Die Räume können dadurch von den Kindern gemeinsam mit den Erwachsenen gestaltet, erobert und verändert werden.

Alltagsvermittlung, kulturelle Heterogenität sichtbar, Flexibilität und Raumgestaltung

Im situationsorientierten Ansatz²² stehen das individuelle Kind und das Erfahren von Sinnzusammenhängen im Vordergrund, um emotional-soziale Kompetenzen zu erlernen. Unterstützende Raumsysteme vermeiden zum Beispiel voll dekorierte Räume. Das bedeutet, dass es Nebenräume und ausreichend Lager benötigt, damit Platz einnehmendes Mobiliar aus den Räumen entfernt und damit die Bodenfläche für Spiel und Bewegung maximal genutzt werden kann. Informationsflächen werden auch in den Eingangsbereich ausgelagert, um die Wände so frei wie möglich zu halten.

Reduzierte Raumgestaltung, maximale Bodenfläche für das Spiel, ausreichend Lagerräume

Der Ansatz der offenen Arbeit²³ ist geprägt von basisdemokratischen Strukturen und der Auflösung des Stammgruppenprinzips. Das Kind als Akteur und Selbstgestalter nutzt die Räume selbstständig zum eigenen Forschen und Experimentieren und wird zum handelnden Lernen herausgefordert. Die Funktionsräume müssen das jeweilige Beschäftigungsfeld klar beschreiben und sich deutlich in der Ausgestaltung von den anderen Räumen unterscheiden und abgrenzen. Das Restaurant ist ein zentraler Ort und die Verbindung zu den anderen Räumen. Die freie Bewegung im Gebäude spielt eine große Rolle.

Interaktive Räume, klar beschriebene unterschiedliche Funktionsräume, Restaurant als zentraler Ort

Offenes / Gruppenübergreifendes / Geschlossenes Betreuungssystem

In der jeweiligen Betreuungseinrichtung werden verschiedene Betreuungssysteme gelebt. Die-

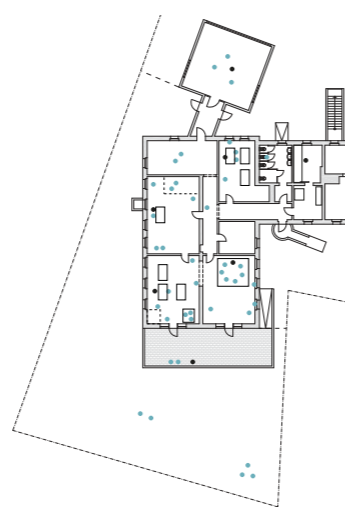


Abb. 6: Bewegungsradius der Kinder im offenen Betreuungssystem

se ermöglichen den Kindern je nach dem mehr oder weniger Freiheit in der selbstbestimmten Bewegung. Kinder im „offenen“ Betreuungssystem können sich innerhalb der Einrichtung (und auch in einem definierten Außenraum!) selbstbestimmt bewegen. Im „gruppenübergreifenden“ Betreuungssystem werden Phasen von gemeinsamen Aktivitäten in der Gruppe durch gruppenübergreifende Angebote außerhalb des Gruppenraumes aufgebrochen. Das Zentrum bildet dabei der Gruppenraum mit Nebenraum. Im „geschlossenen“ Betreuungssystem werden die Kinder im System einer Kindergruppe betreut, die gemeinsam als Gruppe den Tagesablauf erlebt. Es findet im Regelfall wenig bis kein Austausch mit den anderen Gruppen statt.

Wichtige Erfahrungen der Kinder:

Zeit haben, um viele Alltagserfahrungen zu machen

Eine Kinderbildungs- und -betreuungseinrichtung muss Kindern den Rahmen und die Struktur bieten, innerhalb derer sie alltägliche Aktivitäten üben, kognitive, motorische und soziale Erfahrungen machen, Kontakte knüpfen, Gemeinschaft erleben, forschen, lernen und unbeschwert spielen können²⁴. Sie muss ein Ort

sein, an dem Kinder Geborgenheit erfahren, sich wertgeschätzt und beachtet fühlen und Zeit vom pädagogischen Team bekommen, im Hier und Jetzt zu sein, zu tun und sich zu entwickeln, um eigene Erfahrungen in der Lebensumwelt zu sammeln.

»JEDES KIND HAT DAS RECHT AUF DEN HEUTIGEN TAG.«
- JANUSZ KORCZAK

Bewegung unterstützt zudem den sprachlichen Erwerb, daher fördern großzügige und vielfältige Bewegungsmöglichkeiten die sprachliche Entwicklung.

Begegnung mit vertrauten und nicht vertrauten Menschen

Kinderbildungs- und -betreuungseinrichtungen sind Begegnungsorte, in denen Menschen aufeinander treffen, die sich zu Beginn nicht kennen. Für Kinder ist es oft die erste Situation, in der sie auf fremde Menschen ohne ihre Bezugspersonen treffen. Die Raumsysteme schaffen die Rahmenbedingungen für die Art der Kommunikationsmöglichkeiten zwischen den Kindern, dem pädagogischen Team und den Eltern, aber auch mit der umliegenden Nachbarschaft. Vielfältige Angebote erweitern die Kontaktmöglichkeiten für das Kind. Sie unterstützen es dabei, mit anderen Kindern leichter in den Prozess des Redens und Spielens zu kommen.



Abb. 7: Rückzugsräume am Fenster

Für die Kinder spielen Verstecke eine sehr große Rolle für das Spiel in der Kleingruppe, aber auch Nischen und niedrige Fensterbänke. Im Außenbereich sind Gebüsch-Verstecke und Geheimwege wichtig. Die Schaffung von Durchblicken, Weitblicken und Ausblicken unterstützt die Kontaktaufnahme im Raum und in die Umgebung.

In Bezug auf die Eltern bedeutet dies, dass für sie Platz geschaffen wird, an dem sie mit den pädagogischen Teams sprechen oder die Kinder in der Eingewöhnungsphase begleiten können bzw. Platz, um sich für die Verabschiedung und Begrüßung von ihren Kindern Zeit zu nehmen. Auch Räume, in denen sich Eltern miteinander treffen oder Familienberatungen bzw. Sprachkurse stattfinden können, bringen einen großen Mehrwert. Dafür kann das Raumprogramm um abtrennbare Bereiche erweitert werden, welche für Feste oder Angebote für externe Gruppen (z.B. Gymnastikkurse, SeniorInnentreffs) genutzt werden können - So kann die Einrichtung zum sozialen Mittelpunkt in der Nachbarschaft werden.

Geborgenheit erfahren / Eigene Bedürfnisse kennen lernen

Wenn Kinder sich an einem Ort sicher und geborgen fühlen, können sie sich auf andere Menschen einlassen und öffnen. Jedes Kind nimmt den Prozess des Loslösens von den Eltern anders wahr. Für manche Kinder ist es schwieriger, für andere leichter.

Je mehr Möglichkeiten eine Einrichtung für Bewegung und Rückzug bietet, umso eher können sich Kinder den Ort im Kindergarten suchen, den sie gerade benötigen.

Für ein Kind gehört es in diesem Alter zum Entwicklungsprozess dazu, sich selbst und seine Bedürfnisse kennen zu erlernen.²⁵ „Was tut mir gut?“, „Was brauche ich, damit es mir gut geht?“, „Bin ich müde?“, „Benötige ich Schlaf?“, „Wo fühle ich mich wohl, wo kann ich mich gut zurückziehen?“ „Habe ich Hunger?“, „Kann ich mir für

22 Vgl. M. Wilk (2016), S.40 ff
23 S.o.
24 Vgl. B. Rühm (2016), S. 6

25 Vgl. B. Rühm (2016), S. 6

das Essen Zeit nehmen?“ „Kann ich mich in mein Spiel vertiefen?“ „Benötige ich meine Zeit zum Ankommen?“ „Brauche ich am Nachmittag viel Bewegung, um meine Energie loszuwerden?“

Selbständig werden / Selbst etwas tun / Sich selbst etwas zutrauen

Die Selbständigkeit wird gefördert durch das freie Spiel und unterschiedliche Angebote für



Abb.8: Die Kinder haben eine Brücke gebaut

Herausforderungen. Dadurch können Kinder Schritt für Schritt ihre Fähigkeiten weiterentwickeln. Besonders die Beteiligung der Kinder am Tagesgeschehen und den Prozessen der täglichen Routine ist in diesem Alter wichtig wie z.B. am Kochen teilhaben, das Geschirr selbst holen und wegräumen, den Umgang mit Trinkgläsern erlernen, Kräuter und Blumen selbst pflanzen (Wie riechen unterschiedliche Kräuter?, Wie schmecken rohe Lebensmittel?), Verhalten bei Verletzungen usw.

Kinder lernen so spielerisch über das Leben, entwickeln dafür wichtige Fähigkeiten und erkennen ihre eigenen Stärken und Interessen. Das vorhandene Raumgefüge kann diese Prozesse natürlich verstärken.

Im Weiteren ist der Bewegungsradius wichtig, der den Kindern dadurch ermöglicht wird. Dieser sollte für selbständige Kinder so groß wie möglich sein. Das offene Betreuungssystem fördert die Selbstständigkeit unter diesem Aspekt sehr.

26 Vgl. M.Wilk (2016), S.100

Jedes Kind ist wertvoll und gehört zur Gemeinschaft / Die Welt ist bunt und alle Menschen sind verschieden

Kinderkrippen und Kindergärten sollen alle Kinder widerspiegeln. Das Raumkonzept muss für Kinder mit unterschiedlichen Bedürfnissen (z.B. aktive und ruhige Kinder, Kinder mit Behinderungen oder Einschränkungen, Kinder mit Wahrnehmungsstörungen) geeignet sein. Eine Sensibilität dafür muss vorhanden sein, dass alle Kinder im gemeinsamen Spiel und in alltäglichen Abläufen je nach ihren Fähigkeiten Beiteiligungsmöglichkeiten vorfinden.

Sie müssen die Möglichkeit haben, ihrer Persönlichkeit Ausdruck zu verleihen, in dem sie im Raum Spuren in Form von Zeichnungen an den Wänden, Kleinstbauten im Garten, Kunstwerken, eigenen Raumgestaltungen etc. hinterlassen können.

Wechselwirkung von Raumkonzept und pädagogischem Konzept

Es gibt eine Vielzahl an pädagogischen Konzepten, die unterschiedliche Anforderungen an den Raum haben. Bestimmend sind:

- die Beteiligungsmöglichkeiten
- die Aneignungsmöglichkeiten
- die selbständige Bewegung im Gebäude und im Außenbereich
- die Interaktionsmöglichkeiten mit dem Umfeld
- die Flexibilität in der räumlichen Veränderung
- das vorgefundene Angebot
- die Widerspiegelung der jeweiligen Kinder, die den Kindergarten besuchen

»DIE WERTSCHÄTZUNG VON BEDÜRFNISSEN IST IM RAUM ABLESBAR.«

Die Gestaltung des Raumes gibt darüber Aufschluss wie die kindlichen Bedürfnisse wahrgenommen werden und welche Maßnahmen zu deren Berücksichtigung getroffen werden²⁶:

- Wird das Kind als eigenaktive kompetente Persönlichkeit oder eher als schutzbedürftiges Wesen verstanden?
- Welcher Grad an Beteiligung wird den Kindern jeweils zugestanden?
- Welchen Anspruch haben die Träger an Zugänglichkeit (Barrierefreiheit) und Inklusionsmaßnahmen?

Der Raum spiegelt auch die Wertschätzung dem Personal und den Eltern gegenüber wider:

Personal:

- Gibt es individuelle Sitz- und Ruhemöglichkeiten für das pädagogische Team?
- Stehen für das Personal persönliche Fächer und Schränke zur Verfügung?
- Bieten eigene Räume Platz für konzentriertes Arbeiten der Reflexion, Dokumentation und Planung?

Eltern:

- Gibt es Sitzmöglichkeiten in Erwachsenenhöhe für Wartezeiten?
- Gibt es eine eigene Garderobe für Eltern, wenn diese ihr Kind in den hausschuhfreien Bereich begleiten?
- Gibt es eine Bibliothek, die auch für die Eltern zugänglich ist?
- Bietet ein Elterncafé Platz für einen Austausch unter Eltern oder Veranstaltungen für Eltern?

Die Raumnutzung im Tagesverlauf

Gerade im Kindergarten und Kinderkrippe nehmen „Aktivitäten des Alltagslebens“ viel Zeit ein: Im folgenden ein allgemeiner Überblick über die Aktivitäten des Alltagslebens im Kindergarten bzw. in der Kinderkrippe:

- Ankommen
- Freies Spiel und angeleitete Tätigkeiten (sin-

gen, malen, basteln, bauen, kochen, gärtnern, sich die Hände waschen, den Tisch decken, sich an- und ausziehen, das WC benutzen, gewickelt werden, ...)

- Sprache bilden
- Essen (frühstücken, Mittagessen, Jausnen, ...)
- Ruhen (sitzen, liegen, verstecken, hineinkriechen, unter schlupfen, ...)
- Bewegung (laufen, krabbeln, rutschen, hüpfen, klettern, balancieren, sich drehen, schaukeln, wippen, tanzen, schlendern, sich ducken, sich strecken, ...)
- Soziales Lernen (weinen, lachen, sich freuen, schüchtern sein, ungeduldig sein, wütend sein, tröstend sein, helfen, sich anfreunden, sich streiten, sich versöhnen, eine Gemeinschaft bilden, gemeinsam und alleine spielen, um Hilfe bitten, helfen, Erfolg haben, Fehler machen scheitern, ...)

• Nachhause gehen

Dazu kommen:

- Ausflüge in die Nachbarschaft
- Feste feiern

Diese Aktivitäten und ihr routinierter Ablauf sind für Kinder sehr wichtig und müssen auf die Bedürfnisse der Kinder bezogen sinnvoll verortet werden. Das heißt, nicht der Tagesablauf sollte das Kind passend machen, sondern das Kind den Tagesablauf für sich selbst bestimmen lernen. Beispielhafte Situationen, die vermieden werden sollten, sind:

- Schnell essen, weil dann die nächste Gruppe dran ist
- Nicht laufen, weil andere Kinder gerade schlafen
- Nicht schlafen, weil es keine geeigneten Rückzugsbereiche gibt
- Sitzen bleiben und Ruhe geben, damit die Erwachsenen die Kinder im Überblick haben

Das bedeutet für die Umsetzung:

- Das Kind hat die Möglichkeit, in Ruhe zu essen

- Die Räume bieten den aktiven Kindern Aktivitäts-Möglichkeiten an, ohne die schlafenden Kinder zu stören
- Mit einem durchdachten Raumkonzept haben die Erwachsenen einen guten Gesamtüberblick über die Kinder



Abb. 9: Alltagsleben in der Kinderkrippe

Wechselwirkung von Raumkonzept und Tagesablauf/ Raumnutzung

Das Wichtigste ist, dass die vorhandenen Raumressourcen in die Alltagsroutine integriert werden. Dazu ein Beispiel aus der Heilpädagogischen Kinderkrippe Rosenberggürtel in Graz. Dieser hat keinen direkten Zugang zum Garten. Die PädagogInnen vor Ort haben diesen Nachteil zu einem Vorteil für die Kinder gemacht und den Weg bis zum Garten in die Alltagsroutine eingebaut. Auf diesem Weg gibt es einige Herausforderungen für die Kinder wie schwere Türen, Treppen, giftige Sträucher oder fremde Menschen. Die Kinder verbessern durch die tägliche Nutzung dieses Weges auf spielerische Weise ihre motorischen und sozialen Fähigkeiten. Sie lernen sich selbst gut mit ihren Fähigkeiten einzuschätzen, um Hilfe zu bitten oder anderen zu helfen und in diesem Beispiel auch den Umgang mit giftigen und nicht giftigen Sträuchern. Sie bewältigen in ihrem eigenen Tempo diesen Weg und holen sich auch selbstständig ihre Fahrzeuge in einem Innenhof und stellen diese auf dem Rückweg zurück. Ist der Weg an manchen Tagen zu schwierig, werden sie von den PädagogInnen unterstützt.

Die Architektur des jeweiligen Raumsystems kann Möglichkeiten schaffen, aber auch Nutzungskonflikte verstärken oder künstliche Grenzen aufbauen, den Bewegungsradius und die Zugänglichkeit erweitern oder einschränken, verbindend oder trennend wirken, eine gute Atmosphäre schaffen, in der Kinder gerne viel Zeit verbringen oder sie überfordern, verwirren, anstrengen. Sie kann vielen oder wenigen Bedürfnissen Raum geben.

Wird das Raumvolumen bereits in seiner Architektur aufgebrochen, entstehen dadurch vielfältige Kleinräume, in welchen unterschiedliche Nutzungen ermöglicht werden. Räume, die ausschließlich aus vier rechtwinklig zueinander stehenden Wänden bestehen - ohne Nischen, Kleinbereiche, Vor- und Rücksprünge - bieten wenige oder keine Möglichkeiten für eine vielfältige Aneignung. In der Folge müssen sich die Kinder dem Programm einer Mehrheit anpassen. Vor allem in der Kinderkrippe könnte eine Konsequenz daraus sein, statt einem großen Gruppenraum mehrere kleine Räume mit verschiedenen Qualitäten zu planen.

Muss eine Einrichtung in ein Bestandsgebäude integriert werden, ist dies oft eine große Herausforderung. Gerade dadurch kann aber eine interessante Raumlanschaft entstehen, in der die Kinder spielerisch mit dem Raum interagieren können.

Die Kinderkrippe in St. Lorenzen im Mürtal ist ein sehr gelungenes Beispiel für die Umsetzung einer Kinderkrippe in einem Bestandsgebäude.

Je besser einzelne Räume miteinander verknüpft sind und verschiedene Qualitäten und Möglichkeiten anbieten - ohne überladen zu wirken -, umso mehr Möglichkeiten ergeben sich für Kinder, ihre individuellen Bedürfnisse auszuleben.

Für einen gelungenen Tagesablauf ist zudem eine gut funktionierende Erschließung wesentlich. Sie ermöglicht die gleichzeitige Nutzung von Räumen durch die Aufsicht einer Pädagogin bzw. eines Pädagogen, den schnellen Wechsel

von einem Ort zum anderen oder auch die Trennung von Raumfunktionen, die unterschiedlich sind.

Folgende Punkte können zusammengefasst werden:

- Vielfältige Kleinräume planen bzw. Räume im Raum für das Spiel in der Kleingruppe (z.B. Nischen, Vor- und Rücksprünge, Podeste, Hochbauten)
- Einbau mehrerer Spielebenen vergrößert die Grundriss-Fläche
- Raum-Aneignung der Kinder stärken und fördern durch die Schaffung von Räumen, Bereichen und Flächen, die Kinder nach eigenen Vorstellungen mit ihren Spielideen füllen und gestalten können
- Räume und Bereiche, die in ihrer Funktion festgelegt sind: klare Struktur der Räume, damit sich die Kinder ihren Interessen und Bedürfnissen entsprechend entscheiden können
- dezentralisierte Räume ermöglichen ein konzentriertes Spiel und Arbeit in einer geräuscharmen Umgebung
- Verbindungen schaffen (Raumverbindungen durch eine gelungene Erschließung und Sichtverbindungen mit Ein-, Aus-, Durch- und Weitblicken)
- Kindern ermöglichen, verschiedene Standorte und Perspektiven einzunehmen und unterschiedliche Raumqualitäten zu erleben
- Ein ausgewogenes Verhältnis zwischen Abgeschlossenheit und Transparenz durch verglaste Flächen und Durchblicke
- Bewegungsfreundliches Klima schaffen²⁷
- Möglichkeiten für die Selbstorganisation von Bewegungs- und Spielformen schaffen



27 Vgl. Brigitte Kocher (2009) in Unsere Kinder: Der Raum als Teil der frühkindlichen Bildung und Erziehung

ARCHITEKTUR AUS SICHT DER KINDER

AUSWIRKUNG VON ENTWURFSENTSCHEIDUNGEN AUF DIE ANEIGNUNG DURCH DIE KINDER ²⁸

ArchitektInnen und PlanerInnen haben es hier mit Kindern als NutzerInnen zu tun, was bedeutet dies für die Planung?

„Das ästhetische Empfinden aus Erwachsenen-Perspektive oder das Ziel, möglichst ausgefallene architektonische Bauten zu schaffen, müsste in den Hintergrund treten.“ ²⁹

Für Kinder ist die Nutzbarkeit von Architektur wichtiger als reine Ästhetik. Hierzu einige Beispiele:

Die Freifläche ist als Naturraum ausgebildet

Die Kinder haben Kontakt zu Pflanzen, Tieren und Insekten und können wichtige Prozesse im Jahresverlauf verstehen lernen.

Die Kinder nutzen im Spiel bei heißem Wetter natürliche Schattenbereiche, bauen Verstecke oder Gebüschzimmer und finden Geheimwege.

Im Innen- und im Außenbereich gibt es sowohl große Räume als auch Klein- und Kleinsträume

Kinder können den Raum auf unterschiedliche Weise nutzen. Das Kind muss sich nicht dem Ruhe- oder Bewegungsbedürfnis der Mehrheit anpassen.

Räume im Raum wie Nischen, Nester, Zelte, Verstecke und Geheimwege, Gebüschzimmer

Kinder haben die Möglichkeit, sich von der Gruppe zurückzuziehen.

Individuelle Gestaltung des Kindergartens, Möglichkeiten zur Mitgestaltung

Kinder können kreativ sein und ihre Spuren hinterlassen. Sie identifizieren sich eher mit der Umgebung.

Räume lassen einen Gestaltungsspielraum zu

Kinder können im Phantasiespiel ihre eigene Welt bauen. Das fördert ihre sprachliche und soziale Entwicklung.

Einrichtung im Erdgeschoss oder 1. Stock

Die Kinder halten sich öfter im Außenraum auf.

Naturräume in unmittelbarer Nähe

Kinder machen vielfältige Naturerfahrungen im Alltag (besonders wichtig in Städten).

Mehrere kleinere statt wenige große Räume

Ermöglicht gleichzeitig die Bedürfnisse nach Bewegung und Rückzug.

²⁸ Anmerkung: diese Gegenüberstellung basiert auf der Liste aus: Kinderbüro-Die Lobby für Menschen bis 14 (2002): Kindgerechter Wohnbau. Ein Leitfaden für die Praxis, S.9

²⁹ B. Koch in KITA Handbuch, Der Kindergarten unter der Perspektive von Raumgestaltung und Raumnutzung

Gemeinschaftsbereich für kleine und große Gruppen

Platz für gemeinsame Feste, Vorführungen, Kommunikation.

Galerien, offene Treppen, Niveausprünge

Ermöglichen Kindern vielfältige Raumerfahrungen wie „Menschen von oben beobachten“, „Flugzeuge fliegen lassen“, „Auf- und Ablaufen“.

Innenhöfe oder Veranden mit überdachten Bereichen

Ermöglichen den Aufenthalt im Freien und das Spielen im Freien bei jedem Wetter und Sandspielen bei Schlechtwetter.

Natürliche Baustoffe

Fördern Tastsinn und Gesundheit, angenehme Oberfläche.

Einladender und sicherer Schwellenbereich

Die Kinder kommen gerne in die Einrichtung, fühlen sich willkommen, sicher und geborgen. Das Ankommen und Verabschieden von den Eltern fällt leichter.

Gute Schalldämmung auch innerhalb der Einrichtung

Ungestörtes Spiel zu jeder Zeit neben Ruhebereichen.

MAN MUSS MIT ERWACHSENEN VIEL GEDULD HABEN. OFT DAUERT ES, BIS SIE ETWAS VERSTEHEN. ³⁰



³⁰ Bianca Blaim, 1. Grazer Kinderbürgermeisterin zitiert aus der Zeitschrift „Okay“, 22.11.2006

PLANUNGSINDIKATOREN

Für die Planung spielen folgende allgemeine Faktoren eine Rolle:

- Grundstück (Lage, Größe)
- Einrichtungsträger (ein oder mehrere am selben Standort³¹)
- Nutzungsgruppen (Homogene oder gemischte Form der Einrichtungen wie Kinderkrippe, Kindergarten, Kinderhaus, Hort, Schule)
- Einrichtungsgröße (Anzahl der Gruppen, Anzahl der NutzerInnen)
- Budget (Höhe, Zeitraum, inkludierte Leistungen)

Lage, Freiraum- und Gebäudestruktur, Raumorganisation sowie Raumgestaltung haben einen Einfluss auf die kindliche Raumwahrnehmung und die Möglichkeiten der Raumnutzung, die den Kindern im Alltag der Kinderkrippe bzw. dem Kindergarten zur Verfügung stehen.

Lage/Erreichbarkeit

Die Lage des Grundstücks definiert die räumliche und soziale Integration in die Nachbarschaft und die Verbindung mit der Umgebung. Je nach Rahmenbedingungen soll die bestmögliche Integration angestrebt werden – mit Aus- und Weitblicken auf die Umgebung, aber auch mit einer Verbindung in Form eines funktionierenden Wegenetzes. In dieses sollen Grün- und Naturräume, Nahversorger, Bauernmärkte, Betriebe, Vereine und NachbarInnen, aber auch Nachbarschaftszentren und Generationenhäuser eingebunden sein.

Die Anbindung an das FußgängerInnen-Wegenetz, das öffentliche Verkehrsnetz und das Radwegenetz sind auf mehreren Ebenen wesentlich: zum einen sind somit die Einrichtungen auch für Familien ohne PKW gut erreichbar, zum anderen erweitert die sanfte Mobilität den alltäglichen Erfahrungsraum der Kinder bereits auf dem Weg hin zur Einrichtung und schließlich wird dem übermäßigen Verkehrsaufkommen aufgrund des motorisierten Individualverkehrs vor Betreuungseinrichtungen entgegengewirkt.

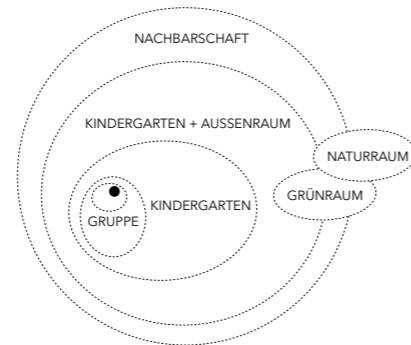


Abb. 10: Raumbeziehungen, Vernetzung mit der Umgebung

- Integrierte Lage (öffentliches Wegenetz, öffentliches Verkehrsnetz, Radwegenetz, Grün- und Naturräume)
- Angrenzung an Naturräume (Parks, Wiesen, Wälder)
- Ausflugsziele in die Nachbarschaft (Nahversorger, Märkte, Betriebe)
- Mobilitäts-Infrastruktur (Radwege, Gehwege, Parkplätze für Räder mit Anhänger, Scooter- und Lauftrad, Stellflächen für Kinderwagen, Auto-Parkplätze, Haltestelle)
- Abgrenzung zur Straße
- Zäune (bzw. Auflösung der Zäune)
- Wegesysteme in der Erschließung (1 oder mehrere mögliche Zugänge)

Freiraumstruktur und Gebäudestruktur

Entscheidend für die Entwurfsplanung sind:³²

- Grundstückszuschnitt
- Verfügbarer Platz
- Anwendbarkeit für pädagogische Konzepte
- Grundrisstypologie

INNEN
WIE AUSSEN

Die Positionierung des Baukörpers bzw. der Baukörper auf dem Grundstück definiert das Verhältnis von Innenraum und Außenraum, deren Lage zueinander bzw. deren Durchdringung sowie die dadurch entstehenden mikroklimatische Bedingungen (Hitze, Feuchtigkeit, Wind, Kälte bzw. Verschattung).

Dieser Planungsschritt legt somit schon zu Beginn wesentliche Merkmale fest, die große Auswirkung auf die Wahrnehmung und Nutzung der Einrichtung durch die Kinder und des pädagogischen Teams haben.

Der Außenraum hat in der Pädagogik denselben Stellenwert wie der Innenraum, dies sollte sich in jedem Fall auch in der Planung widerspiegeln. In diesem Zusammenhang sollte es auch selbstverständlich sein, dass Freiraum- bzw. LandschaftsplanerInnen für die Außenraumgestaltung als eigene Planungsleistung verantwortlich und von Beginn an involviert sind. Das bedeutet konsequenterweise, dass Freiraumplan und Gebäudeplan gleichzeitig und miteinander entwickelt werden und die Gestaltung von Freiräumen nicht mehr die Aufgabe der kommunalen Verwaltung, von SpielzeugherstellerInnen oder den ArchitektInnen ist, die nach Fertigstellung der Gebäudeplanung mit einem Minimalbudget noch schnell erledigt wird. Für eine zukünftige Qualitätssteigerung ist dieser Schritt unbedingt notwendig.

Raumorganisation

Im Rahmen der Entwurfsplanung in Grundriss und Schnitt wird nun die Lage der Funktionen zueinander definiert, die den Tagesablauf in der Betreuungseinrichtung unterstützen oder erschweren kann.

Raumkonzepte für offene/gruppenübergreifende/geschlossene Betreuungssysteme

Für ein offenes Betreuungssystem ist eine gute Verbindung der Räume wichtig. Die Kinder dürfen sich in der gesamten Einrichtung frei bewegen, ebenso im Außenraum, wenn dieser die richtigen Anforderungen erfüllt. Für ein geschlossenes Betreuungssystem ist eine in sich geschlossene Einheit bestimmter Räume wichtig. Zusätzliche Räume können auch weiter entfernt positioniert werden, da der Tagesablauf in der Gruppe funktioniert. Im gruppenübergreifenden System sind die Kinder zum großen Teil in der Gruppe, es gibt jedoch Tageseinheiten, in denen sich die Kinder in einem definierten Bewegungsradius frei bewegen können.

Ein Wechsel von einem offenen zu einem geschlossenen Betreuungssystem und umgekehrt ist in einem bestehenden Raumsystem eine große Herausforderung.

Die Betreuungseinrichtung ist grundsätzlich so zu planen, dass sich Kinder selbständig bewegen können, sich Räume im freien Spiel aneignen können, an verschiedenen Orten mit anderen Kindern ins Gespräch kommen können, sich jederzeit bewegen oder zurückziehen können und das im Innen- und Außenbereich, zu jeder Tageszeit, zu jeder Jahreszeit und bei jedem Wetter.

Erweiterung des Raumkonzeptes für den Ganztagesbetrieb

Durch den ganztägigen Aufenthalt in elementaren Bildungseinrichtungen entstehen neue Anforderungen an das Raumkonzept wie Rückzugs- bzw. Ruhebereiche, ein bewegungsfreundliches Klima oder Essensbereiche.

³¹ In der Steiermark gibt es grundsätzlich nur einen Einrichtungsträger pro Grundstück. Es gibt jedoch einige Beispiele, wo mehrere Träger auf einem Grundstück zusammentreffen. Dort ist es relevant – im Sinne der Flächenmaximierung – zu diskutieren, welche Räume sinnvoll gemeinsam genutzt werden können. Beispiele dafür sind: Freibereiche, Räume für das Elterncafé usw. ...

³² Vgl. B. Rühm (2016), S. 14

Essensbereiche³³ können in einem eigenen Raum, zum Beispiel als „Bistro“ oder „Restaurant“ umgesetzt werden. Die Kinder nutzen diesen Ort zum Frühstück und Mittagessen, aber auch als

DIE KÜCHE ALS
SOZIALER TREFFPUNKT

Spielort außerhalb der Essenszeiten – so wird dieser Ort zum sozialen Treffpunkt. Eine Kinderküche im selben Raum ermöglicht das gemeinsame Kochen oder Backen. Eine Verbindung zur Kochküche mit einem Fenster in Kinderhöhe und einer Durchreiche ermöglicht den Einbezug der Kinder in den Ablauf rund um das Essen.

Ein bewegungsfreundliches Klima wird im Raumkonzept durch Angebote zur intensiven Bewegung, zur sanften Bewegung sowie im Sinne der sensorischen Integration erzeugt.

Folgende Grundrisstypen können hier gegenübergestellt werden:³⁴

Bei einem linearen Grundriss liegt der Gang mitig oder am Rand, die Erschließung erfolgt von der Schmal- oder Längsseite.

Der kompakte Grundriss ist gekennzeichnet von einem tiefen Baukörper, der zum Beispiel über einen Lichthof oder ein Patio zusätzlich belichtet werden kann. Der entstehende zentrale Bereich kann als gemeinschaftliche Spielzone genutzt werden. Die Aufenthaltsräume können nach allen Himmelsrichtungen orientiert sein.

Der Innenraum ist in kleinen Einheiten für eine Gruppe mit WC/Waschraum, Garderobe, und Gartenzugang organisiert. Zwei Gruppen können durch einen Bewegungsraum verbunden werden. Ab einer gewissen Größe entstehen allerdings lange Erschließungsgänge, die keine kurzen Wege in der Einrichtung ermöglichen. Durch die Innenhöfe finden die Kinder einen geschützten Außenbereich vor. Wichtig ist bei diesem Typus vor allem eine Durchlässigkeit zur Umgebung, damit keine Gefängnisatmosphäre geschaffen (nur der Himmel ist sichtbar) sondern auch Weitblicke und Ausblicke sowie Fußwege in die Umgebung möglich sind.

Beim winkelförmigen Grundriss spannen zwei Flügel eine Freifläche. Ideal ist die Positionierung des Haupteingangs und Gemeinschaftsbereichs im Winkel.

Erschließung

Eine einbündige Erschließung schafft an der Außenwand laufende Spielfläche, durch die zweibündige Erschließung entsteht ein Mittelgang, der den Grundriss in einem zur Freifläche hin orientierten Aufenthaltsbereich und einer zur Straße hin orientierten Servicezone teilt. Ein zentrales Foyer kann als Verteiler für alle Gruppenbereiche dienen. Sinnvoll sind in diesem Fall zusätzliche Eingänge zwischen jeweils zwei Gruppen.

Lange Gangflächen können als großzügige Spielfläche genutzt werden, wenn die Gänge be-



Abb. 11: Grundrisstypologien

³³ Die Hygieneauflagen der Lebensmittelabteilung sind hierbei zu beachten.
³⁴ Vgl. B. Rühm (2016), S.16-17

heizt sind. Auch die Breite des Ganges ist für die Nutzung als Spielfläche ausschlaggebend. Durch die Erschließungsflächen können Räume mit gegensätzlicher Nutzung wie Ruhe und Aktivitätsbe-



Abb. 13: Lange Gänge

reiche deutlich getrennt werden. Wichtig ist, dass die Gruppenräume auf kurzem Weg zu erreichen sind, WCs/Waschraum/Wickelfläche und die Ruheräume in der Nähe angeordnet sind. Steht jeder Gruppe bzw. zwei Gruppen gemeinsam eine räumliche Einheit mit WCs/ Waschraum/ Wickelfläche, Garderobe und eigenem Zugang zur Verfügung, können diese Räume ebenso als Spielräume zu Verfügung stehen und erweitern den Bewegungsradius in einem geschlossenen Betreuungssystem.

Schmutzschleusen

Die Schmutzschleusen liegen zwischen dem Eingangsbereich und dem Freibereich. Sie trennen den Straßenschuhbereich vom Hausschuhbereich. Es gibt verschiedene Szenarien für die Nutzung von Schmutzschleusen. Zum einen jenes für Erwachsene, die die Straßenschuhe während des Besuchs abstellen bzw. Überziehfilschuhe aus Körben verwenden, um den straßenschuhfreien Bereich zu betreten. Zum anderen jenes für Kinder, wenn sie bzw. die ganze Gruppe in den Garten geht oder einen Ausflug macht.

Die Lage der Garderobe mit einer Schmutzschleuse ist dabei ein wichtiger Punkt in der Planung. Der Weg der Kinder führt üblicherweise vom Gruppenraum zum Waschraum/WC, zur Garderobe und weiter in den Freiraum. Für eine gut funktionierende Schmutzschleuse sind neben der Lage auch die Größe und die Ausstattung

relevant. Wird die Schmutzschleuse vergessen oder zu klein bemessen, ist die Benützung des Gartens bei Regen oder Schnee eine große Herausforderung. Eine Möglichkeit zur Trocknung von nasser Kleidung muss in unmittelbarer Nähe ermöglicht werden. Ideal sind Schmutzschleusen ausgestattet mit einem Gitterrost, einem Wasserschlauch und überdachten Ablageflächen z.B. für Getränkebecher und Wasserkrüge, die für den Aufenthalt im Außenbereich benutzt werden, im Innenbereich mit einem leicht zu reinigenden Boden, Aufhängemöglichkeiten zum Trocknen von Jacken oder Overalls, Platz für Rollwägen für die Gummistiefel.



Abb. 12: Wird die Schmutzschleuse vergessen, wirkt sich das auf die Nutzung der Außenräume aus

Abstellflächen und Lagerräume

Es kann nicht genug Lager- und Abstellflächen geben! Je mehr Lagerflächen es gibt, umso besser kann man die Gruppenräume frei von unnützen Materialien und Möbeln halten. In Bezug auf gruppenbezogene Räume sind direkt zugeordnete Lagerräume wichtig, in denen Materialien gelagert werden, die entweder selbst von den Kindern geholt werden können oder solche, die häufig verwendet werden. Zudem sind übergeordnete Lageräume wichtig, in denen Materialien oder Möbel gelagert werden, die für alle Gruppen zugänglich sein sollen. Weitere wichtige Lagerräume sind im Außen- bzw. Gartenbereich wichtig, für Gartenmaterialien aber auch für Kinder-Fahrzeuge.

Abstellflächen sind im Innenbereich wichtig für Kinderwägen von Eltern, die mit kleinen Geschwistern in den Kindergarten kommen, im Außenbereich sollten ausreichend Stellflächen

für Scooter, Laufräder oder Eltern-Räder mit Anhänger berücksichtigt werden.

Richtwerte:³⁵

- Lagerraum gruppenbezogen: 10 m²
- Lagerraum gruppenübergreifend: 80 m²
- Lagerraum Gartenbereich: 12 m²
- Abstellflächen im Innenbereich: 22 m²
- Abstellflächen im Vorbereich: 20 m²

Raumgrößen und räumliche Dezentralisierung

Im Rahmen der gesetzlichen Vorgaben gibt es einen Spielraum in der Verteilung der geforderten Flächenzahl. Mit einer räumlichen Dezentralisierung finden die täglichen Aktivitäten nicht in wenigen großen Funktionsräumen statt, sondern in mehreren kleinen. Somit vergrößert sich automatisch der Bewegungsradius der Kinder. Es entstehen dadurch mehrere Bereiche, in welchen Klein-



Abb. 14: Dezentralisierung von Räumen

und Kleinstgruppentätigkeiten möglich sind. In der Kinderkrippe St. Lorenzen im Mürtal ist eine Kinderkrippe in ein jahrhundertealtes Gebäude eingezogen. Aufgrund der Kleinräumigkeit wurde der Beschluss gefasst, das Raumprogramm auf mehrere kleinere Räume aufzuteilen, die auf natürliche Weise ineinander übergehen. So ist eine Landschaft aus Räumen mit verschied-

enen Raumqualitäten entstanden. In diesem Raumgefüge wurden auf diese Weise ein Bewegungsraum, Spielflure, eine Küche mit Essbereich, ein Spielraum für ruhigeres Spiel, eine Garderobe mit Büchern, ein weiterer Spielraum mit einer sehr alten Holztreppe und Kuschelhöhle, ein Atelier und ein Mathematikzimmer, das gleichzeitig Ruheraum ist, untergebracht.

Multifunktionale Räume

Wird Multifunktionalität im Raumkonzept berücksichtigt, entsteht ein großer Mehrwert für die Nutzung. Beispiele dafür sind:

- Gang - Spielflur
- Garderobe - Spielbereich
- Gruppenräume mit Funktionsecken - Funktionsräume
- Küche / Restaurant - Begegnungsort, Funktionsraum
- Personalraum - Seminarraum - Spielraum
- Schlaf- / Ruheraum - Raum für ruhiges Spiel

Raumverbindungen und Raumgrenzen

Durchblicke, Einblicke und Ausblicke fördern die Kommunikation zwischen den Gruppen und die Verbindung von Innen und Außen. Die Sichtbezüge können im Innenbereich zum Beispiel durch Galerien, innenliegenden Fenster, Deckenaussparungen oder Wandöffnungen hergestellt werden. Wird der Erschließungsbereich mit dem Gruppenbereich visuell verknüpft, können die Kinder das Haus „begreifen“ und auch vertikale Raumbeziehungen erkennen.³⁶ So entstehen auch Beobachtungsräume und wichtige Orientierungspunkte.

Fenster, Türen und weitere Öffnungen

Sind die Parapethöhen an die Größe von Kindern angepasst, können sie hinaussehen und selbständig beobachten, was in der Umgebung vor sich geht. Eine Fensterbank mit einem Parapet von 30cm, die zumindest 50cm tief ist, kann gleichzeitig als Sitzflächen genutzt werden, bietet einen kleinen Rückzugsbereich und ist für Krippenkin-



Abb. 15: Sichtbeziehungen

ständige Aufstehen und das Sich Hochziehen zu üben. Fenster mit unterschiedlichen Parapethöhen von Null bis 40 cm sind in der Interaktion abwechslungsreich und im Sinne eines bewegungsfreundlichen Klimas ideal.

Unterschiede in der Größe und Form der Fensterfläche, der Höhe der Sturzunterkante und des Parapets erzeugen eine differenzierte Raumwahrnehmung.

Besonders wichtig sind „Bussi und Baba“³⁷-Fenster, die es den Kindern von der Lage her ermöglichen, ihren Eltern nachzuwinken, Küsse zu verschicken und sich so noch einmal zu verabschieden.

Grenzen die Garderobe und die WCs mit Waschraum direkt an einen Gruppenraum bzw. Funktionsraum, kann ein Fenster eine Sichtbeziehung herstellen, um zu sehen, wenn ein Kind Hilfe benötigt. So muss das Kind nicht unbedingt zum WC begleitet werden.

Weitere Öffnungen wie zum Beispiel kreisförmige Durchbrüche in der Wand sind Möglichkeiten, wie interessante Raumverbindungen geschaffen werden können.

Türen sind wie Scharniere des Raumgefüges, die Räume im Alltag bei Bedarf verbinden oder tren-

nen sollen. Im offenen Betreuungssystem sind die innenliegenden Türen im Regelfall geöffnet. Die Kinder bewegen sich selbständig und nach persönlichem Bedürfnis von Raum zu Raum. Es ist ein Vorteil, wenn der Freiraum von jedem Raum aus mit einer Türe zugänglich ist. Grundsätzlich führt der Weg immer über die Garderobe, im Sommer wird so allerdings eine direkte Erweiterung des Gruppen- oder Funktionsraums ermöglicht - zum Essen im Freien, aber auch für das selbständige Kleinspiel im Freien.

Schwellenbereich³⁸

Der Schwellenbereich ist Ausgangspunkt in den Garten und die verschiedenen Bereiche im Kindergarten. Dieser muss einladend und sicher auf Kinder wirken. Diese Funktion übernimmt oft die Garderobe, oder in Kinderkrippen ein zentraler Küchenraum mit Verbindung zur Garderobe.

Freiräume im Außenbereich

Ein gut funktionierender Außenraum ist gleich wichtig wie der Innenraum. Dort ist es meist schwieriger, sich von der Gruppe zurückziehen, außenliegende Freibereiche wirken dagegen beruhigend, hier gibt es weniger Einschränkungen. Kinder können hier lauter sein und der Außenraum verändert sich zudem ständig.

Die kanadische Studie „Seven Cs“³⁹ hat in Bezug auf Freiräume in Kinderbetreuungseinrichtungen folgende Erkenntnisse gebracht:

1. Gute Freiräume sind gekennzeichnet durch: Elemente, mit denen Kinder interagieren können, die sie bewegen können, die sie sich aneignen können, lebende Organismen, dem kindlichen Maßstab angepasst, Spielerfahrungen, die die Vorstellungskraft fördern, Bereiche für Kinder, um alleine oder in der Gruppe zu spielen.
2. Es gibt einen Zusammenhang von zu dichten Freiräumen und aggressivem Verhalten der Kinder im Spiel.
3. Einrichtungen mit gekaufter Ausstattung ha-

³⁷ Diese ungewöhnliche Bezeichnung haben wir bewusst gewählt, weil sie den emotionalen Wert klar beschreibt. Im Fachjargon würde man es „Beobachtungsfenster“ nennen.
³⁸ Als Schwellenbereich wird die Zone bezeichnet, an der Innenraum und Außenraum aneinandergrenzen.
³⁹ Vgl. S. Herrington et al. (2007,2016), S.13-36

³⁵ Diese Richtwerte beziehen sich auf unsere Erfahrungen im Rahmen der Feldforschung
³⁶ Vgl. B. Rühm (2016), S. 14

- ben weniger Raum für das freie Spiel.
4. Spielgeräte waren zu 87% der Zeit nicht genutzt.
 5. Wenn sich Kinder im Spiel mit Pflanzen, Tieren und Insekten auseinandersetzen, interagieren sie sprachlich viel mehr mit den Pädagogen und anderen Kindern.
 6. Der Kontakt mit lebenden Organismen erhöht die Entwicklungsmöglichkeiten für Kinder.
 7. Es gibt keine erkennbare Beziehung zwischen dem Phantasiespiel der Kinder und den Themen, welche von den Herstellern oder Designern kreiert wurden.
 8. Kinder müssen ihre Umgebung gestalten dürfen.
 9. Die Aggression der Kinder steigt, wenn kein manipulierbares Material im Freibereich zur Verfügung steht.
 10. Die Geräusche-Kulisse trägt zur Qualität bei: Materialien beeinflussen den Klang. Einrichtungen mit Freibereichen, die hauptsächlich harte Materialien und eine Orientierung hin zum Straßenlärm haben, haben einen höheren Geräuschepegel. Die Kinder sind gestresster als in ruhigeren Einrichtungen.
 11. Wünsche: Zusätzliche Sinneserfahrungen, besser organisierte Räume, bessere Ausstattung, Strukturen, Sitzmöglichkeiten.
 12. Kinder wollen weiche Räume im Innen- und Außenbereich.

Zonierungen

Zonierungen und die Schaffung von Kleinbereichen sind auch für den Außenbereich erforderlich. Besonders die Lage der Zonen zueinander und die Möglichkeiten, die sie anbieten sind wesentlich. Sie müssen flexibel nutzbar und veränderbar sein, offen für die Anpassung durch die Kinder in ihrem Lernprozess. Wenn Zonen überlappen, kann es zu Konflikten kommen. Räumliche Elemente, die Zonen abschließen und zum fließenden Übergang beitragen, sind niedrige Mauern oder Baumstumpfe, über die Kinder klet-

tern können oder Pflanzenmauern, durch die die Kinder hindurch können. Ideal sind ein dem Gruppenbereich vorgelagerter kleiner Garten, der räumlich begrenzt ist und im Rahmen des offenen Betreuungssystems von den Kindern selbständig genutzt werden kann, sowie ein großer Garten mit einem weiteren Bewegungsradius für die betreute Zeit.

Bewegung und gemeinsames Spiel ermöglichen

Naturnahe Freiraumgestaltung

Die Vorteile von naturnah gestalteten Freispielflächen können nicht hoch genug eingeschätzt werden.

- Naturgärten, wo möglich
- „Gstätten“ zulassen, das „selber tun“ fördern
- Sonnen- und Schattenbereiche in den heißen Monaten
- Dachüberstand zum Spielen auch bei Regen
- Kontakt zu Tieren, Pflanzen und Insekten
- Bewährte Pflanzen
- Topografie/Modelliertes Gelände
- Ausstattung
- Kleiner Garten/Großer Garten (Eigenständige Nutzung)
- Baustellenbereiche, wo Kinder selbst Bauwerke schaffen können sowie Sandgruben und Kiesgruben
- Aktivitätszonen
- Platz zum Umherstreifen
- Angebote für Phantasiespiele
- Überdachte Terrasse als Erweiterung des Gruppenbereichs
- Wasseranschluss

Raumgestaltung

Materialien

Bei den verwendeten Oberflächenmaterialien sind die Aspekte der Gesundheit, Abnutzung, Kosten und Ökologie wesentlich.

Kindergerechte Materialien sind im Allgemeinen:

- schadstofffrei
- splitterfrei
- robust
- kostbar
- qualitativ hochwertig

Stärkung der sensorischen Wahrnehmungsfähigkeit durch Raumgestaltung

Wie bereits im vorhergehenden Kapitel erklärt, kann es für Kinder schwierig sein, Orte zu finden, an denen sie zur Ruhe kommen. Beispielsweise können Becken, die mit bestimmten Materialien gefüllt sind, oder Elemente, die mit dem Körpergewicht arbeiten, diesem Bedürfnis entgegenkommen. Dies stellt konkrete Anforderungen an die Planung und Gestaltung. Werden Schienen in der Decke von Beginn an mitgeplant, können im Alltag verschiedene Schaukel und Hängkörper flexibel montiert werden. Üblicherweise beschränkt sich dies zurzeit nur auf den Bewegungsraum. Idealerweise ist dies allerdings nicht nur auf diesen Raum alleine beschränkt, sondern integriert sich auf natürliche und ästhetisch ansprechende Weise durchgängig in das Raumgefüge. Hängematten, Hängesessel, Schaukeln - in unterschiedlichen Höhen - Kinder mit einer empfindlichen taktilen Wahrnehmung benötigen Schaukeln, die auf einer Höhe montiert sind, dass sie mit ihren Füßen den Boden berühren können.

Große Becken aus Holz, mit weichen Materialien ausgelegt, werden mit Schüttmaterialien wie Kastanien oder Mais gefüllt. Als gekauftes Produkt übernimmt auch häufig das „Bällebad“ - ein Becken gefüllt mit bunten Plastikbällen - diese Funktion. Erweiterte Raumflächen sind dafür sehr förderlich. Wichtig dabei ist, dass die Kinder mit ihrem ganzen Körper die Umgebung spüren können, nicht nur mit den Händen oder den Füßen.

Alternativen dazu wären große Körbe (z.B. Weidenkörbe) gefüllt mit Schüttmaterialien. Das Becken mit Schüttmaterialien wird fix im Raum positioniert. Wird es von Beginn an miteingeplant, können die Rahmenbedingungen und die Fläche dafür gut abgestimmt werden. Die Körbe können flexibel verstaut werden.

Eine gute Qualität der räumlichen Gegebenheiten in Hinblick auf eine Stärkung der sensorischen Wahrnehmung kann nur erreicht werden, wenn Gestaltung, Materialien und Ausstattung aufeinander abgestimmt werden.

Eine taktile Wahrnehmungsstörung von Kindern kann sich in Form einer Abwehrhaltung gegenüber Materialien wie Sand, Schlamm, Staub, Kleister, Filz oder Oberflächen wie Metall oder Holz auswirken.

Die Koordination der Abstimmung muss vom Planungsteam als Schnittstelle von ausführenden Firmen und pädagogischen Teams durchgeführt werden.

Reduzierte Gestaltung

Die visuelle Umgebung kann sehr überfordernd auf Kinder und Erwachsene wirken. Ein in seiner Gestaltung reduzierter Raum mit klaren Linien und sanften Farbtönen wirkt beruhigend und erleichtert eine Fokussierung auf das, was man gerade tut.

Um diese Raumatmosphäre im Alltag tatsächlich zu erreichen, müssen genügend Lagerräume vorhanden sein, um einer Überfüllung entgegenzuwirken. Von fixen dekorativen Elementen ist abzusehen!

Ruhige Oberflächenmaterialien und Farbtöne bilden eine gute Basis für die Gestaltung. Für die Kinder sollten Flächen zum Bemalen (im Atelier) und zum Aufhängen von eigenen Werken vorhanden sein.

Die pädagogischen Teams schaffen eine vorbereitete Umgebung für die Kinder, zudem sollten jedoch auch Bereiche vorhanden sein, die dafür geeignet sind, dass sie die Kinder selbst gestalten können als kreative Tätigkeit oder im Rahmen des freien Spiels.

DIALOG VON ARCHITEKTUR UND PÄDAGOGIK IM PLANUNGSPROZESS

Temporäre Gestaltungsmöglichkeiten

Wertfreie⁴⁰ Materialien bilden ein großes Potential für die Raumgestaltung, die im freien Spiel der Kinder entstehen kann. Damit werden Fantasiegebilde, Raumschiffe, Zelte, Iglus, Ferienhotels oder fantasievolle Bewegungsparcours gebaut, die Vorstellungskraft kennt keine Grenzen. Dazu sind zum einen kleine Räume nötig, wo das Material – für die Kinder jederzeit gut zugänglich – in Regalen und Körben gelagert werden kann. Vielfältige Raumsituationen, mit denen die Kinder interagieren können, fördern die Fantasie der Kinder im freien Spiel.

Persönliche Fächer

Jedes Kind hat seinen eigenen Platz in der Garderobe mit Schuhregal, Haken und Ablage, eine zusätzliche Garderobe für die Rucksäcke bereits im Hausschuhbereich, ein eigenes (Geheim-) Fach ohne Sichtfenster, in dem das Kind persönliche Gegenstände wie ein selbstgemaltes Bild oder ein mitgebrachtes Stofftier verstauen kann. Dafür muss ausreichend Platz miteingepflanzt werden.

Rückzugsbereiche

Viele Kinder möchten nicht im Ruheraum schlafen. Eine alternative Möglichkeit können auch Rückzugsbereiche in einem Funktionsraum sein, wo Kinder neben spielenden Kindern in einem zurückgezogenen Bereich schlafen oder ruhen. Dies kann durch Raumteiler, die etwas größer als die Kinder sind, durch Nester mit einem Deckenhimmel, in großen mit weichen Materialien ausgelegten Korb oder einer Lesecouch sein. Eine Möglichkeit wäre es auch, bereits in der Planung verschiedene Nischen einzuplanen, die als Rückzugsbereiche genutzt werden können.



Abb. 16: Rückzugsort

40 Darunter versteht man Papierrollen, Zeitungspapier usw.

Kooperation und Beteiligung

»PÄDAGOGISCHE KONZEPTE UND RAUMKONZEPTE GEMEINSAM ENTWICKELN!«

Im Planungsprozess von Kinderbildungs- und -betreuungseinrichtungen setzen PlanerInnen bzw. ArchitektInnen traditionellerweise das von der AuftraggeberIn bzw. vom Auftraggeber vorgegebene Raumprogramm um (Gruppenraum, Küche, Garten, ...) und pädagogische Teams übernehmen nach der Übergabe die Raumgestaltung (Möblierung, Dekoration, Schaffen von Bereichen).

Der Architekt Matthias Wilk hat sich ausführlich mit dem Zusammenhang von Pädagogik und Architektur auseinandergesetzt und beschreibt die Situation im Planungsprozess sinngemäß folgendermaßen: **PädagogInnen** beschwerten sich häufig über eine falsche Planung. Oft können diese aber nur diffuse Antworten über die Schwachstellen formulieren. Es gibt häufig darüber Unverständnis, warum der Flur nicht als Spielflur genutzt werden darf, obwohl dieser einen wichtigen Bereich für die pädagogische Arbeit darstellt. Von Seiten der **ArchitektInnen** liegt die Kritik dort, dass die BauherrInseite in Bezug auf Raum und Raumgestaltung nicht ausreichend sprachfähig ist, um exakte Vorgaben zu formulieren. Zudem gibt es viele Vorgaben, an die sich die Planenden halten müssen aus Gründen der Genehmigungsfähigkeit, Haftung, Refinanzierung etc. Dies führt oft zu einer Reduktion der räumlichen Qualität, die von den PädagogInnen gefordert wird.⁴¹

Pädagogische Konzeption, Tagesablauf der Kinderbildungs- und -betreuungseinrichtung und architektonische Planung stehen in einem intensiven Zusammenhang. Die ExpertInnen-Felder der Architektur und Pädagogik müssen daher

zukünftig besser miteinander verbunden und in kontinuierlichen Austausch während des Planungsprozesses gebracht werden – als Basis für gemeinsame Entscheidungen für nachhaltige, alltagtaugliche Raumkonzepte. Die Zusammenarbeit von AuftraggeberInnen, ArchitektInnen, PlanerInnen, pädagogischen Teams in der Entwurfsphase muss zukünftig dafür wesentlich gestärkt werden.

Die Herausforderung dieses Anliegens besteht nun darin, dass die wesentlichen Entscheidungen viel früher während der Erstellung des Raumprogramms in der Ausschreibungsphase getroffen werden. Der Handlungsspielraum für ArchitektInnen und PlanerInnen und vor allem für die PädagogInnen wird dadurch sehr klein.

Pädagogische Konzepte sollten jedoch grundsätzlich bereits im Vorfeld bekannt sein. Das bedeutet, dass es in diesem Prozess notwendig ist, dass die pädagogische Leitung einer Einrichtung bereits mit Beginn des Planungsprozesses in der Ausschreibungsphase feststeht und Teil des Planungsteams ist. Eine gewisse Flexibilität im Raumkonzept ist dennoch für zukünftige Veränderungen mit zu bedenken. Ist es tatsächlich nicht möglich, die pädagogische Leitung einer Einrichtung früh genug festzulegen, ist es in jedem Fall von Vorteil, wenn ExpertInnen für pädagogische Raumkonzepte von Beginn an in der Ausschreibungsphase hinzugezogen werden.

Während des Planungsprozesses spielt die Kommunikationsfähigkeit zwischen ArchitektInnen/PlanerInnen und pädagogischen Teams eine wichtige Rolle. Um diese zu stärken, sollten ArchitektInnen/ PlanerInnen die Fähigkeit besitzen, die Bedürfnisse der zukünftigen NutzerInnen in Erfahrung zu bringen, in Entwurfsmaßnahmen zu übersetzen und im gegenseit-

KOMMUNIKATION VERBESSERN!

41 Vgl. M. Wilk (2016), S. 13

gen Austausch zu entwickeln. Die Mitglieder des pädagogischen Teams müssen die Fähigkeit besitzen, wichtige Voraussetzungen für die Umsetzung des pädagogischen Konzepts zu kennen und konkrete Anforderungen an das Planungsteam zu formulieren. Wesentlich ist, dass die Anforderungen nicht nur aus der Erwachsenensicht und ihren Bedürfnissen erstellt werden, sondern immer die Perspektive und die Wahrnehmung der Kinder die Basis aller Entscheidungen ist.

Phasen im Planungsprozess

1. Grundstücksauswahl
2. Wettbewerbsverfahren/Ausschreibung (Raumprogramm, usw.)
3. Planungsprozess
4. Genehmigungsverfahren/Bauförderungsverfahren
5. Bau
6. Innenausstattung
7. Gestaltung der Freiflächen
8. Übergabe/Einbegleitung/Mängelbehebung/Anpassung
9. Einzug/Raumgestaltung
10. Alltag/Aneignung durch alle NutzerInnen

Grundlegende Fragen vor der Planung: ⁴²

- Wie viele Gruppen sind vorgesehen?
- Welche Räume fordert das Raumprogramm?
- Welche Wege werden im Tagesverlauf am meisten benutzt?
- Welche Räume sollten zusammen, welche getrennt angeordnet werden?
- Was ist das pädagogische Konzept? Sind für die Kinder nur Gruppenräume, nur Funktionsräume oder eine Kombination aus beidem vorgesehen? Gibt es übergeordnete Räume mit öffentlichem Charakter?

Dazu kommen Überlegungen zum Freibereich:

- Gibt es angrenzende Flächen zu anderen Einrichtungsträgern?
- Wird das Grundstück von anderen Gebäuden verschattet?
- Wo liegen die Schattenzonen zu welchen Tages- und Jahreszeiten?
- Wo liegen die Potentiale für grobmotorische Aktivitäten und für Rückzugsbereiche?
- Welche Ausblicke bietet der Ort an?
- Wer sind die NachbarInnen? Welche Potentiale gibt es in der umliegenden Nachbarschaft?

Planungsphasen	Übliche Zuständigkeiten im Planungsprozess			
	EntscheidungsträgerInnen	PlanerIn	LeiterIn der Einrichtung	Kinder
1.				
2.				
3.				
4.				
5.				
6.				
7.				
8.				
9.				
10.				

Planungsphasen	Stärkender Dialog und Kooperation im Planungsprozess			
	EntscheidungsträgerInnen	Planungsteam inkl. LandschaftsplanerIn	Pädagogisches Team	Kinder
1.				
2.	AG AUSSCHREIBUNGSVERFAHREN/WETTBEWERB			BEOBACHTUNG UND BEFRAGUNG
3.	PLANUNGSWORKSHOPS			
4.	INFORMATIONSAUSTAUSCH			
5.				
6.	ABSTIMMUNG BEDÜRFNISSE-LÖSUNGSVORSCHLÄGE			
7.				
8.		EINZUGSBEGLEITUNG-POTENTIALE NUTZEN		BEFRAGUNGEN, WORKSOPS, BEGEGNUNGEN, BEOBACHTUNG, REGELMÄSSIGE ANPASSUNG
9.				
10.				

Abb. 17: Dialog im Planungsprozess

42 Vgl. Rühm, B.:(2016), S. 14



ÜBER DAS ZUSAMMENWIRKEN VON RAUM, PÄDAGOGIK UND DEM INDIVIDUELLEN KIND

In diesem Kapitel wird nun anhand von fünf Einrichtungen aufgezeigt, wie sich räumliche Gegebenheiten auf die Umsetzung eines pädagogischen Konzepts, die Nutzung im Alltag der Einrichtung sowie auf die Aneignung durch die Kinder auswirken. Die ausgewählten Einrichtungen wurden schließlich aus drei Perspektiven betrachtet: der Architekturanalyse, der Beobachtung von Tagesabläufen und der Raumwahrnehmung der Kinder.

Mittels Architekturanalyse wurden die Räume ohne die NutzerInnen beleuchtet. Hier wurden wir von den jeweiligen LeiterInnen durch die Einrichtung geführt und das Zusammenwirken von Architektur und Nutzung wurde aus Sicht der LeiterInnen erklärt.

Die Beobachtung wurde in Form eines Hospitationstages vor Ort durchgeführt. So wurden zum Beispiel der Tagesablauf einer Einrichtung und die unterschiedlichen Rhythmen einzelner Kinder im Zusammenhang mit ihren bevorzugten Orten im Innen- und Außenbereich beobachtet und dokumentiert.

Die Wahrnehmungsebene der Kinder wurde in unterschiedlichen interaktiven Einheiten und einer Vor-Ort-Begehung mit den Kindern im Innen- und Außenbereich erhoben.

Das Ziel war es, die Einrichtungen räumlich zu erfassen und im Zusammenhang mit dem Tagesablauf der Einrichtung auf Potentiale hin zu analysieren (Was funktioniert gut? Wo gibt es Verbesserungsbedarf?). Weiters wurden die Bedeutungsräume der Kinder dokumentiert und gegebenenfalls gemeinsam im Gespräch mit den PädagogInnen interpretiert.

Themen, die sichtbar wurden, sind:

- Raumverbindungen (*Wie verbindet man Gruppenräume sinnvoll?*)
- Ess-Situationen (*Wo wird gegessen und wie können die Kinder bei den Vorbereitungen beteiligt werden bzw. selbstständig Essen holen, Teller wegräumen, welche Rahmenbedingungen gibt es dafür?*)
- Raumnutzung (*Sind bestimmte Räume für eine Mehrfachnutzung geeignet?*)
- Außenraumgestaltung (*Wie können die Vorgaben des Bundesländerübergreifenden Bildungsrahmenplans im Garten/Außenbereich gelebt werden?*)
- Bewegungsradius der Kinder (*Welche Räume dürfen/können von den Kindern im Laufe des Tages benutzt werden?*)
- Potentiale bezüglich der Lage von Bewegungsraum zu Gruppenraum
- Lage Garderobe und WCs / Waschräume zu Gruppenraum
- Lage Garderobe zu Außenraum
- Ausbildung des Übergangs von Garderobe zu Außenraum
- Sinneswahrnehmung der Kinder
- Größe und Lage der Stau- bzw. Lagerräume
- Alltagstaugliche Materialien (*Welche Bodenflächen lassen sich gut reinigen, bespielen usw.?*)
- Erschließung (*Wann sind Gänge zu lang und wann zu eng?*)
- Orientierung von Kindern im Raum

- Haftung/ Sicherheit
- Platz für Eltern
- Platz für Zusatzangebote (Kurse für Eltern, Bibliothek, ...)
- Zusammenspiel von lauten und leisen Bereichen
- Geländemodellierung (Potential von Hügel usw.)
- Verbindung zum Naturraum (Erdgeschoß)
- Unfertige Räume - Platz für eigenes Bauen
- Platz für „Gstätten“ und Schmetterlingswiesen

Analysierte Einrichtungen

Die Fallbeispiele, die vom Team des Kinderbüros für diese Analyse untersucht wurden, sind vom Referat Kinderbildung und -betreuung des Landes Steiermark ausgewählt worden.

Alle Einrichtungen sind in Graz verortet und unterscheiden sich in ihrer Größe, der Gebäudetypologie, dem pädagogischen Konzept und/oder dem Betreuungssystem. Das Augenmerk in der Auswahl lag auf Einrichtungen, von denen wir so viel wie möglich im Bezug auf das Zusammenspiel von Architektur und Pädagogik lernen konnten.

Analyse-Aufbau

Die Analyse-Seiten beginnen mit einem Überblick, welcher den Aufbau der folgenden Seiten veranschaulicht. Jede Doppelseite und ihr Analyse-Schwerpunkt wird in den Abb. 19-22 auf der kommenden Doppelseite erklärt.

Einleitend werden die Fallbeispiele mit einer Übersichtskarte und einer Faktenbox nebeneinander gestellt. Anschließend wird jede Einrichtung auf drei Doppelseiten mit je einem Schwerpunkt beleuchtet.

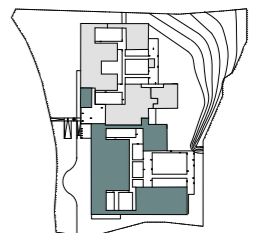
Zum Abschluss werden die gewonnenen Erkenntnisse jeder Einrichtung aufgezeigt.



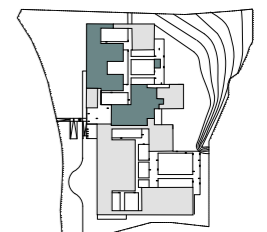
C1 Heilpädagogischer Kindergarten Rosenberggürtel, Graz



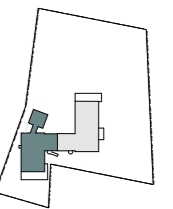
C2 Kinderkrippe Rosenberggürtel, Graz



C3-1 Bildungs- und Betreuungseinrichtung KAGES, Graz

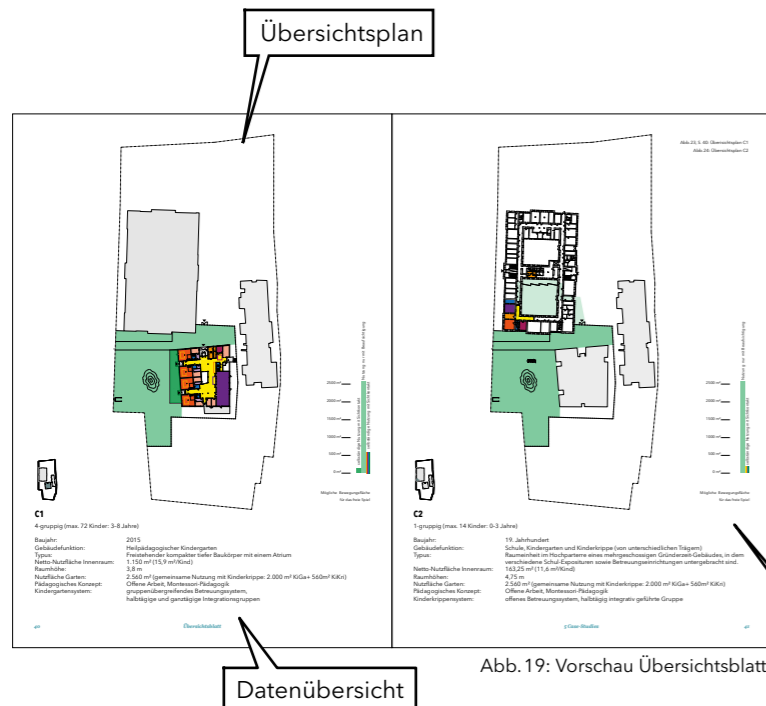


C3-2 Kindercampus MED-Uni Graz, Graz



C4 Städtischer Kindergarten Algersdorferstraße, Graz

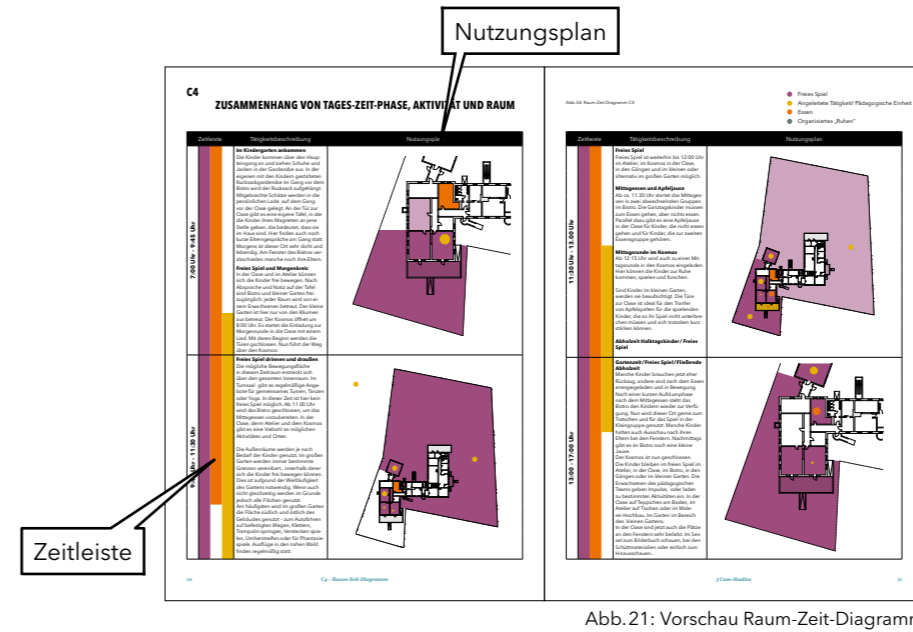
Abb. 18: Analysierte Einrichtungen C1-C4



Übersichtsblatt

Diese Seite gibt einen Überblick über die grundlegenden Daten wie zum Gebäude, den Flächen und der Betreuungssituation der Einrichtung. Ein Übersichtsplan verdeutlicht die Lage der Einrichtung und ihrer benutzten Flächen auf dem Grundstück. Eine Skala zeigt die möglichen Bewegungsflächen für die Kinder im Innen- und Außenbereich.

Skala: Mögliche Bewegungsflächen



Raum-Zeit-Diagramm

Das Raum-Zeit-Diagramm zeigt jene Bewegungsflächen, die den Kindern im Laufe des Tages zur Verfügung stehen - im Zusammenhang mit verschiedenen Aktivitätsphasen. So wird ersichtlich, wie sich die Kinder im freien Spiel, bei angeleiteten Tätigkeiten wie dem Anziehen, dem Händewaschen, aber auch beim gemeinsamen Singen oder angeleiteten Spielen, beim Essen oder in den Schlaf- und Ruhsituationen im Raum bewegen können und sich dabei verstreuen oder sammeln.

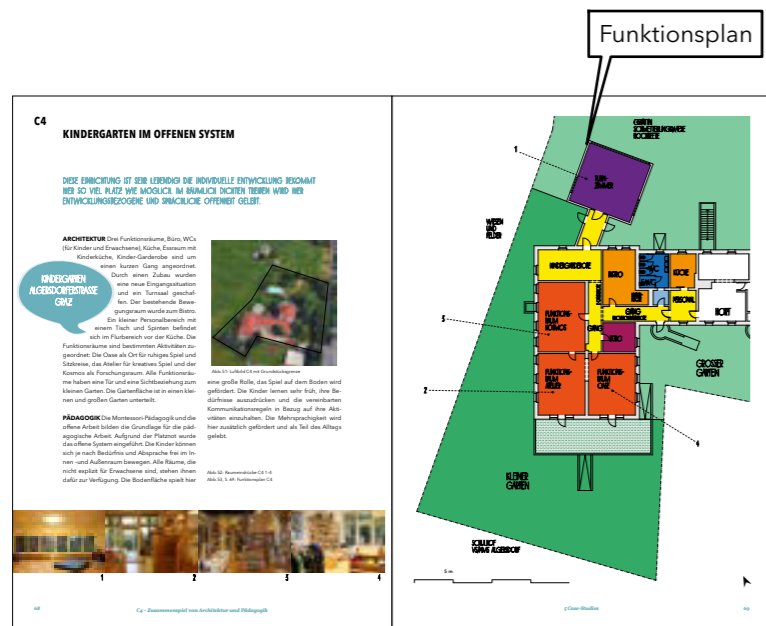
Anmerkung: Zu berücksichtigen ist, dass die Ergebnisse die Beobachtung in der Forschungswoche widerspiegeln. So kommt zum Beispiel der Bewegungsraum im Raum-Zeit-Diagramm von C3-01 oder C3-02 auch außerhalb der Ruhezeiten wenig bis gar nicht vor. Das hat hier damit zu tun, dass die Forschungswoche im Juni bei sehr schönem und heißem Wetter durchgeführt wurde und alle Bewegungseinheiten im Freien stattgefunden haben.

Farblegende/ Skala: Mögliche Bewegungsflächen

- Außenraum: Selbständige Nutzung mit Sichtkontakt zum pädagogischen Team
- Außenraum: Nutzung nur mit Aufsicht
- Innenraum: Selbständige Nutzung mit Sichtkontakt zum pädagogischen Team

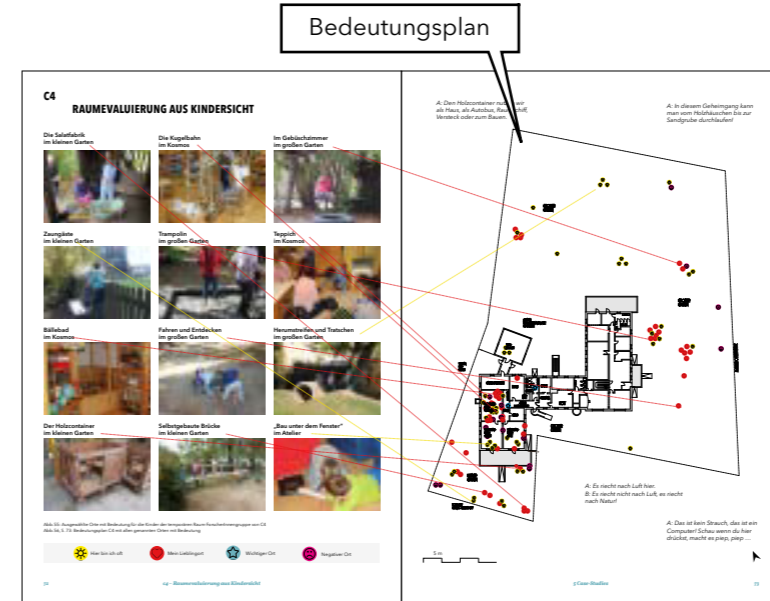
Farblegende/ Raum-Zeit-Diagramm

- Freies Spiel
- Angeleitete Tätigkeit/ Pädagogische Einheit
- Essen
- „Organisiertes“ Schlafen



Zusammenspiel von Architektur und Pädagogik

Hier wird die jeweilige Einrichtung unter den Aspekten des pädagogischen Konzepts beschrieben. Das Luftbild zeigt die Lage innerhalb der Umgebung der Einrichtung, Fotos geben einen Einblick in die Innenräume. Der Funktionsplan gibt Auskunft zur Raumorganisation der Einrichtung.



Raumevaluierung aus Kindersicht

Der Bedeutungsplan macht sichtbar, wie Kinder ihre Räume wahrnehmen. Die Kinder einer Kindergruppe evaluierten ihre Einrichtung und definierten mit vier Symbolen ihren Bezug zum Ort. Einzelne Orte werden konkreter mit Aussagen der Kinder beschrieben.

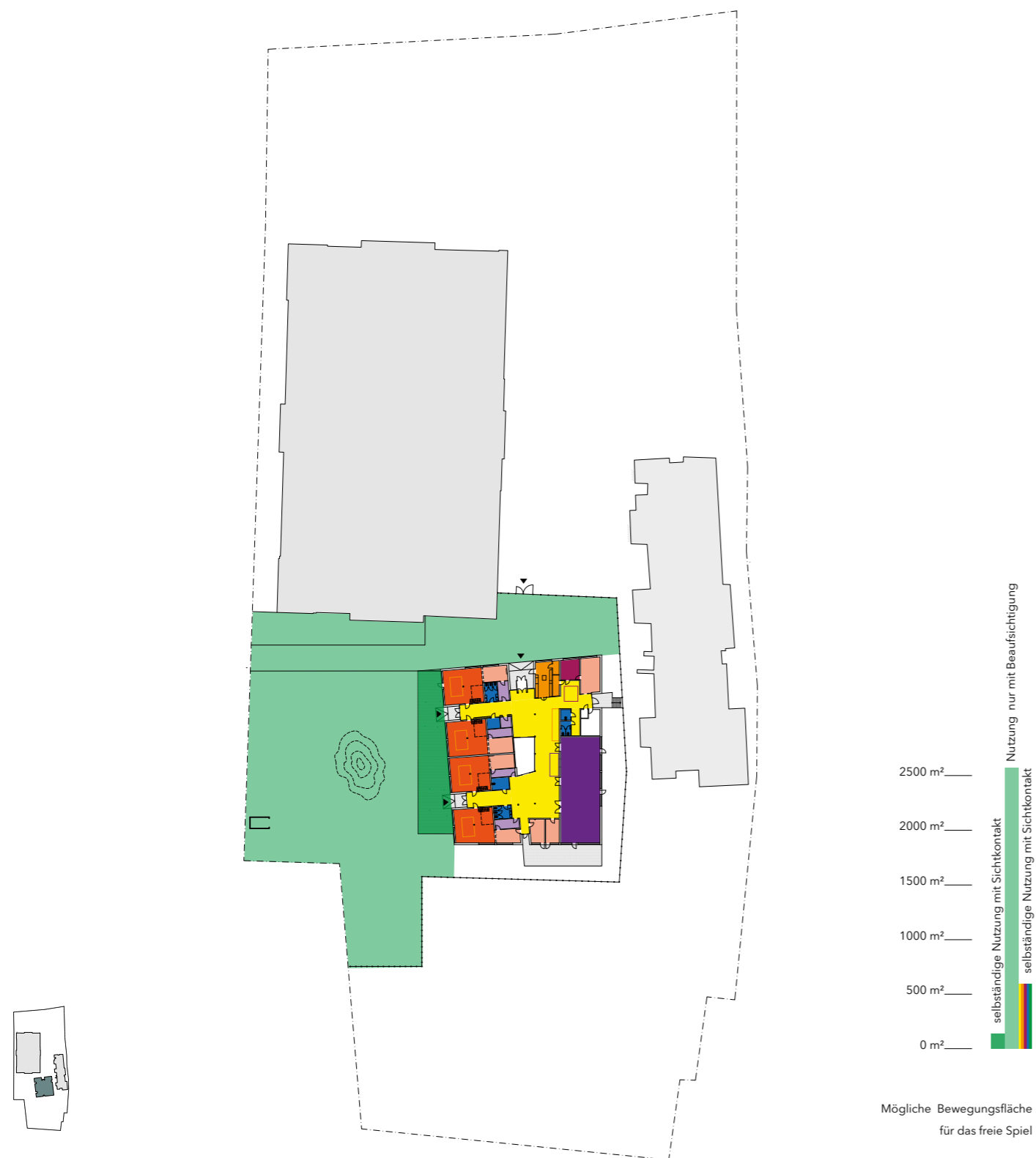


Farblegende/ Funktionsplan

- Garten (beaufsichtigte unregelmäßige oder kurzweilige Nutzung)
- Garten (regelmäßige Nutzung nur mit Aufsicht)
- Garten (selbständige Nutzung mit Sichtkontakt)
- Gruppenraum
- WC/ Waschraum
- Bewegungsraum
- Büroräume
- Zusatzräume (Therapieraum, Bibliothek, ForscherInnenraum)
- Garderobe
- Flur/ Spielflur
- Abstellfläche/ Lagerraum
- Küche/ Essraum
- Ruheraum

Symbollegende/ Bedeutungsplan:

- Hier bin ich oft
- Mein Lieblingort
- Wichtiger Ort
- Negativer Ort



C1

4-gruppig (max. 72 Kinder: 3-8 Jahre)

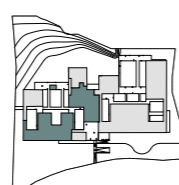
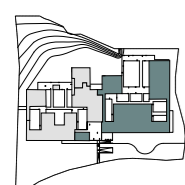
Baujahr: 2015
 Gebäudefunktion: Heilpädagogischer Kindergarten
 Typus: Freistehender kompakter tiefer Baukörper mit einem Atrium
 Netto-Nutzfläche Innenraum: 1.150 m² (15,9 m²/Kind)
 Raumhöhe: 3,8 m
 Nutzfläche Garten: 2.560 m² (gemeinsame Nutzung mit Kinderkrippe: 2.000 m² KiGa+ 560m² KiKri)
 Pädagogisches Konzept: Offene Arbeit, Montessori-Pädagogik
 Kindergartensystem: gruppenübergreifendes Betreuungssystem, halbtägige und ganztägige Integrationsgruppen



C2

1-gruppig (max. 14 Kinder: 0-3 Jahre)

Baujahr: 19. Jahrhundert
 Gebäudefunktion: Schule, Kindergarten und Kinderkrippe (von unterschiedlichen Trägern)
 Typus: Raumeinheit im Hochparterre eines mehrgeschossigen Gründerzeit-Gebäudes, in dem verschiedene Schul-Exposituren sowie Betreuungseinrichtungen untergebracht sind.
 Netto-Nutzfläche Innenraum: 163,25 m² (11,6 m²/Kind)
 Raumhöhen: 4,75 m
 Nutzfläche Garten: 2.560 m² (gemeinsame Nutzung mit Kinderkrippe: 2.000 m² KiGa+ 560m² KiKri)
 Pädagogisches Konzept: Offene Arbeit, Montessori-Pädagogik
 Kinderkrippensystem: offenes Betreuungssystem, halbtägig integrativ geführte Gruppe



C3-01

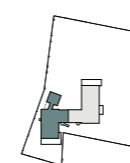
5-gruppig (max. 114 Kinder: 1x KiKri 0-3 J., 4x KiGa 3-6 J.)

Baujahr: 2016
 Gebäudefunktion: Kinderkrippe, Kindergarten, und Betriebstageseltern (von unterschiedlichen Trägern)
 Typus: kompakter Baukörper mit einem vielschichtigen Innenhofkonzept
 Netto-Nfl. Innenraum: 1.274 m² (11,2 m²/Kind)
 Nutzfläche Garten: Innenhöfe: 1.421 m²
 Oberer Garten: 2.175 m²
 Pädagogisches Konzept: Schwerpunkt: Spielerisches Forschen
 Kindergartensystem: geschlossenes Betreuungssystem, halbtägig und ganztägige Gruppen

C3-02

3-gruppig (max. 64 Kinder: 1x KiKri 0-3 J., 4x KiGa 3-6 J.)

Baujahr: 2016
 Gebäudefunktion: siehe C3-01
 Typus: kompakter Baukörper mit einem vielschichtigen Innenhofkonzept
 Netto-Nfl. Innenraum: 865 m² (13,5 m²/ Kind) + Elterncafé 1.068 m² (16 m²/ Kind)
 Nutzfläche Garten: Innenhöfe: 1.000 m²
 Oberer Garten: 1.200 m²
 Pädagogisches Konzept: teilweise offene Arbeit
 Kindergartensystem: geschlossenes Betreuungssystem, halbtägige und ganztägige Gruppen



C4

3-gruppig (max. 62 Kinder: 3-6 Jahre)

Baujahr: 1970er Jahre
 Gebäudefunktion: Kindergarten und Hort
 Typus: freistehender eingeschossiger L-förmiger Baukörper
 Netto-Nutzfläche Innenraum: 364 m² (5,9 m²/ Kind)
 Nutzfläche Garten: kleiner Garten: 648 m² und großer Garten (gemeinsame Nutzung mit Hort): 4.840 m²
 Pädagogisches Konzept: Offene Arbeit, Montessori-Pädagogik, interkultureller und sprachlicher Schwerpunkt
 Kindergartensystem: offenes Betreuungssystem, halbtägige und ganztägige Gruppen

KINDERGARTEN IM GRUPPENÜBERGREIFENDEN SYSTEM

EIN HOLZBAU MIT EINER AULA ALS HERZSTÜCK BIETET KINDERN MIT, OHNE UND EINGESCHRÄNKTER HÖR- BZW. SPRACHFÄHIGKEIT VIEL PLATZ FÜR IHRE ENTWICKLUNG. EBENERDIG FÜGT SICH DER BAUKÖRPER IN EINEN BESTEHENDEN PARK MIT ALTEN BÄUMEN, HIER KANN ZWISCHEN DRINNEN UND DRAUSSEN SCHNELL GEWECHSELT WERDEN.

HEILPÄDAGOGISCHER KINDERGARTEN ROSENBERGGÜRTEL, GRAZ

ARCHITEKTUR Die fast quadratische Grundform des Gebäudes hat eine zentrale Halle, die Aula, als Herzstück. Um diese herum sind alle weiteren Räume angeordnet. Der Eingangsbereich, die Verwaltungsräume, der Turnsaal, die Therapieräume sowie die Kinder-Garderoben, die zu den jeweiligen Gruppenräumen führen. Die Gruppenräume verfügen in einem Teilbereich über eine zweite Ebene. Es sind jeweils zwei Gruppen gemeinsam mit einem breiten Gang erschlossen. Dieser Gang-Raum beinhaltet die Garderoben für jede Gruppe und führt zu den Sanitärräumen. Weiters gibt es einen Nebeneingang als Verbindung zum Gartenbereich. Der Freibereich erstreckt sich über drei Seiten des Gebäudes.

PÄDAGOGIK Die pädagogische Haltung beruht auf integrativer, ganzheitlicher Förderung unter besonderer Berücksichtigung der Hör- und Sprachentwicklung, sowie der sozialen emotionalen Förderung durch integratives Spielen und das situations- und projektorientierte Arbeiten im Jahreskreislauf. Der Kindergarten wird in einem gruppenüber-

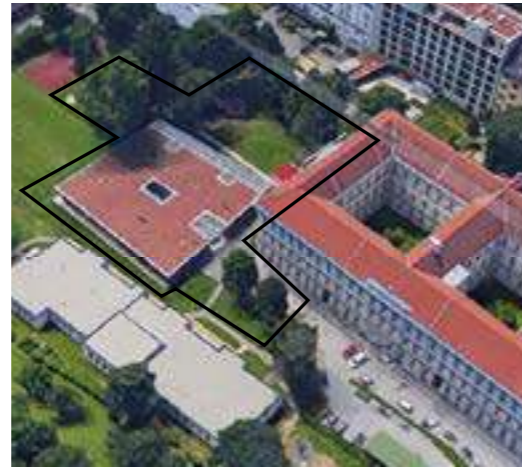
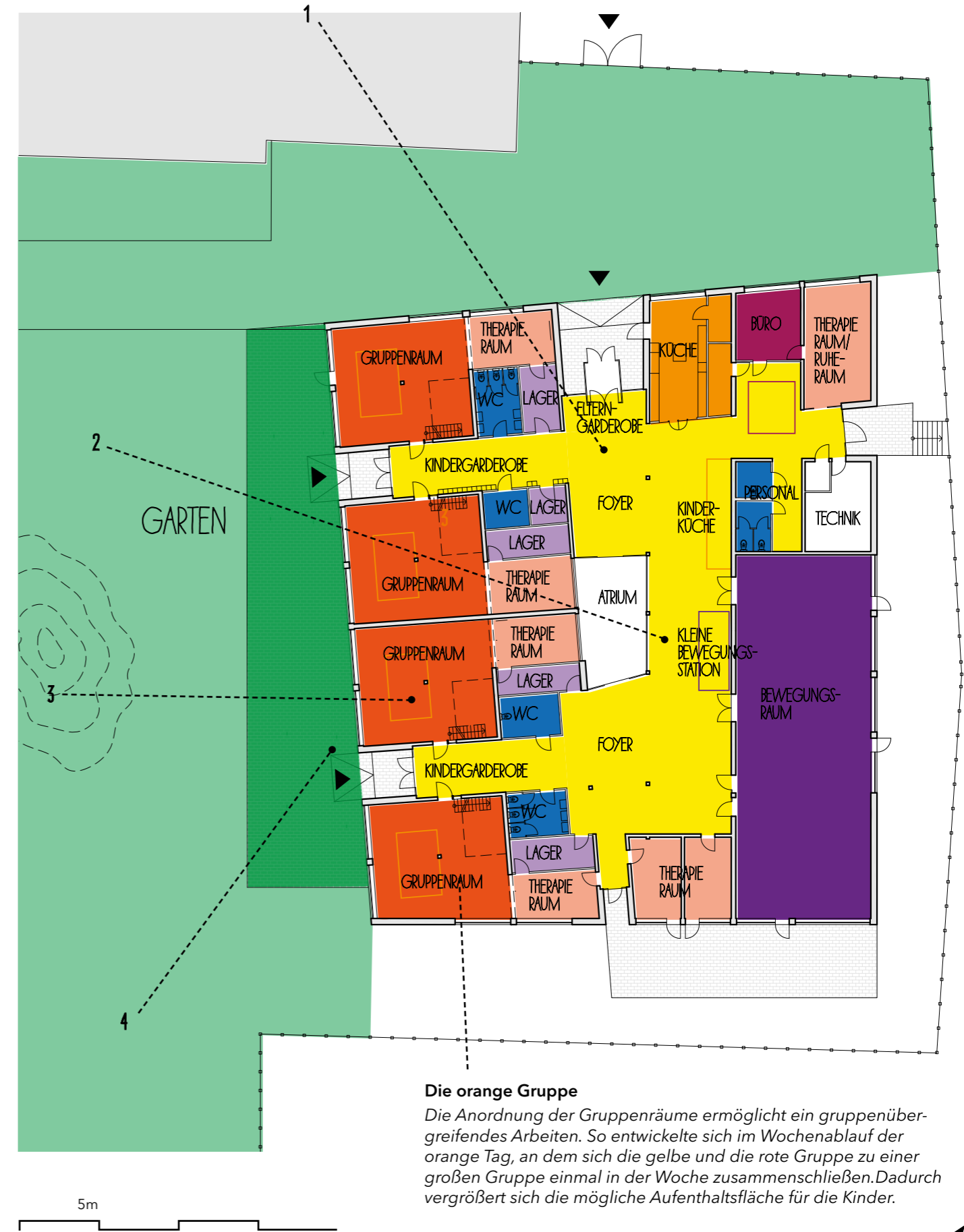


Abb. 27: Luftbild C1 mit Grundstücksgrenze

greifenden System geführt. Das bedeutet, die Kinder können sich nach Absprache zum Beispiel in der Aula oder mit Aufsicht im Turnsaal aufhalten, sie bleiben aber größtenteils in ihrer Gruppe und bewegen sich nicht selbständig und individuell durch den Kindergarten. Aufgrund der Größe und in Bezug auf die Hörbeeinträchtigung einiger Kinder wäre dies auch sehr schwierig umzusetzen.

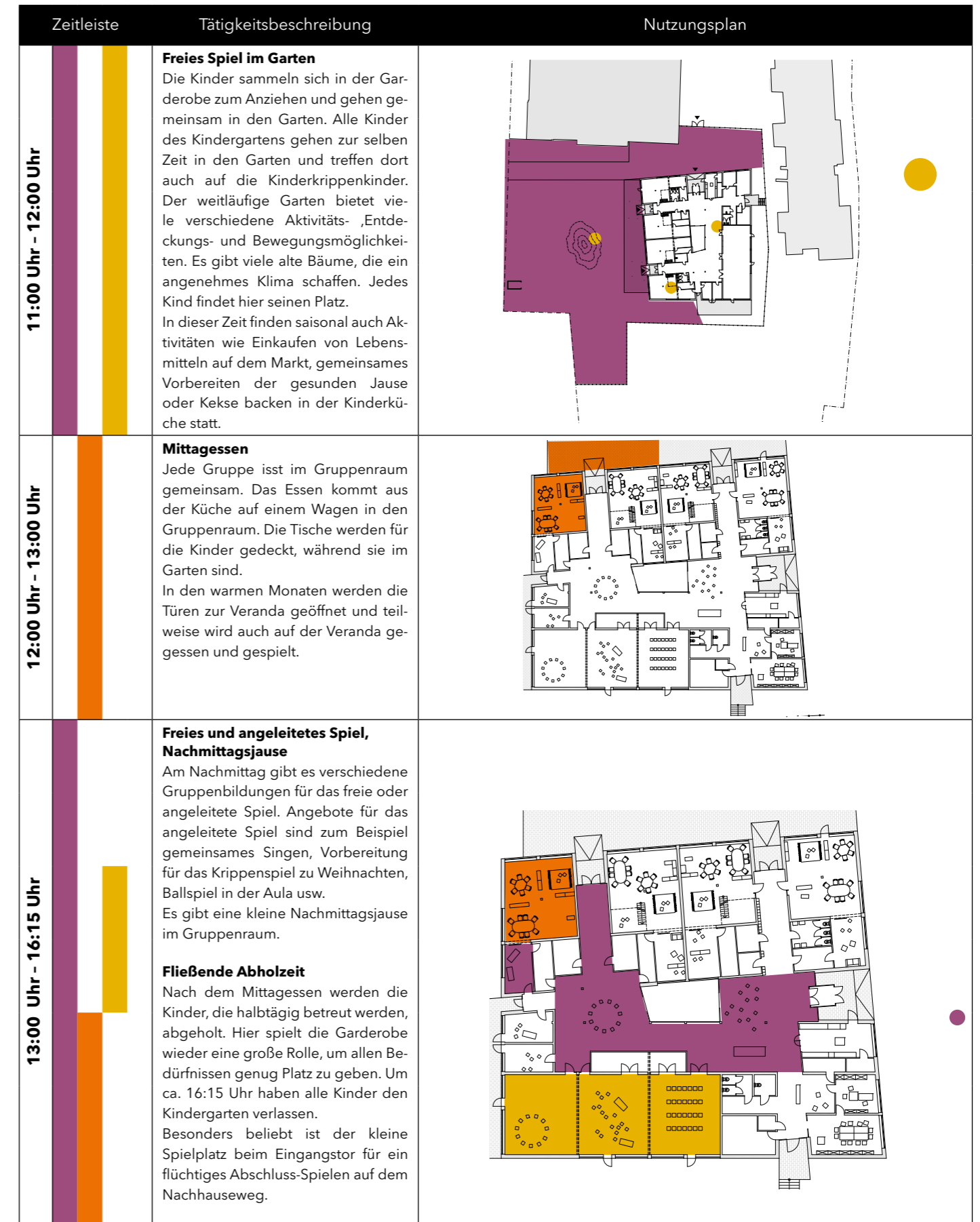
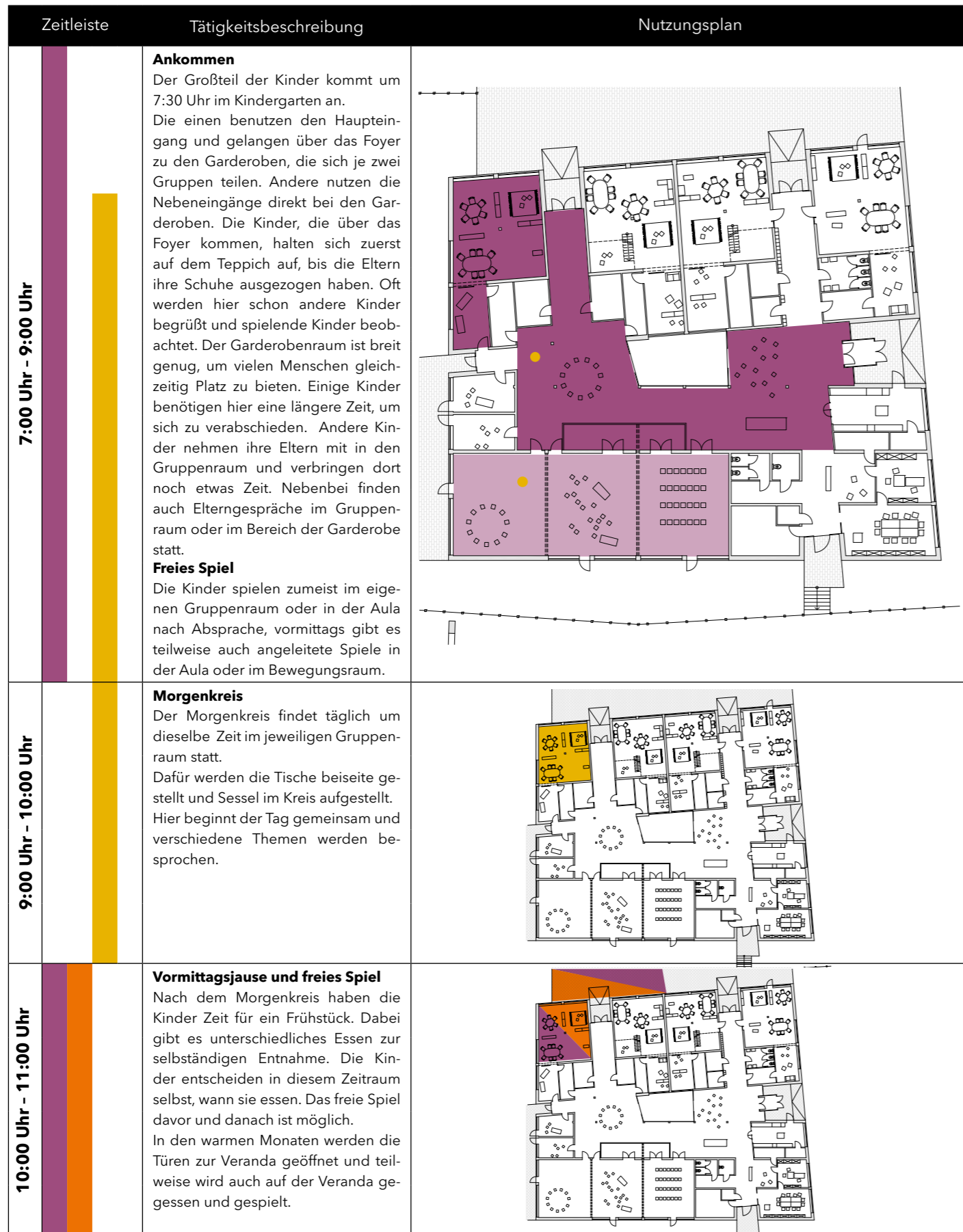
Abb. 28: Raumeindrücke C1 1-4
Abb. 29, S. 45: Funktionsplan C1



ZUSAMMENHANG VON TAGES-ZEIT-PHASE, AKTIVITÄT UND RAUM

Abb.30: Raum-Zeit-Diagramm C1

- Freies Spiel
- Angeleitete Tätigkeit/ Pädagogische Einheit
- Essen
- Organisiertes „Ruhe“



RAUMEVALUIERUNG AUS KINDERSICHT

Der große Garten



Das Bällebad, das Bällebad in der Aula



Es gibt keinen Tag, an dem nicht jedes Kind einmal das Ballbecken benutzt. An ausgewählten Tagen darf eine Gruppe alle Bälle aus dem Ballbecken auf dem Boden der Aula verteilen und dann wieder einsammeln. Dafür nehmen sich die Kinder mit großer Begeisterung viel Zeit.

Das Schachtelspiel in der Aula



Die Baugruppe in der Aula



Bei der grünen Matte im Turnsaal



Die rote Lesecouch mit Lampe



Auf dem Teppich zwischen Fenster und Couch



Die Puppenküche auf dem Hochbau im Gruppenraum



Kleiner Bewegungspark beim Eingangstor



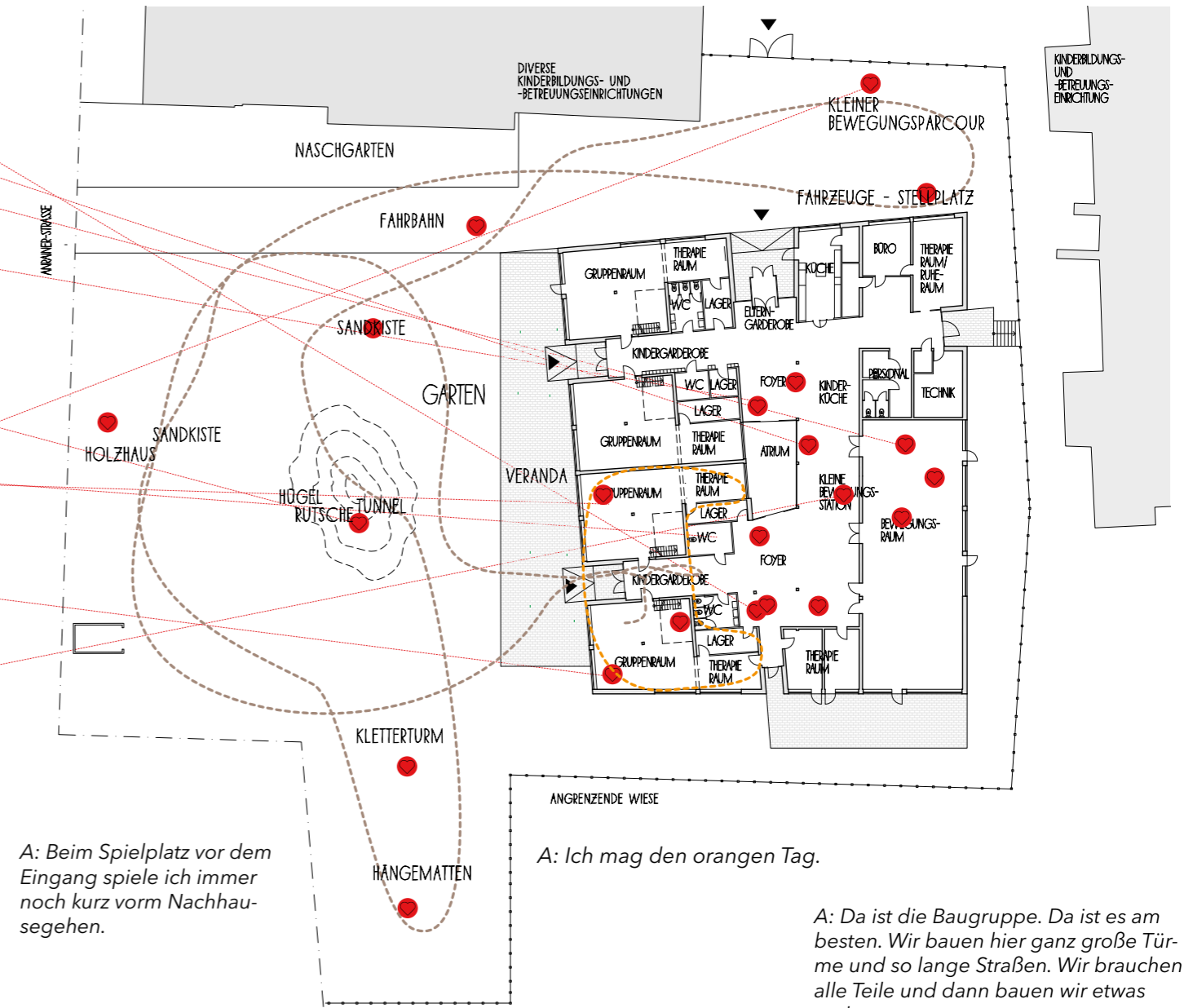
Die rote Matte in der Aula



Die rote Matte ist eine kleine Bewegungsstation, die viele Kinder verwenden für ein kurzes Spiel oder ein Spiel in der Nähe von Kindern, die etwas anderes spielen oder für Bewegungsspiele, die sie in Ruhe durchführen wollen und der Turnsaal zu laut oder zu groß für das Kind ist.

A: Vom Hügel sieht man über den ganzen Garten!
 B: Ich bin oben, ich kann durchschauen und durchkrabbeln. Oder runter-rutschen. Hinunterlaufen kann man auch!
 C: Im Winter rutschen wir dann im Schnee runter.

A: Ich spiele gerne da hinter der Bank auf dem Teppich mit den Autos. Mein Freund spielt auch mit.



A: Beim Spielplatz vor dem Eingang spiele ich immer noch kurz vorm Nachhausegehen.

A: Ich mag den orangen Tag.

A: Da ist die Baugruppe. Da ist es am besten. Wir bauen hier ganz große Türme und so lange Straßen. Wir brauchen alle Teile und dann bauen wir etwas anderes.

A: Ich mag den kleinen Raum oben bei uns in der Gruppe. Da spiele ich gerne mit meiner Puppe.

A: Ich mag die grüne Matte im Turnsaal, da kann ich mich am Seil hochziehen, das kann ich nur dort.

Abb.31: Ausgewählte Orte mit Bedeutung für die Kinder der temporären Raum-ForscherInnengruppe von C1

Abb.32: Bedeutungsplan C1 mit allen genannten Orten mit Bedeutung

Hier bin ich oft
 Mein Lieblingort
 Wichtiger Ort
 Negativer Ort

KINDERKRIPPE IM OFFENEN SYSTEM

DIESE EINRICHTUNG IST IN BEZUG AUF DIE RAUMNUTZUNG EIN GROSSER SCHATZ FÜR DIE ENTWICKLUNG VON KINDERN. DAS EIGENE EMPFINDEN UND ERLEBEN, DIE EIGENE GESCHWINDIGKEIT STEHEN HIER IM MITTELPUNKT. DIE RÄUME SIND SO GESTALTET, DASS SIE BESTMÖGLICH VON KINDERN ANGEEIGNET WERDEN KÖNNEN. DEKORATION FÜR ERWACHSENE KANN MAN HIER NICHT FINDEN.

KINDERKRIPPE
ROSENBERGGÜRTEL, GRAZ

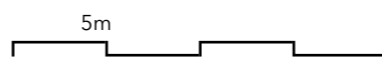
ARCHITEKTUR Die Einrichtung befindet sich im Hochparterre eines mehrgeschossigen Gründerzeitbaus. Die Basis des Raumsystems bilden vier aneinandergereihte, mit Durchgängen verbundene Räume mit großen Raumhöhen. Das Zentrum ist hier die Küche mit Essraum. Von hier aus gelangt man einerseits zum Gruppenraum mit angeschlossenen WCs, andererseits zum Bewegungsraum und zum Badezimmer. Das Raumsystem wird von einem breiten, gut belichteten L-förmigen Gang erschlossen. Ein Flügel integriert die Garderobe, der andere Flügel ist funktionsneutral, hier schließt der Büroraum an. Ein Freibereich ist vom Raumsystem nicht direkt erschlossen. Der Weg zum Garten führt quer durch das Gebäude durch.



Abb. 33: Luftbild C2 mit Grundstücksgrenze

PÄDAGOGIK Hier kann sich jedes Kind die Zeit nehmen, die es braucht. Das pädagogische Team gibt Impulse, welche von den Kindern aufgenommen werden oder nicht. Die Montessori-Pädagogik hat hier einen großen Einfluss. Das offene System wird hier zu hundert Prozent gelebt. Jedes Kind kann zu jeder Zeit seinen Aktivitäten nachgehen. Räumliche Gegebenheiten werden zu pädagogischen Erfahrungen.

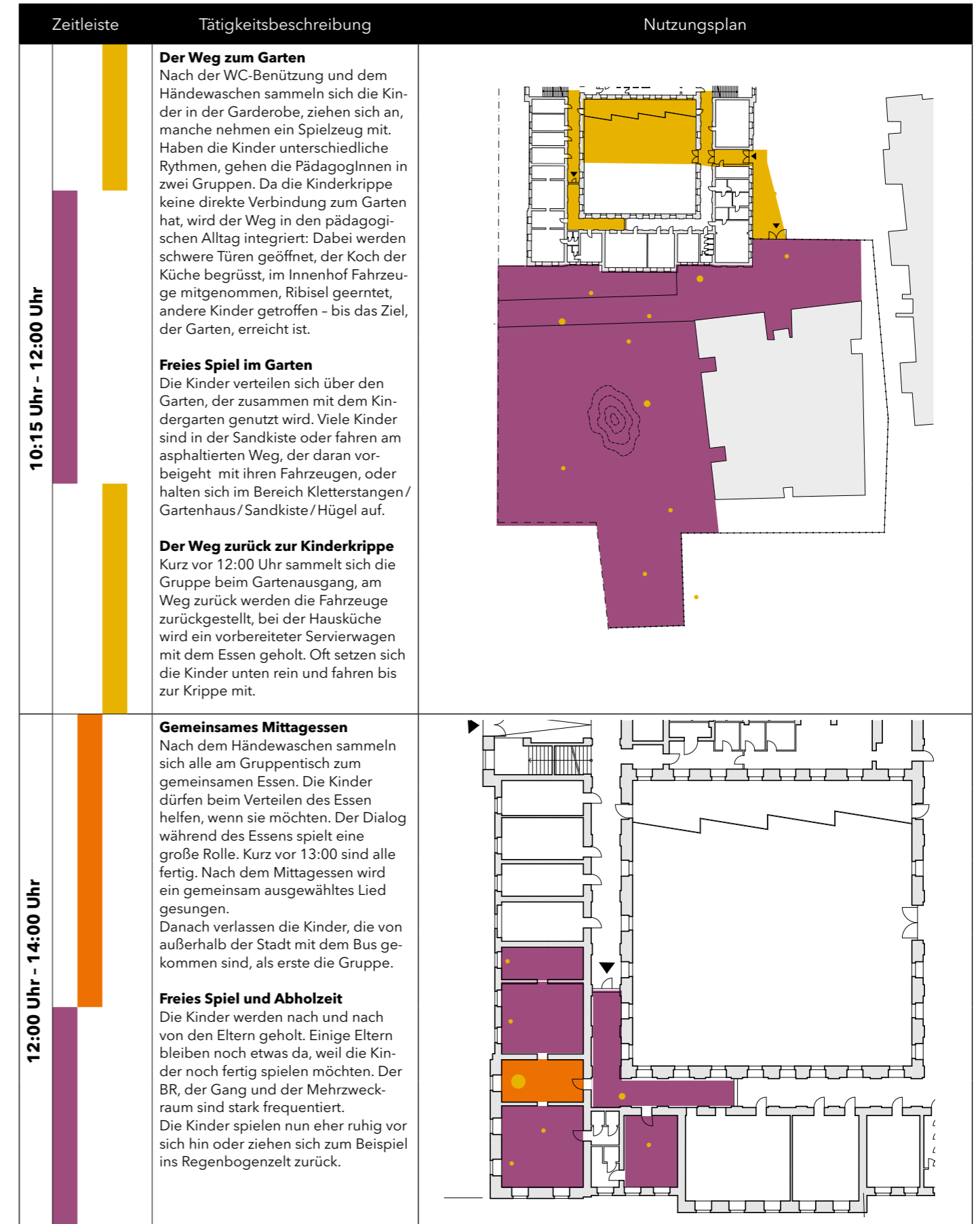
Abb. 34: Raumeindrücke C2 1-4
Abb. 35, S. 51: Funktionsplan C2



ZUSAMMENHANG VON TAGES-ZEIT-PHASE, AKTIVITÄT UND RAUM

Abb.36: Raum-Zeit-Diagramm C2

- Freies Spiel
- Angeleitete Tätigkeit/ Pädagogische Einheit
- Essen
- Organisiertes „Ruhe“



RAUMEVALUIERUNG AUS KINDERSICHT

Der Küchentisch in der Küche



Die Kletterwand im Bewegungsraum



Das Regenbogenzelt im Gruppenraum



Im Büro



Im Spielflur



Die gesamte Gangfläche ist ein beliebter Spielort. Hier fahren die Kinder mit ihren Autos oder aus einer Idee entwickelt sich ein Phantasiespiel wie eine Reise nach Spanien. Dieses Spiel dauerte den gesamten Krippentag und erstreckte sich zum Schluss über alle Räume.

Im Garten



Der Kreativbereich im Gruppenraum



Der Kreativbereich kann wie alle anderen Bereiche von Beginn an genutzt werden. Die Kinder holen sich selbständig T-Shirts oder Schürzen nebenan, die Materialien finden sie auf dem Tisch oder in den Regalen, die Zeichnungen hängen sie auf einer Magnettafel zum Trocknen auf.

Der Karabiner im Bewegungsraum



Fensterschauen im Bewegungsraum

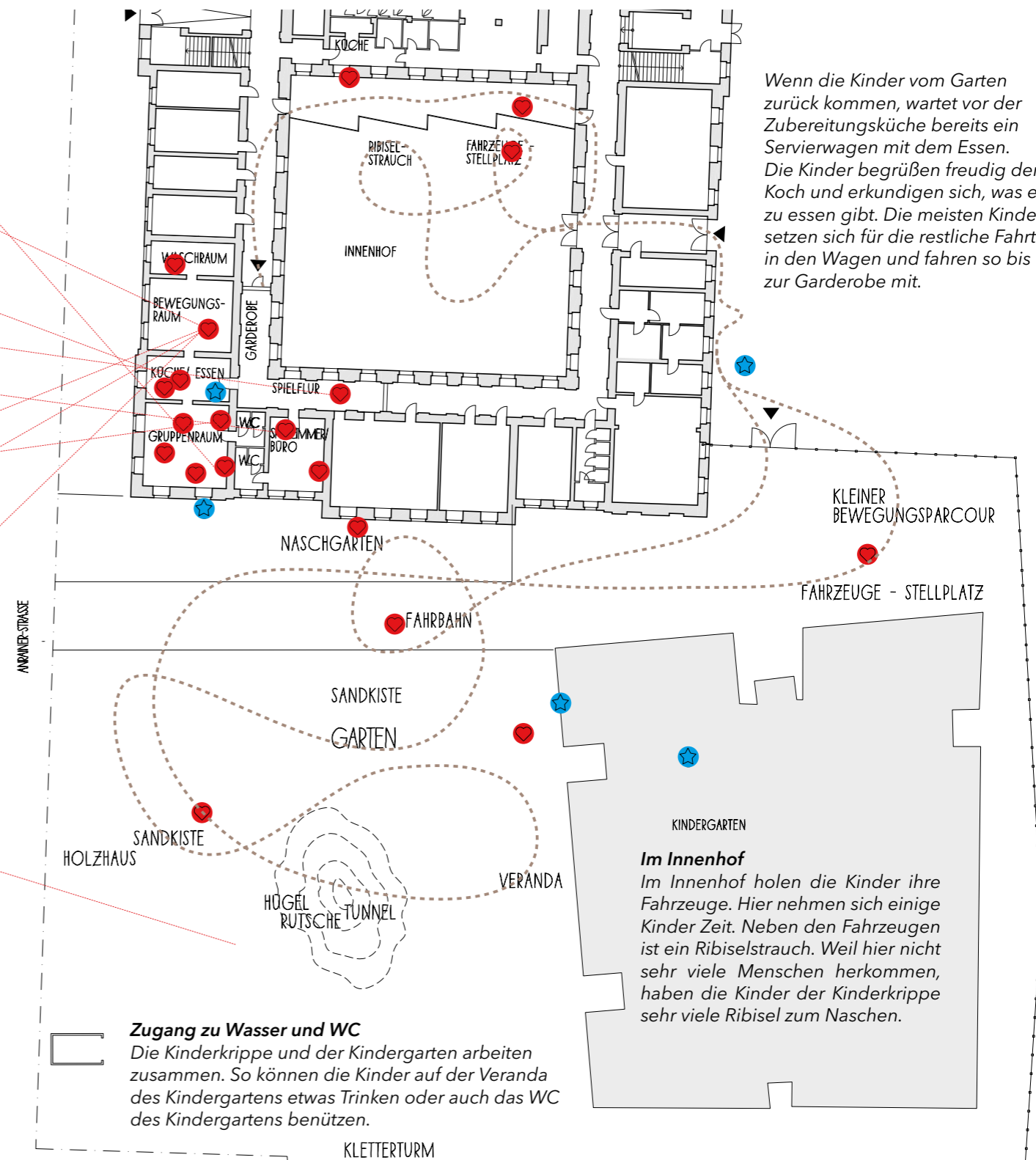


Das Ballbecken im Bewegungsraum



Die Eule-Beule

Es liegt in der Natur der Kinder, dass sie sich manchmal stoßen oder hinfallen. Die Eule-Beule ist ein Frottee-Überzug in Form einer Eule, in die man einen gekühlten Beutel geben kann. Der Überzug und der gekühlte Beutel haben einen fixen Platz in der Küche. Verletzt sich ein Kind, laufen die anderen Kinder schon zur Eule-Beule und bringen sie zum Kühlen. Mit der Eule-Beule ist alles schneller wieder gut. Die Gruppe erlebt das gemeinsam und alle nehmen Anteil.



Wenn die Kinder vom Garten zurück kommen, wartet vor der Zubereitungsküche bereits ein Servierwagen mit dem Essen. Die Kinder begrüßen freudig den Koch und erkundigen sich, was es zu essen gibt. Die meisten Kinder setzen sich für die restliche Fahrt in den Wagen und fahren so bis zur Garderobe mit.

Im Innenhof
Im Innenhof holen die Kinder ihre Fahrzeuge. Hier nehmen sich einige Kinder Zeit. Neben den Fahrzeugen ist ein Ribiselstrauch. Weil hier nicht sehr viele Menschen herkommen, haben die Kinder der Kinderkrippe sehr viele Ribisel zum Naschen.

Zugang zu Wasser und WC
Die Kinderkrippe und der Kindergarten arbeiten zusammen. So können die Kinder auf der Veranda des Kindergartens etwas Trinken oder auch das WC des Kindergartens benutzen.

Abb. 37: Ausgewählte Orte mit Bedeutung für die Kinder der temporären Raum-ForscherInnengruppe von C2

Abb. 38, S. 55: Bedeutungsplan C2 mit allen genannten Orten mit Bedeutung

Hier bin ich oft
 Mein Lieblingort
 Wichtiger Ort
 Negativer Ort

ZUSAMMENHANG VON TAGES-ZEIT-PHASE, AKTIVITÄT UND RAUM

Zeitleiste	Tätigkeitsbeschreibung	Nutzungsplan
6:30 Uhr - 9:00 Uhr	<p>Morgengruppe und freies Spiel In der Forschungswoche ist unsere Gruppe die Morgengruppe: alle Kinder des Kindergartens, die schon hier sind, sind gemeinsam in dieser Gruppe. Kinder der anderen Gruppen bleiben bis ihre jeweilige Gruppe öffnet (gestaffelt im 30-Minuten-Takt). Die Bauecke, die „Motto-Ecke“ (Unterwasser), Mal- bzw. Basteltisch und der Vorraum werden benutzt. Manche Kinder gehen zu dieser Zeit (solange die Gruppe noch nicht vollständig ist) hin und wieder mit einer Betreuungsperson in den Bewegungsraum. Die Eltern übergeben die Kinder an der Türe zum Gruppenraum.</p>	
9:00 Uhr - 10:00 Uhr	<p>Morgenkreis und Morgenjause Vor der Morgenjause gibt es in der Garderobe die Begrüßung aller Kinder, gefolgt von einem Spiel, welches von der Pädagogin angeleitet wird. Im Rahmen des Spiels wird das Kind des Tages gewählt bzw. die Platzkärtchen, die den Sitzplatz bestimmen, für die Jause bestimmt. Für die Jause sitzen die Kinder an einigen Tischen im Gruppenraum, das Kind des Tages hilft beim Austeilen und später beim Aufräumen. Nach der Jause geht's in den Waschraum zum WC und zum Händewaschen.</p>	
10:00 Uhr - 10:45 Uhr	<p>Sesselkreis Der Sesselkreis findet anschließend in der Raummitte statt. Dafür werden die Tische beiseite geschoben und die Sessel im Kreis aufgestellt. Im Kreis wird in der Gruppe zu verschiedenen Themen gearbeitet bzw. konkrete Themen werden besprochen. Danach wird die vorherige Raumsituation wiederhergestellt. Oft kommt es noch zu einem „Ausspielen“ der eben vermittelten Inhalte.</p>	
11:00 Uhr - 11:45 Uhr	<p>Freies Spiel im Garten Die Kinder machen sich in der Garderobe fertig für die Gartenzeit. Sie verteilen sich im kleinen und im großen Hof und nutzen: Klettergerüst, Korbschaukeln, „Fensterloung“, Sandkiste, asphaltierte Gartenumfahrung (mit Fahrzeugen), Wasserspielzeug. Alle Gruppen bis auf die Kinderkrippe haben gemeinsame Gartenzeit, sodass alle Kinder zusammenkommen. Jeweils eine Gruppe geht in Begleitung in den oberen Garten.</p>	

Abb.42: Raum-Zeit-Diagramm C3-01

- Freies Spiel
- Angeleitete Tätigkeit/ Pädagogische Einheit
- Essen
- Organisiertes „Ruhen“

Zeitleiste	Tätigkeitsbeschreibung	Nutzungsplan
11:45 Uhr - 12:45 Uhr	<p>Mittagessen und Start der Ruhezeit Während die Kinder im Garten waren, wurden im GR die Tische gedeckt. Nachdem sich die Kinder in der Garderobe ausgezogen haben, gibt es noch einmal das Platzkarten-Spiel. Danach geht es vor dem Essen noch in den Waschraum zum Händewaschen und zum WC. Nach dem Essen werden die Tische geputzt und abgeräumt. Die jüngeren Kinder gehen in den Ruheraum zum schlafen oder ruhen. Eine Betreuungsperson bleibt bei den Kindern im Ruheraum. In dieser Zeit kann der Bewegungsraum nicht genutzt werden.</p>	
12:45 Uhr - 14:45 Uhr	<p>Ruhezeit und ruhiges freies Spiel Die Kinder sind im ruhigen, freien Spiel im Gruppenraum bzw. auf dem Spielflur vor dem Gruppenraum und in der Garderobe. Sie frequentieren im Gruppenraum die Bauecke, den Maltisch, die Motto-Ecke und auch die Spielecke (bei den Holzklötzen und Muscheln). Im Spielflur wird Dreirad gefahren bzw. die Bibliothek genutzt. Nach Absprache dürfen die Kinder auch in den kleinen Garten (bei Schönwetter auch barfuß).</p>	
14:00 Uhr - 14:45 Uhr	<p>Nachmittagsjause Die Nachmittagsjause wird vorbereitet: es wird aufgedeckt und alle noch anwesenden Kinder nehmen an der gemeinsamen Jause bei freier Platzwahl teil. Danach wird abgeräumt, geputzt und weggeräumt. Die Kinder benutzen das WC und waschen sich die Hände im Waschraum. Anschließend macht sich die Gruppe in der Garderobe fertig für den Garten.</p>	
14:45 Uhr - 17:00 Uhr	<p>Nachmittagsgruppe und freies Spiel im Garten Die Kinder verteilen sich im zentralen Garten bzw. teilweise auch im Innenhof. Korbschaukeln, „Fensterloung“, Sandkiste, asphaltierte Gartenumfahrung und der überdachte, asphaltierte Mittelstreifen (z.B. mit „Wasserpritscheln“) werden bespielt. Zum Abschluss werden die verbliebenen Kinder wieder zu einer gemeinsamen Gruppe zusammengefasst, bis sie abgeholt werden.</p>	

RAUMEVALUIERUNG AUS KINDERSICHT

Überall im Turnsaal



Auf dem Balancierweg im kleinen Innenhof



Weicher Teppich Bei der Erdkugel in der Garderobe



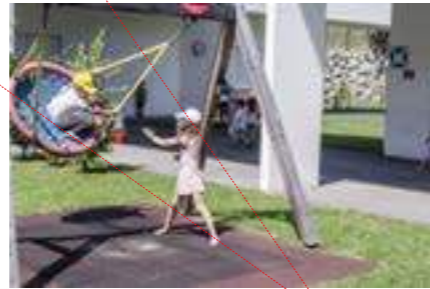
Selbstgemachtes Fenster im Gruppenraum



Die rote Rutsche im oberen Garten



Die Korbschaukel im großen Innenhof



Beim Fenster im Spielflur



Im kleinen Innenhof



Auf den Tischen im großen Innenhof



Lego-Baustelle im Gruppenraum



Kletterbaum im oberen Garten

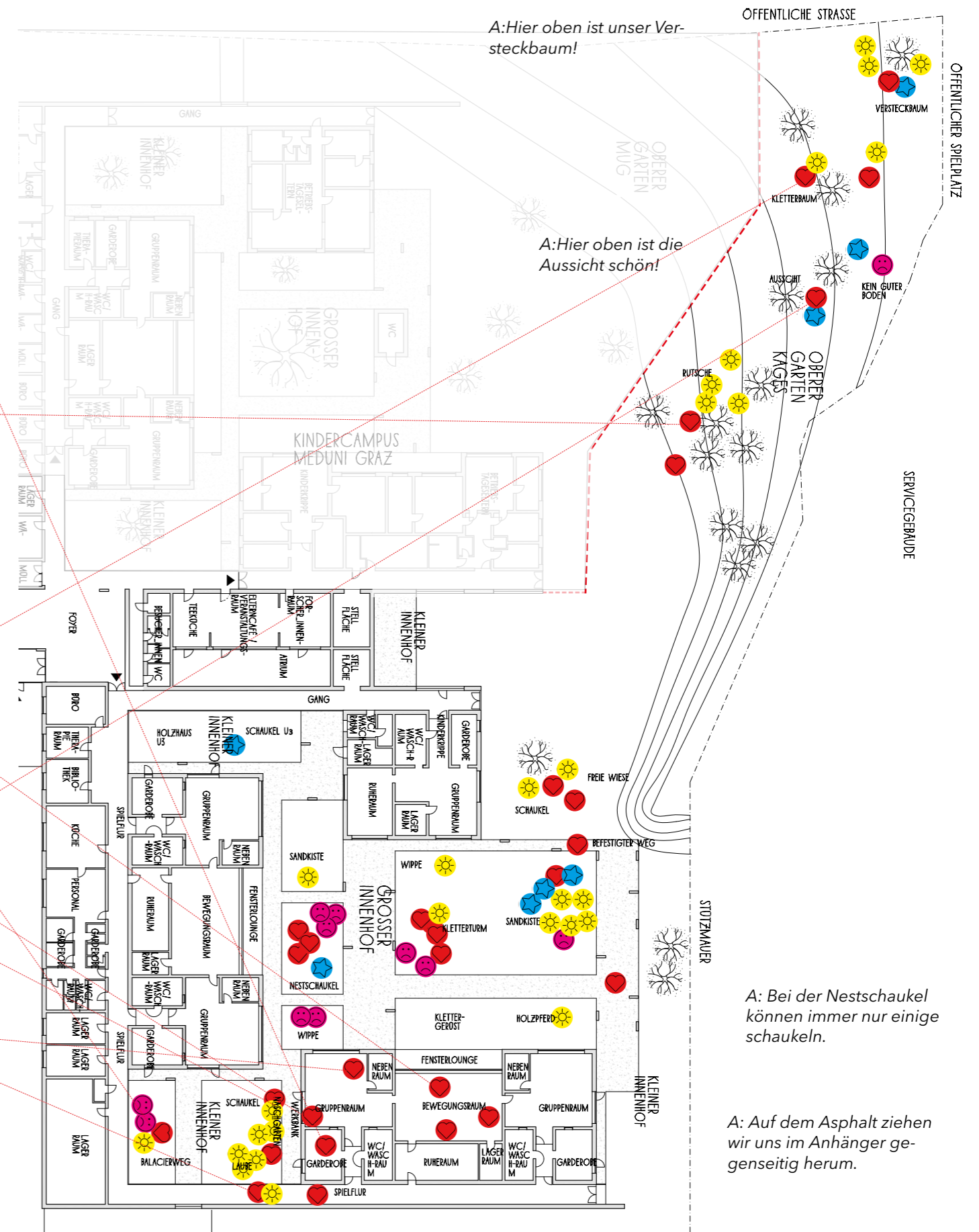


Platz mit Aussicht im oberen Garten



Abb.43: Ausgewählte Orte mit Bedeutung für die Kinder der temporären Raum-ForscherInnengruppe von C3-01

Abb.44, S. 61: Bedeutungsplan C3-01 mit allen genannten Orten mit Bedeutung



Hier bin ich oft
 Mein Lieblingort
 Wichtiger Ort
 Negativer Ort

10 m

KINDERGARTEN IM GESCHLOSSENEN SYSTEM

HIER IST DER MASSSTAB DAS MASS ALLER DINGE! DIE KUNST LIEGT DARIN, EINEN KOMPAKTEN BAUKÖRPER FÜR ZWEI EINRICHTUNGSTRÄGER UND INSGESAMT 10 KINDERGRUPPEN AUF EINEN FÜR DEN KINDERALLTAG PASSENDEN MASSSTAB ZU BRINGEN, SODASS DIESE IN DER GRÖSSE UND WEITE SICH NICHT VERLIEREN, SONDERN GEBORGEN FÜHLEN. DIESER HERAUSFORDERUNG WIRD IM SPIEL VON INEINANDERGREIFENDEN INNEN- UND AUSSENRAUMEN MIT ÜBERSICHTLICHEN RAUMEINHEITEN UND KLEINEN INNENHÖFEN BEGEGNET.

KINDERCAMPUS
MEDUNI, GRAZ

ARCHITEKTUR Der kompakte Bau ist am Stadtrand positioniert und zur Landesstraße hin verschlossen. Im Innenbereich spannt die Architektur ein Raumsystem auf, das aus kleinen Gruppeneinheiten besteht, die mit langen Gängen miteinander verbunden sind. Ein Turnsaal verbindet je zwei Gruppen. Die Anordnung der Räume schafft im Außenbereich viele kleine Innenhöfe und einen großen Innenhof als Zentrum. Ein überdachtes asphaltiertes Wegenetz umfasst Wiesenbereiche mit verschiedenen Spielgeräten. Die Räume der Verwaltung sind auf der anderen Seite des Flurs zur Straßenseite hin orientiert. Ein gruppenbezogenes Raumsystem besteht aus Vorraum, Garderobe, Abstellraum, Bad/WC und Gruppenraum mit Nebenraum. Den Bewegungsraum teilen sich die jeweils zwei Gruppen. Zusätzlich gibt es eine eigenes Kinderrestaurant und einen ForscherInnenraum, welcher etwas entfernt gemeinsam mit einem Elterncafé positioniert ist.

PÄDAGOGIK Die Gruppe verbringt geschlossen gemeinsam den Tag. Angeleitetes und freies Spiel wechseln sich ab. Es gibt eine Kooperation mit der MedUni Graz. Im ForscherInnenraum finden regelmäßige Angebote zum kindergerechten Forschen zu naturwissenschaftlichen Themen statt. Zudem wird Englisch spielerisch gelehrt. Die Zusammenarbeit mit den Eltern wird durch das Elterncafé gefördert.



Abb. 45: Luftbild C3-02

den regelmäßige Angebote zum kindergerechten Forschen zu naturwissenschaftlichen Themen statt. Zudem wird Englisch spielerisch gelehrt. Die Zusammenarbeit mit den Eltern wird durch das Elterncafé gefördert.

Abb. 46: Raumeindrücke C3-02 1-4
Abb. 47, S. 63: Funktionsplan C3-02



ZUSAMMENHANG VON TAGES-ZEIT-PHASE, AKTIVITÄT UND RAUM

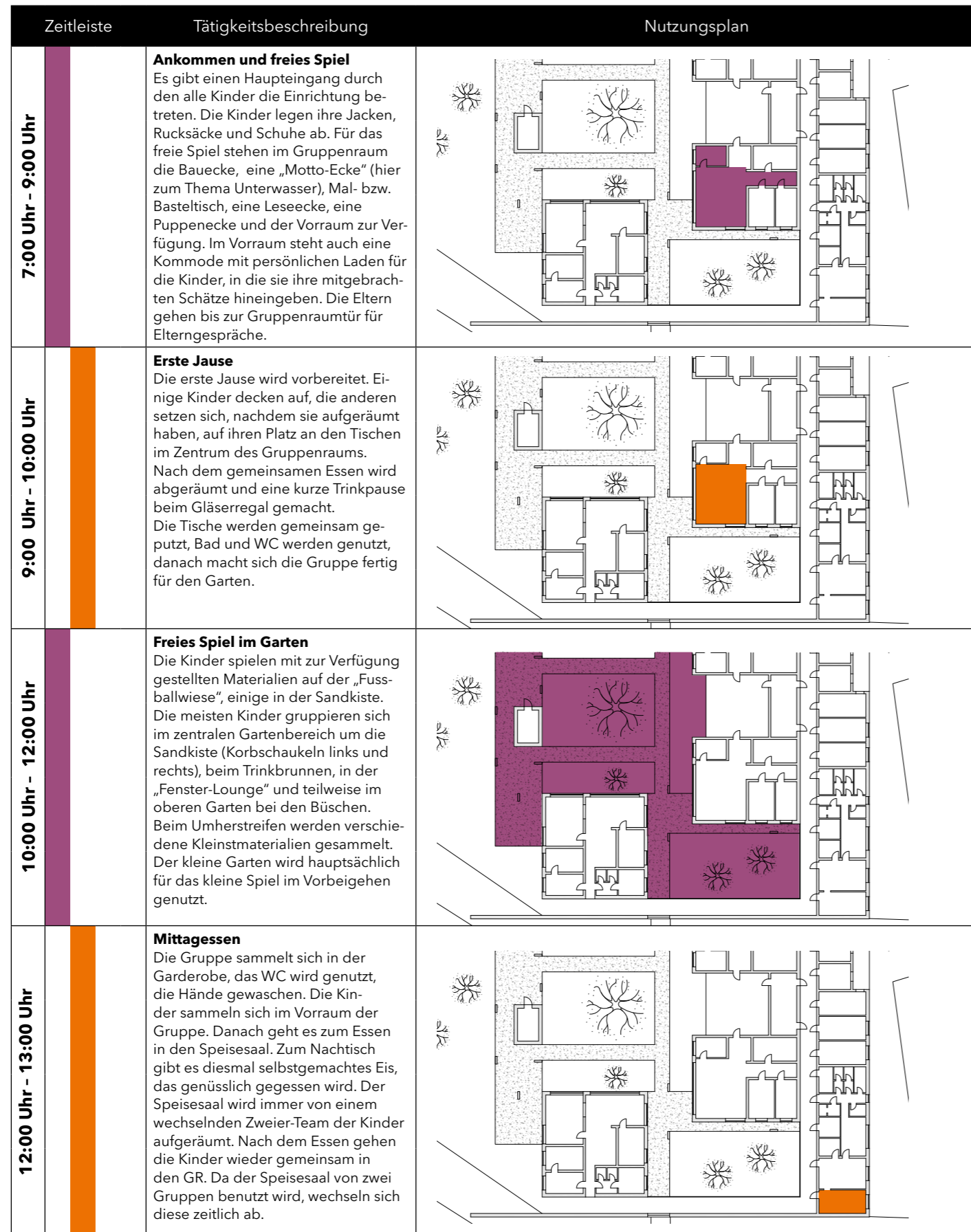


Abb.48: Raum-Zeit-Diagramm C3-02

- Freies Spiel
- Angeleitete Tätigkeit/ Pädagogische Einheit
- Essen
- Organisiertes „Ruhe“



RAUMEVALUIERUNG AUS KINDERSICHT

Überall im Turnsaal



Auf dem Spiegel im Gang



Im Gebüschzimmer im oberen Garten



Die rote Rutsche im oberen Garten



Bei den Reifen im oberen Garten



Mein Platz in der Garderobe



In der Bücherecke im Gruppenraum



Auf dem roten Teppich im Gruppenraum



Der Puzzle-Tisch im Gruppenraum



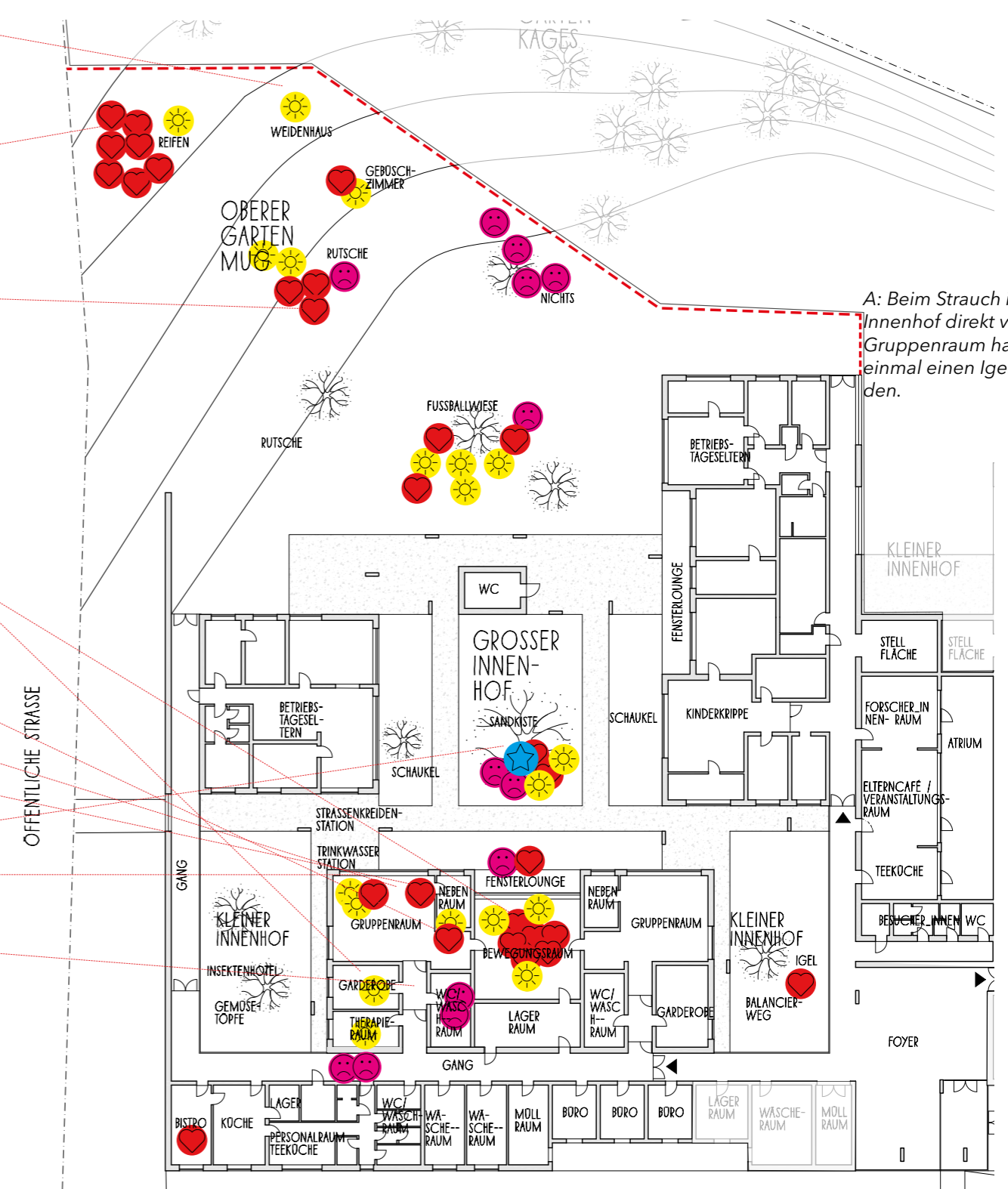
Meine Geheimlade in der Kommode im Vorraum



Der Tisch beim Fenster im Gruppenraum



Die Sandgrube im großen Innenhof

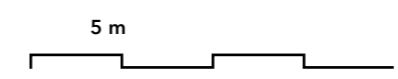


A: Beim Strauch im kleinen Innenhof direkt vor dem Gruppenraum haben wir einmal einen Igel gefunden.

Abb. 49: Ausgewählte Orte mit Bedeutung für die Kinder der temporären Raum-ForscherInnengruppe von C3-02

Abb. 50, S. 67: Bedeutungsplan C3-02 mit allen genannten Orten mit Bedeutung

Hier bin ich oft
 Mein Lieblingort
 Wichtiger Ort
 Negativer Ort



KINDERGARTEN IM OFFENEN SYSTEM

DIESE EINRICHTUNG IST SEHR LEBENDIG! DIE INDIVIDUELLE ENTWICKLUNG BEKOMMT HIER SO VIEL PLATZ WIE MÖGLICH. IM RÄUMLICH DICHTEN TREIBEN WIRD HIER ENTWICKLUNGSBEZOGENE UND SPRACHLICHE OFFENHEIT GELEBT.

ARCHITEKTUR Drei Funktionsräume, Büro, WCs (für Kinder und Erwachsene), Küche, Essraum mit Kinderküche, Kinder-Garderobe sind um einen kurzen Gang angeordnet. Durch einen Zubau wurden eine neue Eingangssituation und ein Turnsaal geschaffen. Der bestehende Bewegungsraum wurde zum Bistro. Ein kleiner Personalbereich mit einem Tisch und Spinten befindet sich im Flurbereich vor der Küche. Die Funktionsräume sind bestimmten Aktivitäten zugeordnet: Die Oase als Ort für ruhiges Spiel und Sitzkreise, das Atelier für kreatives Spiel und der Kosmos als Forschungsraum. Alle Funktionsräume haben eine Tür und eine Sichtbeziehung zum kleinen Garten. Die Gartenfläche ist in einen kleinen und großen Garten unterteilt.

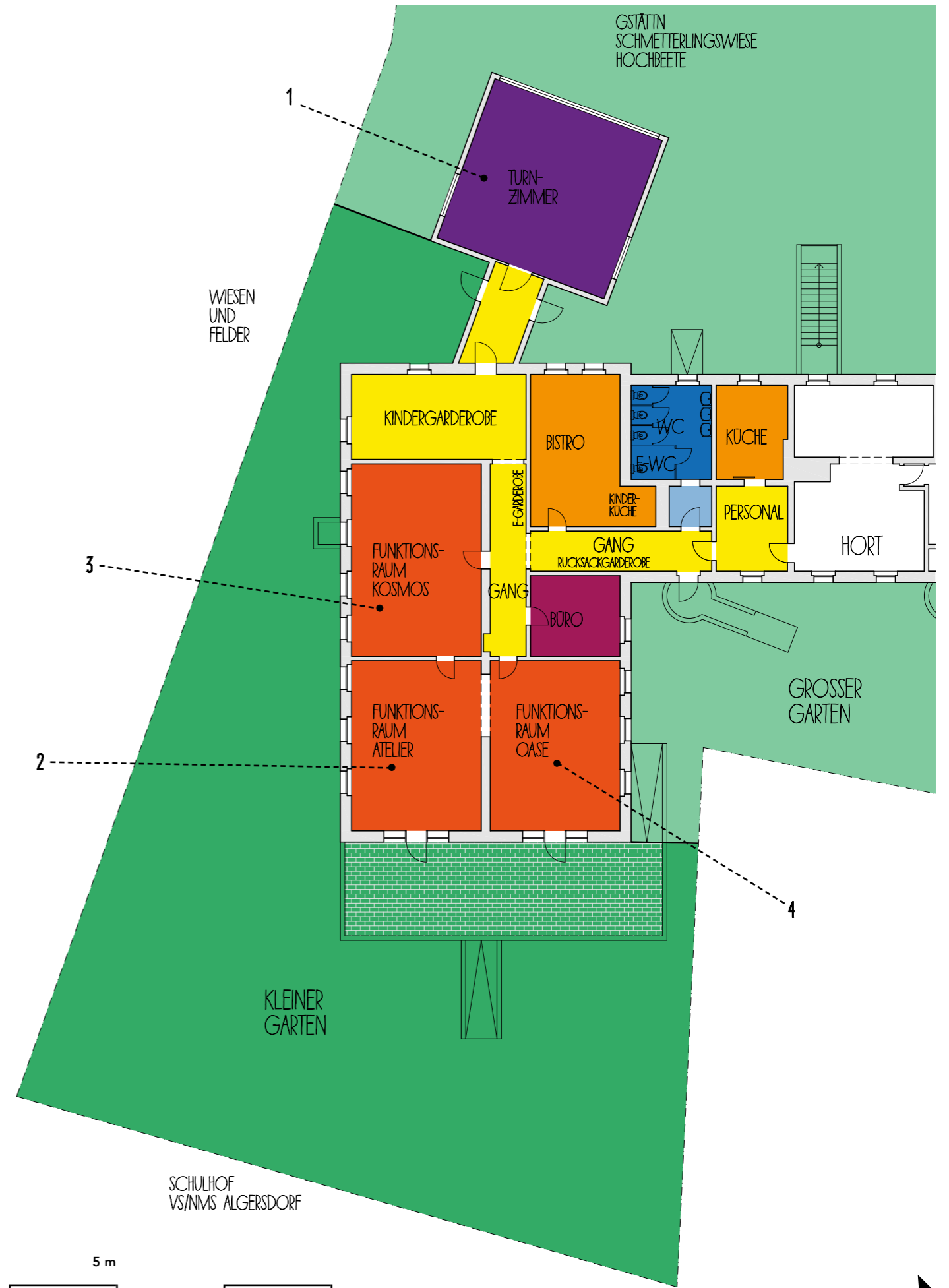
PÄDAGOGIK Die Montessori-Pädagogik und die offene Arbeit bilden die Grundlage für die pädagogische Arbeit. Aufgrund der Platznot wurde das offene System eingeführt. Die Kinder können sich je nach Bedürfnis und Absprache frei im Innen- und Außenraum bewegen. Alle Räume, die nicht explizit für Erwachsene sind, stehen ihnen dafür zur Verfügung. Die Bodenfläche spielt hier



Abb. 51: Luftbild C4 mit Grundstücksgrenze

eine große Rolle, das Spiel auf dem Boden wird gefördert. Die Kinder lernen sehr früh, ihre Bedürfnisse auszudrücken und die vereinbarten Kommunikationsregeln in Bezug auf ihre Aktivitäten einzuhalten. Die Mehrsprachigkeit wird hier zusätzlich gefördert und als Teil des Alltags gelebt.

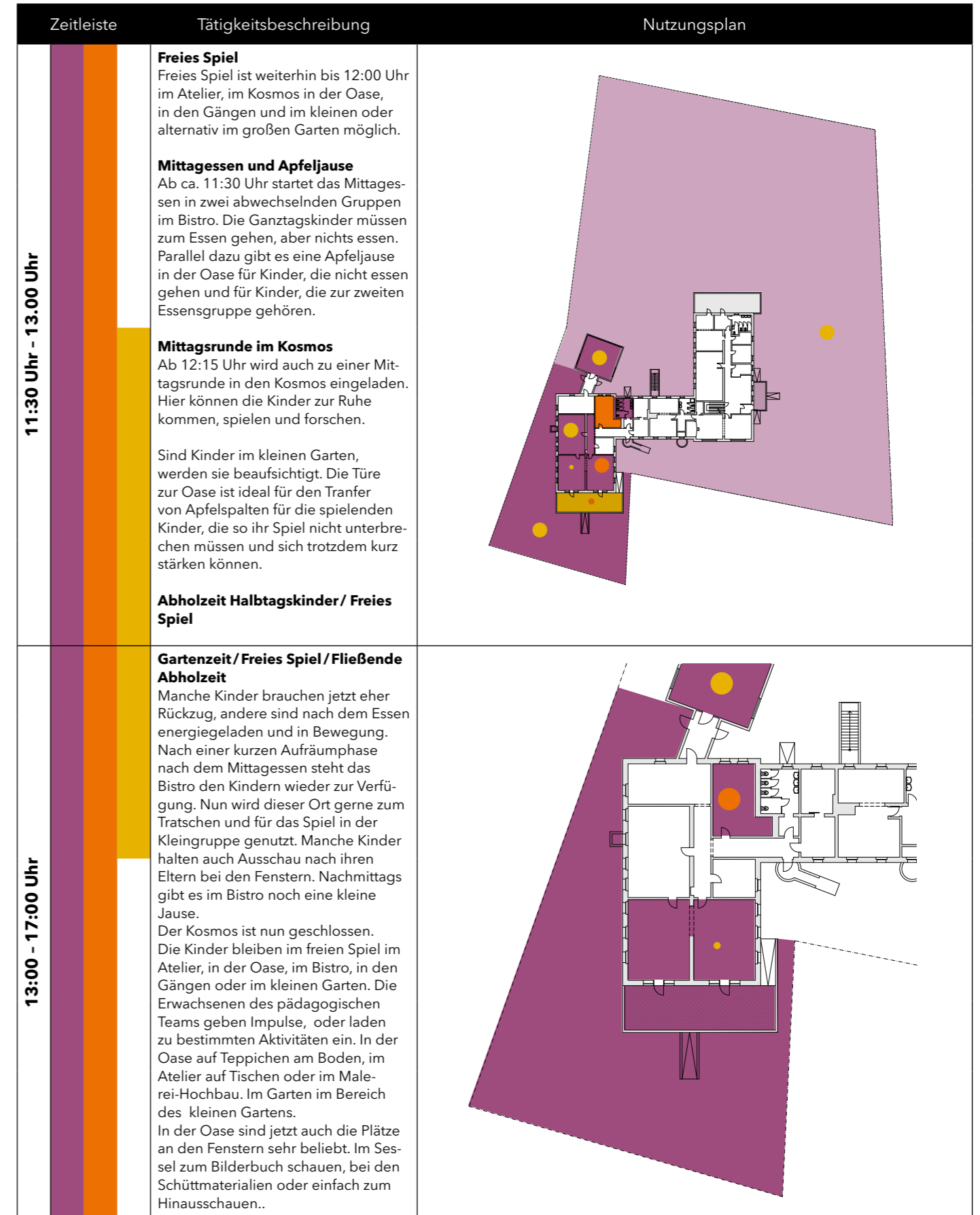
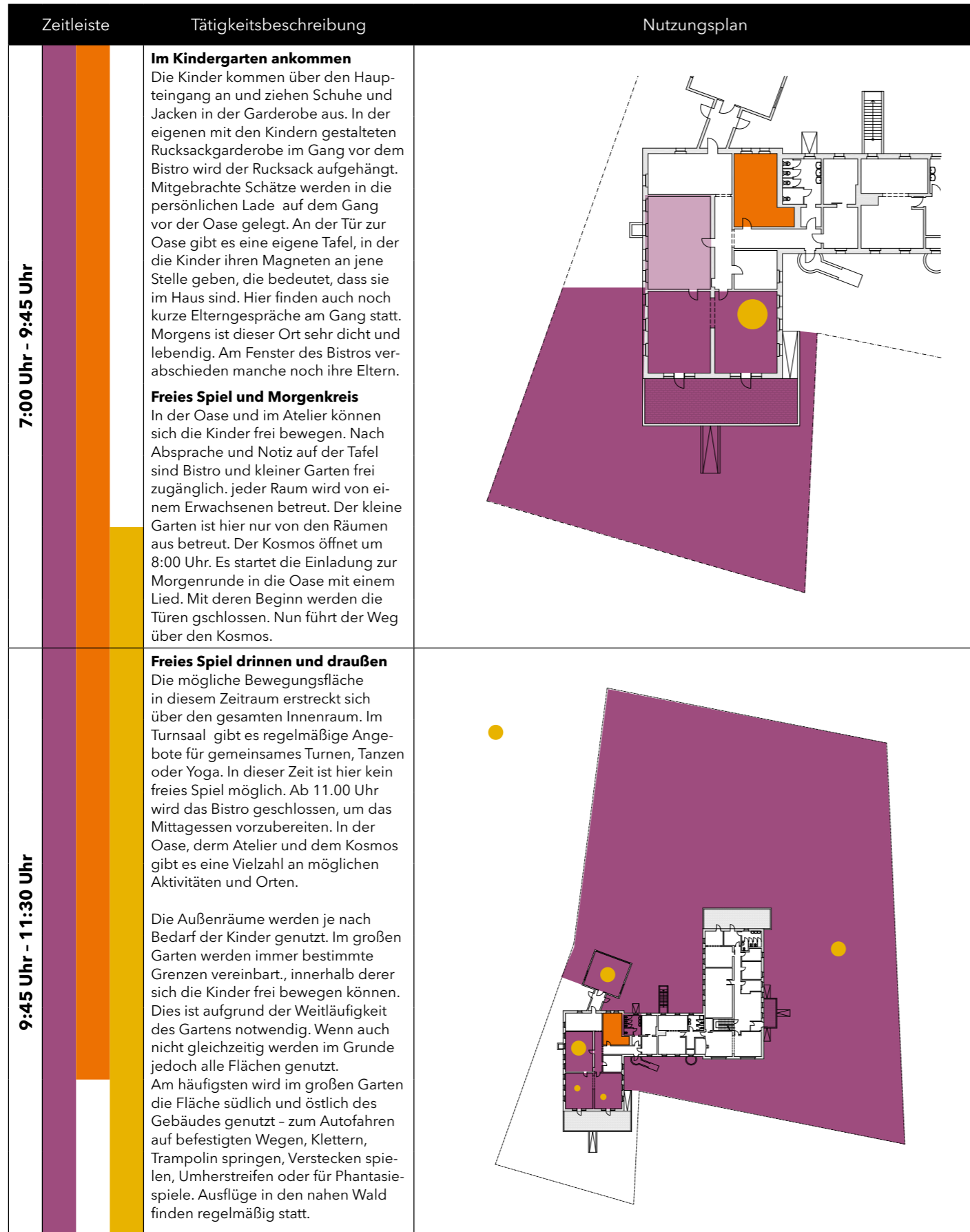
Abb. 52: Raumeindrücke C4 1-4
Abb. 53, S. 69: Funktionsplan C4



ZUSAMMENHANG VON TAGES-ZEIT-PHASE, AKTIVITÄT UND RAUM

Abb.54: Raum-Zeit-Diagramm C4

- Freies Spiel
- Angeleitete Tätigkeit/ Pädagogische Einheit
- Essen
- Organisiertes „Ruhe“



**C1**

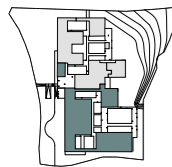
Siehe S. 44

- Schmutzschleusen ausreichend dimensionieren bzw. nicht vergessen!
- Zwei gegenüberliegende Gruppenräume können für gruppenübergreifende Aktivitäten zusammengeschlossen werden.
- Für die PädagogInnen vor Ort wäre mit der gegebenen Weitläufigkeit ein offenes Betreuungssystem nicht denkbar.
- Das WC ist nicht mehr in Rufweite zum Gruppenraum.
- Die Garderoben bieten viel Platz.
- Die Eltern haben hier viel Platz.
- Die Aula bietet viele Möglichkeiten für die Aneignung.
- Die Verbindung aller Räume mit dem Außenraum durch Türen ist ein großer Vorteil.
- Durch die vielen visuellen Verbindungen mit dem Außenraum in alle Himmelsrichtungen ist das Wetter im Tages- sowie im Jahresverlauf sehr gut erlebbar.
- Die Kinder bleiben zum Essen im Gruppenraum.
- Im Garten treffen alle Kinder aufeinander. Die vielfältige Beschaffenheit des Gartens ermöglicht unterschiedliche Aktivitäten und Erfahrungen.
- Lichtsysteme mit Bewegungsmeldern sind für die Aula nicht geeignet, wenn diese für das Spiel angeeignet wird.
- Der Eingangsbereich mit großem Teppich ist ein wichtiger Ort, um im Kindergarten anzukommen.

**C2**

Siehe S. 50

- Der ursprüngliche Nachteil der fehlenden direkten Anbindung des Gartens an die Innenräume der Einrichtung wird durch die gelebte Pädagogik zum Vorteil. Der Weg zum Garten entspricht für die Kleinkinder einem öffentlichen Raum. Hier begegnen sie ungeplant anderen Menschen. Herausforderungen wie Stufensteigen, das Öffnen schwerer Türen, der Kontakt mit den Menschen der Essenszubereitung, das Einhalten von Absprachen mit dem pädagogischen Team, das selbständige Holen von Kinder-Fahrzeugen, die Unterscheidung von giftigen und ungiftigen Beeren, uvm. sind fixer Teil des Alltags und ein wichtiger Erfahrungs- und Lernraum.
- ALLE Räume des Raumgefüges können von den Kindern angeeignet werden. Waschräume können für das Wasserspiel, Küchen zum Malen, Singen und Tratschen, Garderoben für das Spiel in der Kleingruppe, Flure und Büros für Baustellen und das Phantasiespiel genutzt werden.
- In der Kinderkrippe ist die zentrale Lage der Küche mit Essraum ideal. Sie ist ein guter Ankerpunkt und schafft eine angenehme Atmosphäre.
- Krippenkinder und Kindergartenkinder können einen gemeinsamen Garten gleichzeitig nutzen, solange die pädagogischen Teams gut miteinander arbeiten.
- Die vorhandenen Raumgrößen sind für Krippenkinder ideal. Durch die Raumhöhen entsteht eine wichtige Raumqualität.
- Für das Wickeln ist ein gut angebundener Platz wichtig, der jedoch auch Privatsphäre ermöglicht.
- Damit Waschräume auch für das Wasserspiel geeignet sind, sind längliche Waschbecken auf Kleinkindhöhe ideal.
- In der Küche und im Waschraum sind persönliche Laden und Fächer für jedes Kind wichtig. Platz dafür muss in der Planung mitgedacht werden!
- Es ist wichtig, dass jedes Kind seinen eigenen Sessel hat. So sind die Kinder in der Sitzordnung freier.

**C3-01**

Siehe S. 56

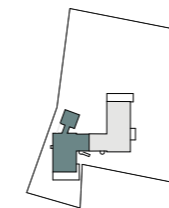
- Sollen Gänge als Spielraum genutzt werden können, müssen die Böden beheizbar sein.
- Lange Gänge eignen sich gut zum Scooter fahren.
- Durch die kompakte Gruppenraumgestaltung ist der tägliche Bewegungsradius verkleinert.
- Ruheräume sollten nicht neben Gängen und Bewegungsraum liegen.
- Lüftungssysteme von innenliegenden Ruheräumen sind laut und ziehen.
- Ruheräume können außerhalb der Ruhezeit auch für Schattenspiele und für das ruhige Spiel verwendet werden.
- Kinder lieben erhöhte Gärten.
- Überdachte Außenbereiche sind ein Vorteil für die Nutzung.
- Lange Gänge fördern aufgrund der weiten Wege ein geschlossenes System in Bezug auf die gesamte Einrichtung.

**C3-02**

Siehe S. 62

- Ein Tisch im Personalraum sollte Platz für alle Teammitglieder ermöglichen.
- Lagerräume für die gesamte Einrichtung schaffen mehr Bewegungsfläche in den Gruppenräumen.
- Die Anbindung an die Nachbarschaft ist für Kindergärten sehr wichtig! Radweg, Fußwegenetz und Fußgängerübergang sind ausschlaggebend dafür.
- Auch vor Kindergärten sollte eine Tempo 30 - Zone zum Schutz der Kinder und ihrer Familien verpflichtend eingerichtet werden.

- Ein WC im Garten ist ein großer Vorteil und erleichtert den Aufenthalt im gesamten Freiraum.
- Wird der Bewegungsraum als Schlafraum genutzt, ist der Bewegungsradius der anderen Kinder bei Schlechtwetter sehr eingeschränkt.
- Kinder lieben erhöhte Gärten.
- Durch die Anbindung an Naturräume in der Nachbarschaft werden regelmäßige waldpädagogische Einheiten ermöglicht.
- Kinderrestaurant und Forscherraum für die gesamte Einrichtung erweitern den Bewegungsradius der Kinder.
- Eine Verbindungstür von Bewegungsraum und Sitznische würde die Aneignungsmöglichkeiten verbessern.
- Die großen Sitznischen sind sehr beliebte Aufenthaltsorte.
- Die kleinen Spielhöfe, die den Gruppenräumen vorgelagert sind, werden hauptsächlich für ein kurzes Zwischenspiel auf dem Weg in den großen Hof oder den oberen Garten genutzt.
- Ein versiegelter Innenhof benötigt im Sommer gute Verschattungsmöglichkeiten zur Nutzung.
- Die Kinder der beiden Einrichtungen kennen sich nicht. Eine Zusammenarbeit könnte den Bewegungsradius der Kinder erhöhen. Durch die Lage von Forscherraum und Elterncafe direkt an das Foyer angrenzend, wäre eine gemeinsame Nutzung sehr sinnvoll.

**C4**

Siehe S. 68

- Verschiedene Raumgrenzen (visuell und gebaut) ermöglichen einen maximalen Bewegungsradius je nach Entwicklung des Kindes.
- Bei guter Integration in das Raumsystem funktioniert das Restaurant außerhalb der Essenszeiten als Spielraum.
- Die Erwachsenen benötigen einen eigenen gebauten WC -Raum.
- Die Anbindung an den Garten von allen Räumen ist ein großer Vorteil.
- Fenster in Sichtweite zum Eingangsbereich sind für eine Verabschiedung für die Kinder sehr wichtig.
- Der Flurbereich ist ein wesentlicher Kommunikationsort für die Elterngespräche und sollte ausreichend in der Breite und Dimension bemessen sein.
- Sensorische Integrationsbereiche sind noch zu wenig im Bewusstsein der EntscheidungsträgerInnen. Diese wichtigen Bereiche sollten unbedingt in den gesetzlichen Grundlagen der Planung berücksichtigt werden.
- Lagerräume sind essentiell, wenn man den Boden als Spielfläche zur Verfügung stellen und die Wände frei lassen möchte.
- Die gesetzliche m²-Anzahl eines Gruppenraumes sollte erst nach Abzug der Möblierung berechnet werden. Sind keine Lagerräume vorhanden, geht das auf Kosten der m²-Anzahl der Gruppenraumspielfläche.
- Gelungene Umsetzung des Bildungsrahmenplans im Außenbereich!
- Ein Baustellenbereich, in dem die Kinder eigene Kleinbauten schaffen können, ist leicht durchführbar.
- Bäume, Pflanzen und Sträucher sind für die Schaffung von Durchgängen, Geheimwegen, Verstecken notwendig.
- Sträucher werden in das Phantasiespiel sehr gerne miteinbezogen.
- Ein befahrbares geschlossenes Wegenetz ermöglicht das Benützen von Kinderfahrzeugen.

FÜR DIE PLANUNG GIBT ES KEIN ALLGEMEINES REZEP. ES GEHT IMMER UM DIE SCHAFFUNG VON BESTIMMTEN RAUMQUALITÄTEN ALS RAHMEN FÜR DIE UNTERSCHIEDLICHEN BEDÜRFNISSE VON KINDERN UND PÄDAGOGISCHEN TEAMS IM ALLTAG DER JEWELIGEN EINRICHTUNG. IM FOLGENDEN KAPITEL WERDEN KONKRETE MASSNAHMEN AUFGEZÄHLT, DIE FÜR EINE KINDERSENSIBLE PLANUNG UND GESTALTUNG IN KINDERBILDUNGS- UND -BETREUNGRÄUMEN BERÜCKSICHTIGT WERDEN SOLLTEN.



ALLGEMEINE ASPEKTE

Verbindung zum Umfeld

Wichtige Punkte für die Verbindung der Einrichtung zur Umgebung sind:

- Gut funktionierende Anbindung an das bestehende Fußwegenetz
- Gut funktionierende Anbindung an das öffentliche Radwegenetz
- Gut funktionierende Anbindung an den öffentlichen Verkehr

Grundrissplanung

Folgende Anregungen sind wesentlich für eine gelungene Grundrissplanung: ⁴⁴

- Trennung von lauten und leisen Bereichen
- Rücksprünge in langen Gängen zur Betonung der Eingänge zu den Gruppenräumen
- Verbindungstüren zwischen nebeneinanderliegenden Gruppenräumen
- Raumnischen und in die Wand integrierte Nischen, auch in Spielfluren und Foyers
- Wickelraum direkt neben dem Gruppenraum mit Verbindungstür
- Garderobe für MitarbeiterInnen mit Ablagemöglichkeit und verschließbaren Fächern
- Verschließbare Fächer in den Gruppen- bzw. Funktionsräumen für das pädagogische Team (Z)
- Hauswirtschaftsraum mit Wasseranschluss,

Waschmaschine, Trockner und Platz für einen Wäscheständer

- Multifunktionale Räume schaffen: Sanitärräume als Wassererlebnisraum (mit Tageslicht)
- Flur und Foyer als Spielflur (mit Tageslicht und Schallschutz)
- Mehrzweckraum für externe Benutzung vom Kinderbereich abtrennbar (geräumiges Sessellager angrenzend)
- Gruppenräume: Kinder benötigen große Bodenspielflächen, bei einer Mindestraumgröße ist mitzubedenken, dass durch die Möblierung zusätzlich sehr viel Fläche verloren geht.
- Zusammenschaltbare Räume für die Arbeit in Kleingruppen zwischen den Gruppenräumen, mit Wasseranschluss
- Vom Gebäudeinneren und von außen zugänglicher Müllraum
- Werkraum mit Zugang zur Terrasse für Arbeiten im Freien
- Kinderwagen-Abstellbereich vom Windfangbereich aus offen zugänglich
- Zusätzliche Außentoilette für die Kinder mit direktem Zugang vom Garten aus oder Sanitärraum mit Ausgang zum Garten
- Raumgewinnung durch das offene Konzept / Vergrößerung des Bewegungsradius durch offene Betreuungssysteme
- Zonen für Eltern in der Eingewöhnungszeit (Garderobe, Schließfächer, Sitzgelegenheiten)
- Vor der Planung Küchenkonzept festlegen (Kochküchen unterscheiden sich in der Größe und der Ausstattung von Kochküchen)

⁴³ Vgl. Rotraud Walden (2011), weiter bearbeitet von Kinderbüro-Die Lobby für Menschen bis 14

⁴⁴ Vgl. B. Rühm (2016), S.15, weiter bearbeitet von Kinderbüro-Die Lobby für Menschen bis 14

INNENBEREICH

Folgende Punkte gelten für ALLE innenliegenden Bereiche:

- kindergerechter Maßstab (Augenhöhe, Greifhöhe, Sitzhöhe usw.)
- blendfreies Licht
- offen und freundlich
- einladend und hell
- natürliches Licht
- gute Akustik
- angenehme Raumtemperatur
- Fußbodenheizung, wenn innerhalb des Hausschuhbereichs

Eingangsbereich

Der Eingangsbereich heißt die Kinder und ihre Eltern willkommen. Er ist ein wichtiger Ort des Austauschs zwischen Kindern, Eltern und pädagogischem Team. Ist dieser kindergerecht gestaltet, kann dieser die Ablösesituation, das Ankommen und Nachhause-Gehen, positiv beeinflussen. Folgende Raumqualitäten sollten nach Möglichkeit berücksichtigt werden.

- Überdachter barrierefreier Eingangsbereich (rollstuhltauglich)
- Abstellfläche für Kinderwagen
- Windfang
- Bilder und Symbole, die die Vielfalt der Kinder und Eltern sichtbar machen
- Leicht zu reinigendes Bodenoberflächenmaterial
- Schuhregal mit Überzieh-Schuhen für Erwachsene
- Platz für kleine Ausstellungen
- Platz für Eltern (Elterngarderobe/Ablagemöglichkeiten, Elterninfo, Warte-Sitzgelegenheiten)
- Raum für Gespräche und Austausch (Sitzgelegenheiten)
- Platz für Information über die pädagogische Arbeit

Garderobe / Gänge / Treppen

Die Garderobe und die Erschließungszone tragen maßgeblich zu einem funktionierenden Tagesablauf bei. Diese Räume sollten nicht nur praktischen Anforderungen gerecht werden, sondern auch als erweiterter Spielbereich nutzbar sein. Ebenso sind sie wichtige Orte des Austauschs zwischen Kindern, Eltern und pädagogischem Team.

- Schmutzschleuse(n) groß genug berechnen und richtig positionieren
- Trockenmöglichkeit für nasse Kleidung
- Regale für Overalls
- Regale oder rollbare Container für Gummi-Stiefel
- verschiedene Bodenbelege (Holz/Parkett, lose Teppiche)
- Garderobenplatz für jedes Kind mit Ablage, Aufhänge-Möglichkeit und Schuhablage, Symbol für jedes Kind am Platz
- Tiefe Sitzflächen
- Garderoben können zentral angeordnet werden, ideal mit Gartenzugang oder entlang der Flurwände vor den Gruppenbereichen, keinesfalls hinter einem Hausschuhbereich
- Nischen und Ecken ermöglichen Verabschiedungssituationen im Rückzug.
- Garderobenmöglichkeiten für BesucherInnen PraktikantInnen
- keine zu engen Gänge
- Zusätzliche Kommode mit Schublade für jedes Kind - Fach für persönliche Schätze der Kinder (z.B. Stofftiere, Schnuller, Schmusedecke, Klein-Spielzeug)
- Flächen für Fotos, Zeichnungen und Betrachtungsgegenstände an den Wänden
- Gangflächen werden zum Bespielen und Befahren benutzt - evtl. Türen von den Gruppenräumen mit Sichtfenstern ausstatten

WC-und Waschräume

Ausschlaggebend ist die Positionierung innerhalb des Grundrisses. Schnelle Erreichbarkeit und gute Sichtbeziehungen erleichtern für Kinder die eigenständige Nutzung. Zusätzlich bilden diese Räume einen wichtigen Erfahrungsraum im Umgang mit Wasser.

- barrierefrei
- kurze Wege
- hell
- ein eigenes Personal-WC - geschlossen verbaut
- vier WC-Kabinen für die Kinder (Mädchen, Buben, genderneutral) bzw. ein barrierefreies WC
- niedrige Waschtische, die auch für das Wasserspiel geeignet sind
- ein unterfahrbares Waschbecken (rollstuhltauglich)
- kippbarer Spiegel (rollstuhltauglich)
- mit Sichtfenster zum Gruppenraum
- Lichtquellen über Waschbecken
- Stauraum (z. B. Kommode) für Unterbringung der privaten Hygieneartikel (Windeln, Wechselgewand, usw..)
- Belüftung
- Toilette mit Treppenhilfe
- Toilettensitze in verschiedenen Höhen
- eigener U3-Bereich⁴⁵ mit Treppenhilfe
- Wickelbereich nicht gut einsehbar für andere
- Größe sollte mind. 15 m² betragen
- Windelabfälle in verschließbaren Behältern, unzugänglich für Kinder
- helle Farbgebung (sonnen oder wasserähnliche Farben)
- Spiegel in Kinderhöhe
- Spiegel, die Ganzkörperbetrachtung ermöglichen
- gemeinsame Wasserspiele und Gesundheitsbildung
- für Kinder leicht zu öffnenden Türen
- rutschhemmender Bodenbelag
- Wand-Hänge-Toiletten
- Wickeltisch nicht im Durchzug
- WC für BesucherInnen, PraktikantInnen

Küche und Essbereich

Der Essbereich kann in den Gruppenraum integriert sein oder als eigene Räumlichkeit als Kinderrestaurant oder Kinderbistro zur Verfügung stehen. Er ist ein wichtiger sozialer Treffpunkt und kann als eigener Raum ganztägig zugänglich sein. Das Kinderbistro kann auch ein Ort der Begegnung von Eltern und pädagogischem Team sein.

Die Küche ist auch ein pädagogisch wichtiger Bereich, welcher ein Verständnis für Verbindung zwischen Lebensmitteln und der Herstellung von Essen sowie die sinnliche Wahrnehmung von Essen fördert. Idealerweise gibt es eine zusätzliche Küche, die auch Kinder benutzen können und die in das pädagogische Konzept integriert werden kann.

- möglichst kurze Wege zwischen Küche und Essbereich
- Küche nahe den Gruppenräumen, falls kein Speisesaal geplant ist (kurze Verteilwege fürs Mittagessen)
- Küche mit separatem Eingang für die Zulieferung
- eine Durchreiche von Küche und Restaurant in entsprechender Höhe oder durchgehende Podeste ermöglichen ein Mithelfen der Kinder
- angrenzender Lagerraum
- Unterlichter für Arbeitsplatten
- Feuerlöscher/ Löschdecke/ Erste-Hilfe-Kasten gut erreichbar
- abgestimmte Beleuchtung
- großes Sichtfenster zwischen Essbereich und Küche
- Stellflächen für Geräte
- gute Beleuchtung
- Schallschutzdecke
- Abzugsgebläse
- Herdsicherung
- separate Kinderküche, am besten mit Zugang zu Terrasse und Kräutergarten
- Berücksichtigung von Teeküchen und Geschirrspülern

⁴⁵ Ein U3-Bereich ist ein Bereich für Kinder unter 3 Jahren.

Gruppenraum bzw. Funktionsraum

Der Gruppenraum ist ein multifunktionales Zentrum, das flexibel auf sich ändernde Bedürfnisse und Ansprüche reagieren können muss. Wichtig ist, dass die Kinder ihre Gruppenräume auf kurzem Weg erreichen können und dass die Sanitäräume und Ruheräume in der Nähe angeordnet sind.

- Strahlungswärme mitbedenken / Überhitzung entgegenwirken
- Möglichkeit für Funktionsbereiche mitbedenken
- Flexible Möblierung (Hocker, Sitzsäcke, mobile Teppiche, hochklappbare Tische, verstaubare Tische unter Kästen)
- weite Ebene einziehen (Türme, Empore, Galerie, Podeste)
- verschiedene Aufstiegsmöglichkeiten zu den Hochebenen
- gemütliche Fensterplätze in unterschiedlichen Höhen
- schöner Ausblick
- Sichtfenster im unteren Teil der Türen
- raumverbindende Sichtfenster in der Wand
- neutrale Wand und Bodenfarben
- farbliche Akzente und Zusammenhänge
- Harmonische Farbgebung Naturmaterialien
- Einsatz mobiler Teppiche
- Ausreichend Lichtschalter und Steckdosen
- Flexible Beleuchtung (individuell steuerbar)
- Abdunklungsmöglichkeiten
- Verschattung von Glasflächen
- Querlüftung ermöglichen
- Möglichkeiten zum Schaukeln, Schwingen, Drehen - genügend Platz dafür einplanen!
- Platz für Bilder, die von den Kindern aufgehängt werden können, bevorzugt Magnetwände, Flächen, die bemalt werden können oder Wandzeitungen
- Rückzugsmöglichkeiten für Kleingruppen/ Kuschelecke

Kleingruppenraum

Dieser Raum funktioniert als Erweiterung des Gruppenraumes und bietet zusätzlichen Platz für verschiedene Aktivitäten.

- Schiebetüren
- Aufschlag der Türen nach außen
- Turnhallenbeschläge verwenden
- Helle, indirekte Wand- und Deckenbeleuchtung
- Komplettverdunkelung für z. B. Experimente mitbedenken
- Natürliche Beleuchtung und Lüftung
- Direkte Anbindung an Küche, WC und Gruppenraum - mögliche Erweiterung des Gruppenraums
- Schallschutzmaßnahmen (Schallschutzdecken, weiche Materialien)
- Rückzugsmöglichkeit

Waschraum

- Gummistiefelwaschanlage
- abschließbar
- Stauraum

Hauswirtschaftsraum

- Waschmaschine und Trockner
- Platz für Wäscheständer
- natürliche Belichtung und Belüftung

Ruheraum

Der Ruheraum dient als Rückzugsort und kann nicht nur zum Schlafen, sondern auch für ruhiges Spiel wie Bücherschauen oder für Licht- und Schattenspiele genutzt werden.

- ruhige Lage, abgelegen von der Gruppe und entfernt vom Eingang
- reizarm
- harmonische Ton-in-Ton Farbgebung
- natürliches Licht und natürliche Belüftung
- künstliches Licht - Möglichkeit für gedämpfte Lichtverhältnisse
- Schallschutz
- Angenehme Raumtemperatur
- Geborgenheit
- Matratzen oder Bettenlager, bei Bedarf Gitterbetten mitdenken
- einsehbar
- runde Bauformen

- Kein Mustermix
- räumlich von lauten Räumen getrennt
- Einsatz weicher Materialien und Textilien

Bewegungsraum

- Verdeckte Türangeln
- Elastischer Boden
- Halbelastischer Boden ist rollstuhlgerecht
- Angrenzender Lagerraum für Materialien
- Ideal: Verbindungstür zum Garten mit Vordach
- Klettermöglichkeit
- Schienen an der Decke, um verschiedene Bewegungssituationen herstellen zu können
- Aufhängmöglichkeiten für Seile mit Karabiner
- Bällebecken
- Fußbodenheizung
- Ausreichend Platz für weites Schwingen
- Es kann auch mehrere kleinere Bewegungsräume geben

Personalraum

Hier stehen die Bedürfnisse der Erwachsenen im Vordergrund. Für alle MitarbeiterInnen sollte gleichzeitig ein Platz zur Verfügung stehen. Die Räume sollten so beschaffen sein, dass Besprechungen aller Art stattfinden können.

- Der Besprechungstisch sollte Platz für ALLE MitarbeiterInnen sowie für Mitglieder des erweiterten Teams bieten
- zentrale Lage am Eingangsbereich
- natürliches Licht und Belüftung
- Ausstattung in Erwachsenengröße
- Küchenzeile
- eigene Spinde und Fächer
- Möglichkeit für Medien und Materialeinsatz
- Bildschirmplatz
- helle, offene und freundliche Farbgebung
- Glas/Transparenz
- ruhige Atmosphäre
- runder Tisch
- angenehme Lichtverhältnisse und Akustik
- angenehmes Raumklima
- Entspannungs- und Rückzugsmöglichkeiten
- bequeme Möbel und Erwachsene
- persönliche Note ermöglichen

Stauräume und Lager

Es kann nicht genug Stau- und Lagerraum in einer Kinderbildungs- und -betreuungseinrichtung geben. Je mehr Stauraum zur Verfügung steht, umso eher können die einzelnen Bereiche von nicht benutzten Materialien und Möbeln befreit werden und umso mehr Bodenspielfläche steht den Kindern zur Verfügung.

- Lagerraum angrenzend an den Gruppen bzw. Funktionsraum
- Lagerraum angrenzend an den Bewegungsraum
- Zusätzlicher Lagerraum für Materialien, die allen PädagogInnen zur Verfügung stehen
- Lagerraum, in dem alle Spiel-Materialien aufbewahrt werden. Diese können auch für die Kinder zugänglich gemacht werden.
- Außenlager für Gartenspielsachen - keine hohen Stufen, wenn möglich barrierefrei!
- Materialien müssen leicht zugänglich und griffbereit sein
- Ausreichendes Licht
- Keine natürliche Belichtung notwendig
- Rutschfester Boden

AUSSENBEREICH

Bei der Gebäudeplanung ist es notwendig, bereits die Strukturierung des Spielgeländes mit zu überlegen, und nicht als Restfläche nach dem Bau zu behandeln. Die Verbindung und Anbindung zur Umgebung der Nachbarschaft ist wesentlich, um eine Inselbildung innerhalb der Nachbarschaft zu vermeiden.

Laut steiermärkischen Kinderbildungs- und -betreuungsgesetz sollen jedem Kind 20 m² Spielfläche im Freien zur Verfügung stehen.

Folgende Aspekte sind in der Planung und Gestaltung zu berücksichtigen: ⁴⁶

- die Gegebenheiten des Grundstücks
- die Lage zum Kindergartengebäude
- die Geländeform
- der Baumbestand
- die Himmelsrichtung
- bestehende und neu einzuplanende Geräte

Idealerweise sollen Strukturen geschaffen und nicht bloß Spielgeräte und -funktionen nach gesetzlichen Vorgaben auf einem Platz verteilt werden. Elemente und Spielgeräte werden so positioniert, dass sich Spiel und Bewegungsabläufe und Zusammenhänge zwischen den Elementen ergeben.

Empfohlene Maßnahmen für den Außenraum sind:

- zusammenhängende Fläche
- Überschaubarkeit und gute Zugänglichkeit
- Abgetrenntes Außengelände
- Zaun als eigene Gestaltungsmaßnahme - Verbindungselement zur Umgebung
- Laufrad- und Scooter- Parkplätze mit Verschluss-Möglichkeit
- Fließend gestaltete Übergänge zum Innenbereich
- Überhängende Dächer als Witterungsschutz
- Überdachung und Gebäudenähe der Spielzonen berücksichtigen - ganzjährige Nutzung
- Eigener U3 Bereich

- an Gruppenräume anschließende Terrassen
- Einteilung in bedürfnisorientierte Bereiche durch Grashügellandschaft und Bepflanzung
- Rückzugsbereiche (Mulden, Nischen, Verstecke in Sträuchern, Weiden-Tipis)
- Geländemodellierung schafft Kommunikationsplätze
- Abgesicherte Wasserbehälter und Teiche
- veränderbare und nutzungs offene Spielgeräte und -materialien
- Sitzgelegenheiten
- Aufbewahrungsbehälter oder Außenlagerraum
- Oberflächen, die Geräusche beim Laufen erzeugen
- Große offene Flächen
- Spiegel
- Sandgrube statt Sandkiste
- Erhöhte Sandkiste mit unterfahrbaren Bereichen (rollstuhltauglich)
- naturnahe Gestaltung
- Eine dominante Erhöhung mit Auslauf zum Schlittensfahren oder zum Rutschen auf Wasserplanen
- Tunnel zum Durchkrabbeln
- Stufen mit unterschiedlichen Höhen
- Spielzonen mit Stufen verbinden
- Mauern hoch und breit genug, um darauf zu gehen
- Begehbare Steine, Stumpfe, gepflasterte Wege
- Harte Untergrundfläche
- 8er-Erschließung für Fahrzeuge
- pflegeleichte Bepflanzung - wirkt schalldämpfend, spendet Schatten
- Kurze, befestigte und somit rollstuhltaugliche Wege zu den Bereichen (rollstuhltauglich)
- Natürliche Bodenmaterialien maximieren, versiegelte Flächen minimieren
- Gezielte, gut überlegte Verwendung von Asphaltflächen
- Zisterne für Wassergewinnung/ bei Regen befüllbare Brunnen
- Spielgeräte im Randbereich
- Kalkulierbares Risiko schaffen
- Gemeinsame Nutzung der Spielgeräte ermöglichen
- Wasserspiele (rollstuhltauglich)
- Korbschaukel (rollstuhltauglich)

- Hängematten (rollstuhltauglich)
- Hochbeete in Kinderhöhe bzw. Rollstuhlhöhe (rollstuhltauglich)
- Sinneserfahrungsmöglichkeiten schaffen wie Sinnespfad
- Robuste Bepflanzung (Haselnuss, Hollunder, Weiden)
- Sand und Pflanzen zum Klauben und Bauen
- Flächen zum Malen und Zeichnen
- Baumstämme und Naturhügel zum Klettern
- Feuerstellen
- Amphitheater für Rollenspiele
- Spielhäuschen und Hochplateaus
- Bereich für Schmetterlingswiese
- Wasserläufe mit Trittsteinen
- Obstbäume
- Gemeinsame Gestaltung und Pflege mitdenken

- Lebende Organsimen
- Konstruktiver Sonnenschutz
- Differenzierte Materialien
- Schaffung von Kleinstäumen
- Zonierung
- Vielseitiges Spielangebot
- Ausreichend Platz für alle Kinder
- Materialien, die nicht zu heiß und zu kalt werden, und die nicht splintern
- Lagerräume im Außenbereich für Materialien und Möbel
- Viele Bewegungsformen ermöglichen - auch springen und klettern!

Einrichtungen mit mehr als 5 Gruppen

Bei der Planung von großen Einrichtungen mit mehr als 5 Gruppen sollte zusätzlich berücksichtigt werden:

- Fußgänger-Übergang direkt bei der Einrichtung
- 30er-Zone
- ausreichende Parkmöglichkeiten für Räder mit Anhänger, Scooter, ...
- ausreichende innenliegende Stellflächen für Kinderwagen
- Die sanfte Mobilität soll im Vordergrund stehen
- Integration in die Nachbarschaft
- Sichtverbindungen in die Umgebung
- Zugang zu Naturräumen wie Wäldern, großen Parks
- übergeordnete Funktionsräume, die von allen Gruppen genutzt werden können
- Elterncafé
- Orientierungstafel über die gesamte Einrichtung
- beheizte Gangflächen
- Zonierung der Freiflächen (gruppenspezifische Freiflächen, zentrale Freiflächen für alle Gruppen, erhöhte Freifläche im Randbereich, für alle zugänglich, für die Größe einer Gruppe nutzbar)
- ausreichend Grünflächen im Außenbereich
- Bäume

SONDERASPEKTE

Spielräume auf Dächern

Spielräume auf Dächern sind eine der schnellsten wachsenden Stadtspielräume. Die Umgebungslautstärke sowie Wind, Hitze und Schnee sind hier besonders zu berücksichtigen. Spielräume auf Dächern können maximal eine visuelle Verbindung zur Nachbarschaft herstellen. Die Gestaltung muss so gedacht werden, dass eine Qualität nachhaltig ermöglicht werden kann. Vor allem in Bezug auf die Wartung sind dementsprechende Mehr-Kosten (zum Beispiel Materialien-Tausch wie Sand, Pflanzen usw...) und konstruktive Vorkehrungen bereits in der Planung von Beginn an mit zu bedenken.

46 Vgl. Kinder-Garten-Buch. Naturnahe Freiräume für Kindergärten

Einrichtungen mit mehr als 5 Gruppen UND von unterschiedlichen Einrichtungsträgern⁴⁷

Die Abgrenzung der Freibereiche zwischen den einzelnen Trägern ist oftmals problematisch und nicht ressourcenschonend. Die Auflösung der Grenzen zwischen den Trägern wäre aus Sicht der Nutzung und Raumwahrnehmung ideal.

Andernfalls bilden die Grenzen zwischen den verschiedenen Einrichtungen einen eigenen Auftrag für eine architektonische Gestaltung. Die Grenze muss als Erlebnisbereich gestaltet sein und darf keinesfalls ein Element sein, das zu einer Gefängnis-ähnlichen Raumqualität beiträgt.

- Auflösung aller Zäune
- Gestaltung der Grenzbereiche als Erlebnisbereiche, die zahlreiche Möglichkeiten bieten, um mit der Umgebung zu interagieren und sich nicht vor der Umgebung verschließen



⁴⁷ Es gibt Grundstückssituationen, wo mehrere Einrichtungsträger auf einem Grundstück aufeinandertreffen. Aufgrund der getrennten Aufsichtsverpflichtung bzw. Haftung kommt es häufig zu einem Zaun-Dschungel, der die noch verbleibenden Freiflächen in viele Einzelteile zerstückelt. Die Raumqualität leidet oft massiv in diesem oft pragmatisch gelösten Prozess.

Lassen Sie uns an Ihren Erfahrungen teilhaben!

Sind Sie gerade in die Planung einer Kinderkrippe oder eines Kindergartens involviert und haben spezielle Fragen?

Haben Sie bereits eine Kinderkrippe oder einen Kindergarten geplant und bewährte Lösungen gefunden, die Sie gerne weitergeben möchten?

Haben Sie einen wichtigen Hinweis zu notwendigen Verbesserungen?

Kontaktieren Sie uns - mit einer konkreten Frage oder einem Erfahrungsbericht von ihrem gelungenen Projekt oder Stolpersteinen - oder einem Wunsch nach einer konkreten Vernetzung mit anderen ExpertInnen wie LandschaftsplanerInnen, ArchitekturpsychologInnen, ArchitektInnen oder BaumeisterInnen, uvm.. Wir unterstützen Sie gerne im Rahmen unserer Möglichkeiten.

Wollten Sie als Teil eines pädagogischen Teams schon immer einmal die Räume mit den Kindern aus ihrer Sicht entdecken, suchen aber nach Methoden?

Wenn Sie Ihre Erfahrungen mit uns teilen möchten, bieten wir Ihnen eine Vorlage für eine selbständige Raumevaluierung Ihrer Einrichtung aus Kindersicht kostenfrei an. Sie führen diese anhand einer Anleitung selbständig durch und schicken uns Ihre Ergebnisse wieder retour.

So funktioniert's:

Schicken Sie uns Ihre Frage, Ihren Lösungsvorschlag, Ihre Fotos von gut funktionierenden Lösungen oder von Lösungen, die Sie ärgern, Themen, mit denen wir uns dringend beschäftigen sollten, oder die Anfrage nach der Vorlage zur Selbsterprobung der Raumevaluierung an denkraum@kinderbuero.at

Fortbildungsangebote

Im aktuellen Fortbildungsprogramm 2018/19 des Landes Steiermark, Referat Kinderbildung und -betreuung bietet das Kinderbüro drei Kurse zum Thema „Kindergerechte Räume“ an: Raum mit Wirkung, Raumreisen mit Kindern (beide im Herbst), Fit für den Umbau/Neubau/Zubau (im Frühjahr)

Über www.kinderbetreuung.steiermark.at kön-

nen Sie in das Kursmanagementsystem einsteigen. Klicken Sie auf der Website auf:

Pädagogische Qualitätsentwicklung - Fortbildung - Veranstaltungen

- Unter dem Link „Programm“ können sie das Programm downloaden

- Unter dem Link „Anmeldung Online“ können sich PädagogInnen anmelden.

Zusätzlich können Sie uns als Gemeinde oder pädagogisches Team für einen **interaktiven Vortrag** zum Thema „Kindergerechte Räume“ über die E-Mail-Adresse office@kinderbuero.at buchen. Wir freuen uns über Ihre Anfragen und Rückmeldungen!

Das Kinderbüro und seine Aufgaben

Das Kinderbüro- Die Lobby für Menschen bis 14 ist ein gemeinnütziger überparteilicher Verein, der sich mit der Umsetzung der Kinderrechte in allen Lebensbereichen, die für Kinder relevant sind, einsetzt. Die Basis dafür ist die weltweit gültige UN-Kinderrechtskonvention, die teilweise auch in der österreichischen Verfassung verankert ist. Dieser Verein wurde 1997 gegründet und besteht heute aus ca. 50 Mitgliedsvereinen. Im Kinderbüro arbeitet derzeit ein Team von elf Personen aus den verschiedensten Fachbereichen. Wir setzen uns für die Anliegen der Kinder bei PolitikerInnen und EntscheidungsträgerInnen ein, unterstützen verschiedenste Zielgruppen mit kindergerechten Maßnahmen in ihrem Einflussbereich und bieten eine Plattform zum Wissensaustausch in Form von Denk-Cafés, Fokusgruppen, Arbeitsgruppen und Symposien.

Unterstützt werden wir dabei von TrauDi!, unserer Botschafterin für Kinderrechte.

Mit dem jährlich ausgeschriebenen TrauDi! Kinderrechtspreis zeichnen wir Projekte aus, die Kindern eine Stimme geben, und Menschen, die sich für Kinderrechte einsetzen.

So erreichen Sie uns:

Kinderbüro-Die Lobby für Menschen bis 14

web www.kinderbuero.at / tel 0316/90370-180

email office@kinderbuero.at

Karmeliterplatz 2/ 3. Stock, 8010 Graz

QUELLENVERZEICHNIS & WEITERFÜHRENDE LITERATUR

Quellenverzeichnis

- Ayres, Jean (1998): Bausteine kindlicher Entwicklung, ins Deutsche übersetzt von Inge Flehming
- Charlotte Böhler-Institut (2009): Bundesländerübergreifender BildungsRahmenPlan für elementare Kinderbildungs- und -betreuungseinrichtungen
- Dudek, Mark (2011): Entwurfsatlas-Schulen und Kindergärten. 2. überarbeitete Auflage. Birkhäuser Verlag
- Grazer Gratis-Wochenzeitung „Okay“ (22. 11. 2006)
- Herrington, Susan/Lesmeister, Chandra/Nicholls, Jamie/Stefiuk, Kate (CHILD) (2007, Neuauflage 2016): 7Cs. An informational guide to young children's outdoor play spaces; Link: <https://www.childinthecity.org/2016/04/05/an-information-guide-for-designing-outdoor-play-spaces/> (abgerufen am 10.4.2016)
- Heissenberger, Judith/Ritschel, Katharina/ Braunisch, Judith (3. Auflage 2013): Kinder-Garten-Buch. Land Niederösterreich/Gruppe Raumordnung, Umwelt und Verkehr/Abteilung Umwelt -und Energiewirtschaft; Link: <https://www.naturimgarten.at/gartenwissen/broschüren-und-infoblätter.html> (abgerufen am 5.2.2016)
- Kiesling, Ulla (2000, Neuauflage 2017): Sensorische Integration im Dialog.
- Kinderbüro-Die Lobby für Menschen bis 14 (2017): Auswertung der Fragebogen- Befragung der PädagogInnen der Case-Study- Einrichtungen (unveröffentlicht)
- Kinderbüro-Die Lobby für Menschen bis 14 (2017): Auswertung der Architekturanalyse der teilnehmenden Einrichtungen (unveröffentlicht)
- Kinderbüro-Die Lobby für Menschen bis 14 (2017): Auswertung der teilnehmenden Beobachtung in den Case-Study- Einrichtungen (unveröffentlicht)
- Kinderbüro-Die Lobby für Menschen bis 14 (2017): Auswertung der Gespräche und Streifzüge mit den Kindern in den Case-Study- Einrichtungen (unveröffentlicht)
- Kinderbüro-Die Lobby für Menschen bis 14 (2017): Dokumentation Case-Studies Kindergerechte Bildungs- und Betreuungsräume 0-6 Jahre, durchgeführt 2016-2017 (unveröffentlicht)
- Kinderbüro-Die Lobby für Menschen bis 14 (2002): Kindergerechter Wohnbau. Ein Leitfaden für die Praxis
- Kinderbüro-Die Lobby für Menschen bis 14 (2017): Transkript der Audio-Aufzeichnung AK Kindergerechte Bildungs- und Betreuungsräume 13. November 2017 (unveröffentlicht)
- Koch, Bernhard: Der Kindergarten unter der Perspektive von Raumgestaltung und Raumnutzung in KITA Handbuch; Link: <https://www.kindergartenpaedagogik.de/1085.html> (abgerufen am 1.3.2017)
- Land Steiermark, Steiermärkisches Kinderbildungs- und -betreuungsgesetz - StKBGG, Stammfassung: LGBl. Nr. 22/2000 (XIII. GPStLT EZ 942), 3. Abschnitt Errichtung von Kinderbetreuungseinrichtungen
- Rühm, Bettina (2016): Neue Kindergärten, Krippen, Horte. Neubau Umnutzung Freiraumplanung. DVA Verlag
- Schwarz, Margit (2006) in „Architektur- und Kinder(t)räume“, Kinderbüro-Die Lobby für Menschen bis 14, S. 19-29
- Walden, Rotraut (Hrsg.)/ Kosica, Simone (2011): Architekturpsychologie für Kindertagesstätten
- Wilk, Matthias (2016) Der Raum als Erzieher. Die Bedeutung des Raums für die kindliche Bildung und Entwicklung. Tectum Verlag
- Zini, Michele (2009): Sehen, hören, fühlen, schmecken, riechen, lieben. Was Pädagogik und Architektur miteinander verbindet. Unsere Kinder. Das Fachjournal für Bildung in der frühen Kindheit 1/2009, Linz

Weiterführende Literatur

- Detail 48. Serie 2008: KONZEPT. Kindergärten
- Kinderbüro, die Lobby für Menschen bis 14 (2015): Kindergerechte Freizeiträume. Ein Planungshandbuch
- Kindergarten heute spezial (2000): Wahrnehmungsstörungen bei Kindern - Hinweise und Beobachtungshilfen. 3. Auflage
- Kocher, Brigitte (2009): Der Raum als Teil der frühkindlichen Bildung und Erziehung in Unsere Kinder. Das Fachjournal für Bildung in der frühen Kindheit 1/2009, Linz

Landesverband Katholischer Kindertagesstätten e. V. (2015): Tacheles Expertise. Themenheft: Pädagogische Ansätze und Handlungskonzepte, Stuttgart

Land Steiermark, FA 6 Bildung und Gesellschaft, Referat für Kinderbildung und -betreuung (1998): Informationsschriften Kinderkrippen, Kindergärten, Heilpädagogische Kindergärten und Horte

Nentwig-Gesemann, Iris/ Walther, Bastian/ Thedinga, Minste (2017): Kindgerecht aus Kindersicht - die Quaki-Studie; Link: <https://www.dkjs.de/aktuell/meldung/news/neue-studie-gute-kitas-aus-kindersicht/> (abgerufen am 28.7.2017)

OECD (2012): Starting Strong III. Eine Qualitätstoolbox für die frühkindliche Bildung, Betreuung und Erziehung; OECD, DJI. ; Link: https://www.fruehe-chancen.de/fileadmin/PDF/Archiv/starting_strong.pdf (abgerufen am 1.11.2017)

Von der Beek, Angelika /Buck, Matthias/Rufenach, Annelie (2001): Kinderräume bilden. Ein Ideenbuch für Raumgestaltung in Kitas.

Von der Beek, Angelika: Das Hamburger Raumgestaltungskonzept; Link: <http://www.hamburgerraumgestaltungskonzept.de/das-hamburger-raumgestaltungskonzept.html> (abgerufen am 10.11.2017)

Bildnachweise

Alle Bilder und Diagramme © Kinderbüro-Die Lobby für Menschen bis 14, Katja Hausleitner

Bis auf folgende:

Abb. 27, 33, 39, 45, 51: © Google

Abb. 31/Bällebad © Heilpädagogischer Kindergarten Rosenberggürtel/ Gisela Krenn

Abb.37: © Kinderkrippe Rosenberggürtel/ Gertrude Kranabetter

Rückcover: © Architekturbüro Nussmüller, Kinderbüro-Die Lobby für Menschen bis 14, Heilpädagogischer Kindergarten Rosenberggürtel/ Gisela Krenn (v. li.n.re.)

TrauDi!-Zeichnungen: Tanja Aranovych

DANKE AN

das Referat Kinderbildung und -betreuung, besonders Mag.a Eva Höfler für die gute und konstruktive Zusammenarbeit.

das Land Steiermark, A6 Fachabteilung Gesellschaft für die finanzielle Förderung.

Gertrude Krannabetter, Andrea Syen, Gabriele Höfermig, Gisela Krenn, Sabine Hofer-Steidl, Ute Steingrubner und Daniela Krammer, die uns in den letzten beiden Jahren Einblick in den Alltag ihrer Einrichtungen gewährt und uns ihr wertvolles Wissen zur Verfügung gestellt haben.

Max Reissenegger, Katja Mock und Rebekka Oltay für die Unterstützung bei der Durchführung der Workshops in den Einrichtungen.

die 76 jungen RaumforscherInnen der teilnehmenden Einrichtungen für ihre vielen wertvollen Inputs zur Raumwahrnehmung aus ihrer Perspektive.

Margit Schwarz und Angelika Krainer für das wertschätzende und kompetente inhaltliche Mitdenken im Entstehungsprozess dieses Planungshandbuchs, vor allem im Kapitel 1 und 3.

an die TeilnehmerInnen des 1. Arbeitskreises zum Thema Kinderkrippen, Kindergärten planen, bauen und gestalten für ihre wertvollen Erfahrungen und Wissensbeiträge.

an das Team des Kinderbüros fürs Mitdenken, Durchlesen und Motivieren in den intensiven Phasen des Entstehungsprozesses.

Die Gestaltung eines Raumes hat viele Perspektiven:

ArchitektInnen



PädagogInnen



Kinder

